Nr. 15.

Die Presse.

28. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung

(Thorner Presse)

Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Mittwoch den 19. Januar 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Interpellationen.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 17. Januar.

Interpellationen sind wie ein Satz ohne Punkt, wie ein Witz ohne Pointe, wie ein Fluß ohne Mündung. Sie sind wie ein Feuerwerk, bei dem es hoch her geht mit Kanonenschießen und Leuchtkugeln. Wenn die Sache aus ist, bleibt alles beim alten. Heute stürmen gleich drei Interpellationen auf einmal auf das Haus und eine vierte muß noch vertagt werden. Um die Pensionsversicherung der Privatbeamten handelt es sich zunächst und es ergibt sich als Fazit die seltene oder fast unerhörte Erscheinung, daß das Haus von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken einig ist, daß der Block von Normann bis Bebel zum Ereignis wird. Herr Sittar vom Zentrum ist der erste Redner. Er und die übrigen Redner sind sich bei aller Verschiedenheit in der Form, in der Sache einig: möglichste Beschleunigung der Angelegenheit, womöglich Einbringung der Vorlage noch in dieser Session. Und so sind denn der Zentrumsmann Sittar und der nationalliberale Stresemann, der konservative Droescher und der suffisante Genosse Heine, der Hakatist Linz und der Radikalpole Brejski, der Antisemit Burckardt und der Abwehrkämpfer Hormann ein Herz und eine Seele. Auf eine so geschlossene Phalanx konnten die Privatbeamten kaum rechnen. Nur Staatssekretär Delbrück bietet diesen Wünschen Trotz. Auch ihm liegen nicht minder wie seinen Vorgängern diese Dinge am Herzen, aber er meint, mancher Blütentraum reife nicht so schnell, wie die Herren Interpellanten es sich wünschten. Das möglichste werde indes geschehen. Man kommt zu der Entschädigung der arbeitslosen Tabakarbeiter. Oft genug hat die Materie schon das Haus beschäftigt, und stets stand als Vorkämpfer Herr Molkenbuhr, der so ganz den Eindruck eines behäbigen Bourgois macht, auf dem Kampfplatz und neben ihm Herr Geyer, der stets sprungbereite Fanatiker. Die Genossen wollen durchaus unerhörte Härten bei der Verteilung des 4 Millionen-Fonds feststellen und wünschen dessen Erhöhung. Aber es gelang Herrn Geyer nicht, seinen Ausführungen die nötige Überzeugungskraft zu geben. Herr Wermuth, der neue Reichsschatzsekretär, ist in seiner etwas behäbigen Bonhommie ein wirksames Gegenstück zu dem Redner. Er weiß den Dingen mit Ruhe und Sachlichkeit nachzugehen und bringt die Übertreibungen von sozialdemokratischer Seite auf das rechte Maß zurück. Es bleibt nicht allzuviel mehr davon übrig. Von einer wirklichen Notlage der Tabakindustrie kann kaum die Rede sein, und wenn mißliche Verhältnisse vorlägen, so liege das daran, daß das Publikum im ersten Eifer und der ersten Furcht sich zumteil von der Versteuerung großer Vorräte angeschafft und ganze Berge von Colorado und Colorado Claro eingekauft habe. Noch eine lange Debatte gibt es, aber sie ist ziemlich belanglos. Interpellationen sind wie ein Satz ohne Punkt, wie der zerflatternde Rauch einer Zigarette.

Das Gesetz über Zwischenkredit bei den Rentengutsgründungen.

Über den in der Thronrede angekündigten Gesetzentwurf, der die Mittel zur Gewährung von Zwischenkredit bei Rentengutsgründungen erhöhen soll, verlautet folgendes: Durch Gesetz vom 12. Juli 1900 war ein Fonds von 10 Millionen für die mit den Generalkommissionen arbeitenden Gesellschaften oder Privatleute, die Güter erwerben, um sie in Rentengüter umzuwandeln, zwecks Verwendung als Zwischenkredit gewährt worden. Diese Mittel konnten auch gegebenenfalls zur Durchführung der Besiedelung in Anspruch genommen werden. Der neue Gesetzentwurf sieht eine Auffüllung des Fonds um 5 Millionen vor, da die zur Verfügung stehenden Mittel infolge der immer mehr zutage tretenden Fortschritte auf dem Gebiete der Rentengutsbildung sehr stark in Anspruch genommen wurden und weitere Summen notwendig machen. Der Zwischenkredit wird von den Generalkommissionen aus den Reserven der königlichen Rentenbanken gewährt, deren Verwaltung der preußischen Seehandlung untersteht. Infolge der ungünstigen Finanzlage ist der Kursstand der Rentenbriefe, der sich früher auf 99 bezüglich 100 stellte, empfindlich gesunken (etwa 92 bis 93). Der Verkauf der Rentenbriefe, den die Erteilung von Zwischenkredit erforderte, hat dementsprechend auch während des ungünstigen Kursstandes relative Einbußen ergeben.

Politische Tagesschau.

Weißbuch über Marokko.

Das angekündigte Weißbuch über die marokkanische Minenfrage ist dem Reichstage nunmehr zugegangen. Das Weißbuch besteht aus einer 17 Seiten langen Denkschrift und einer 73 Nummern umfassenden Sammlung von Aktenstücken, die den Text der Denkschrift illustrieren. Die Denkschrift schließt: „Die deutsche Regierung ist sich der Bedeutung wohl bewußt, die eine Beteiligung deutscher Unternehmer an der Ausbeutung der Mineralschätze Marokkos für Deutschland, seine Industrie und Schiffahrt haben würde. Demgemäß hat sie sich nach Kräften bemüht, eine solche Beteiligung in einem erheblichen Umfange zu ermöglichen. Daß sie sich dabei innerhalb der Grenzen gehalten hat, die ihr die Achtung der Verträge und eine ehrliche loyale und konsequente Politik vorschreiben, wird man ihr nicht zum Vorwurf machen können."

Herr Hestermann.

Kürzlich fand in Petershagen in Hannover die Verhandlung einer Beleidigungsklage gegen den früheren nationalliberalen Parteisekretär Hestermann statt, der jetzt Sekretär des liberalen Bauernbundes in Marburg ist. Herr Hestermann hatte behauptet, ein bedeutender Führer des Bundes der Landwirte habe den Ausspruch getan: „Konservativ sein heiße, daß die kleinen Leute klein bleiben müßten und nicht vom Lande weg dürften, daß die Kinder des Arbeiters nichts weiter werden dürften als Arbeiter und daß die Vermögen von hunderttausend Mark an nicht besteuert werden dürften, da aus diesen Kreisen die Richter, Pastoren und Rechtsanwälte hervorgingen." Zur Rede gestellt, schränkte Herr Hestermann seine Behauptung dahin ein, daß nicht ein Führer, sondern ein Mitglied des Bundes den Ausspruch getan habe. Als er nach dem Namen des Mitgliedes gefragt wurde, nannte er den Namen des sehr angesehenen Herrn Hüggelmeyer. Herr Hüggelmeyer hatte natürlich einen solchen oder ähnlichen Ausspruch nicht getan. Es war dem Herrn Hestermann nicht möglich, auch nur den Schatten eines Beweises dafür zuerbringen. Der Privatkläger, Herr Hüggelmeyer, sagte aus, daß ihm die Äußerungen Hestermanns völlig unerklärlich seien, da ein vernünftiger Mensch unmöglich so etwas sprechen könne. Die ihm von Hestermann unterstellten Äußerungen seien nach seiner Auffassung schwere Beleidigungen, die geeignet seien, seinen Ruf in der Öffentlichkeit herabzusetzen. Bei der Vernehmung des Angeklagten Hestermann erregte es allgemeine Heiterkeit, als er, nach seinen Personalien gefragt, sich als Schloßbesitzer bezeichnete. Nach mehrstündiger Verhandlung wurde Hestermann zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Urteilsbegründung wird hervorgehoben, daß es ihm nicht gelungen sei, auch nur einen einzigen Punkt seiner Verdächtigungen zu beweisen. Mildernde Umstände konnten ihm nicht zugebilligt werden, da er wegen Beleidigung schon vorbestraft war.

Regierung und Sozialdemokratie in Baden.

Bei Gelegenheit der Beratung des badischen Etats in der zweiten Kammer waren die Vertreter der Regierung gezwungen, zum Großblock Stellung zu nehmen. Der Minister des Innern Freiherr von Bodmann führte dabei wörtlich aus: „Wenn es einen Weg gibt, die Sozialdemokratie mit dem Staate zu versöhnen, so ist es die positive Mitarbeit hier im Hause. Sie soll im Parlament vertreten sein, und ich arbeite auch mit der Sozialdemokratie gern zusammen, wenn sie zur Arbeit bereit ist. Ich hoffe, daß es auf diesem Wege dahin kommt, das höchste Gut, das wir haben, zu schützen, die Freude am Vaterland!" — Die „Badische Landeszeitung", das führende Organ der badischen Nationalliberalen, ist außer sich vor Freude über diesen Kniefall des Ministers vor ihren Bundesgenossen und erklärt, der Minister von Bodmann habe sich mit jenen schönen Worten geradezu ein Denkmal gesetzt; das sei ein ehrlicher, wohlwollender, gerechter Minister, mit dem man vorwärts kommen könne. Also ein förmlicher Wetteifer um die Gunst der „Genossen".

Das neue ungarische Kabinett.

Die „Neue Freie Presse" meldet: Der Kaiser hat die ihm am Montag vom Grafen Khuen-Hedervary unterbreitete Ministerliste genehmigt. Das neue Kabinett wird sich noch in dieser Woche im Abgeordnetenhause vorstellen. Graf Khuen wird versuchen, vor demselben sein Programm zu entwickeln. Der Ministerpräsident ist auf Sturmszenen gefaßt, hofft aber, sich trotzdem Gehör verschaffen zu können. Sollten wider Erwarten die Sturmszenen so heftig werden, daß er sich im Abgeordnetenhause nicht Gehör zu verschaffen vermag, dann wird er sein Programm im Magnatenhause darlegen. Den Kernpunkt des Kabinetts Khuen bildet die Wahlreform. Graf Khuen steht auf dem Standpunkt des allgemeinen Wahlrechts ohne Einschränkung durch einen Zensus oder durch ein Pluralwahlrecht. Neben der Wahlreform wird das Regierungsprogramm auch Reformen betreffend die Verwaltung, Reformen auf dem Gebiete der Justiz und die von dem Kabinett Wekerle nicht vollendeten Angelegenheiten, wie insbesondere die Regelung der bosnischen Verfassung, enthalten. — Die Ministerliste, die am Dienstag im Budapester Amtsblatt veröffentlicht werden wird, lautet folgendermaßen: Präsidium Graf Khuen-Hedervary, der auch das Ministerium des Innern leiten und interimistisch das Amt eines Ministers für Kroatien und eines solchen des königlichen Hoflagers bekleiden wird; Finanzminister Ladislaus Lukacs, Handelsminister Karl Hieronymi, Ackerbauminister Graf Serenyi, Justizminister Kronanwalt Dr. Szekely, der provisorisch auch das Kultusministerium übernimmt. Am Dienstag findet in Wien die Vereidigung der neuen Minister statt. An demselben Tage werden die scheidenden Minister in Abschiedsaudienz erscheinen. — Das Organ der Partei Jusths bezeichnet die Versuche einer Fusion mit der Partei Kossuths als gescheitert.

Der Wahlkampf in England.

Der erste Wahltag in England hat der unionistischen Partei einen großen Erfolg gebracht, der insofern von Bedeutung ist, als solche Anfangserfolge auch die später folgenden Wahlen beeinflussen, indem sie die sieghafte Partei zu besonderen Anstrengungen anfeuern und auf die Gegner lähmend wirken. Trotzdem ist es so gut wie sicher, daß die Liberalen diesesmal noch eine Mehrheit gewinnen, wenn auch eine stark zusammengeschrumpfte. Die „Times" äußert, es lasse sich schwer sagen, welchem Programmpunkte die Unionisten eigentlich ihre bisherigen Siege zu verdanken hätten, aber am wahrscheinlichsten sei es, daß die Tarifreform ihnen den großen Zulauf der Wähler verschafft habe. Der erste Wahltag hatte eine gewaltige Aufregung im Lande hervorgerufen, insbesondere in London, wo noch niemals so viele Menschenmassen auf der Straße anläßlich eines Wahlkampfes zu sehen waren, wie diesmal. Bisher haben die Unionisten einen Stimmenzuwachs von 14 000 Stimmen, die Liberalen nur eine Zunahme von 4000 Stimmen zu verzeichnen. Die Wahlagitation wird mit Aufbietung der letzten Kraft fortgesetzt. — Der Wahlkampf am Montag war der wichtigste und entscheidendste in der ganzen Wahlkampagne, denn an diesem Tage sollten in 93 Wahlbezirken 104 Abgeordnete gewählt werden. — Bis Montag Nachmittag 4 Uhr waren sechs nationalistische und ein unionistischer Abgeordneter als gewählt erklärt worden, da keine Gegenkandidaten aufgestellt waren.

Die Offiziersmaßregelungen in Spanien.

Nach amtlichen Nachrichten haben sich 60 aktive Offiziere an den Manifestationen vom 12. Januar beteiligt. Fünf von ihnen sind bestraft worden, die übrigen werden nach und nach in andere Garnisonen versetzt werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Januar 1910.

— Se. Majestät der Kaiser und König nahm heute Vormittag im hiesigen königlichen Schloß den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts, Wirklichen Geheimen Rats von Valentini, entgegen.

— Das Kaiserpaar wohnte Sonntag mit der Prinzessin Viktoria Luise und dem Prinzen Heinrich der Vorstellung im königlichen Opernhause bei. Gegeben wurde „Lohengrin".

— Nach der „Tägl. Rundsch." ist dem Finanzminister Freiherrn von Rheinbaben, der schon beim Jubiläum des 1. brandenburgischen Ulanenregiments Nr. 3 dessen Uniform erhielt, der Charakter als Major verliehen worden, mit dessen Abzeichen er auf dem Krönungsfeste erschien.

— Der Fürst von Monaco trifft demnächst in Berlin ein. Er wird Kaiser Wilhelm persönlich zur Eröffnung des ozeanographischen Instituts in Monaco einladen, die mit großen Feierlichkeiten am 29. März erfolgt.

— Der Präsident des Abgeordnetenhauses, von Kröcher, wird sich nach der „Kreuzztg." mit seiner Gemahlin Ende des Monats zur Vornahme einer Kur nach dem Süden, und zwar zunächst nach Bordighera begeben, um die Folgen einer Fischvergiftung, die er sich im Oktober zugezogen hat, zu beseitigen.

— Seminardirektor Dr. Grau-Schlüchtern ist als Hilfsarbeiter ins Kultusministerium berufen worden.

— Das Staatsministerium trat heute zu einer Sitzung zusammen.

— Das „Berl. Tagebl." nimmt unter Vorbehalt von dem Gerücht Notiz, daß der nationalliberale Abg. Schwabach die „Tägl. Rundschau" gekauft hat.

— Morgen treffen hier drei Arbeitervertreter aus Siegen ein. Sie werden von verschiedenen Ministern empfangen werden, um Wünsche der Siegerländer Arbeiter zur Sprache zu bringen.

Altona, 17. Januar. Generalmajor Max von Wartenberg, Kommandeur der 30. Infanteriebrigade in Altona, ist im Alter von 55 Jahren gestorben.

Parlamentarisches.

Über die Kattowitzer Beamtenmaßregelungen hat jetzt auch die polnische Fraktion des Abgeordnetenhauses eine Interpellation eingebracht. Sie lautet folgendermaßen: „Infolge der Beteiligung an den vorjährigen Kommunalwahlen in Kattowitz sind mehrere Staatsbeamte und Lehrer, weil sie polnischen Kandidaten die Stimme gegeben haben, strafversetzt worden. Wir richten an die königliche Staatsregierung die Frage, wie eine solche

Maßregelung mit den Grundsätzen der Staatsverfassung und der den Staatsangehörigen gesetzlich garantierten individuellen Freiheit bei der Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte bei den Wahlen in Einklang zu bringen ist?“

Die freisinnigen Parteien haben im Abgeordnetenhause noch eine Reihe von weiteren Anträgen eingebracht. Sie beziehen sich auf die Ausgestaltung des öffentlichen Arbeitsnachweises und auf die Abänderung der Kreis- und Provinzialordnung der Provinz Posen 2c.

Schule und Unterricht.

Austausch von Lehrerinnen. Die preußische Unterrichtsverwaltung hat mit der schottischen ein Abkommen über gegenseitigen Austausch deutscher und schottischer Lehrerinnen zur Förderung des fremdsprachigen Unterrichts an den höheren Mädchenschulen getroffen. Die Meldung von Lehrerinnen für Lehramtsassistentinnenstellen in Schottland sind bis zum 1. Mai bei der Regierung in Düsseldorf einzureichen, die Nennung der Anstalten, die die Überweisung schottischer Lehrerinnen wünschen, hat bis zum 15. Juni zu erfolgen.

Provinzialnachrichten.

tr **Pfeilsdorf**, 17. Januar. (Treibjagd. Landwirtschaftlicher Verein.) Auf dem Ansiedlungsgute Cholewitz wurde eine Treibjagd abgehalten, bei welcher von 12 Schützen 17 Hasen erlegt wurden. Jagdkönig wurde wieder Domänenpächter Temme in Botschin. — Der landwirtschaftliche Verein Hochdorf feierte gestern im Zink'schen Gasthause sein Wintervergnügen mit Konzert und Tanz.

Danzig, 17. Januar. (Verschiedenes.) Herr Oberpräsident von Jagow begibt sich morgen mit Herrn Regierungsrat von Kries nach Posen, um an einer zweitägigen Sitzung der Ansiedelungskommission teilzunehmen. — In Sachen der Nogatregulierung fand am heutigen Vormittag im Landeshause zu Danzig nach langer Pause unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten nochmals eine Beratung statt, an der Ministerialkommissare, die beiden Regierungspräsidenten mit ihren Räten, die Vertreter der interessierten Deichverbände usw. teilnahmen. Von der Regierung ist inzwischen ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, der, wie verlautet, noch immer die Mitwirkung der sich bisher ablehnend verhaltenen Deichverbände fordert. Über die erforderlichenfalls weiter entgegenkommenden Vorschläge dieser Deichverbände verlautet noch nichts, da die Verhandlungen vertraulichen Charakter tragen. — Ertrunken ist am Sonntag der 14jährige Sohn des Oberpostschaffners Dulny beim Probieren der schwachen Eisdecke auf dem Stadtgraben in der Nähe des Legetors.

Danzig, 17. Januar. (Oberbürgermeister Ehlers erkrankt.) Herr Oberbürgermeister Ehlers ist am Sonnabend plötzlich erkrankt, und zwar so bedenklich, daß seine Überführung in das Lazarett Sandgrube erforderlich erschien, die heute Morgen um ½10 Uhr im Sanitätswagen erfolgt ist. Man vermutet, daß es sich um eine Krankheit des Darmes handelt. Da die zweite Bürgermeisterstelle zurzeit unbesetzt und das älteste besoldete Magistratsmitglied, Herr Stadtrat Toop, heute nicht in Danzig ist, hat für heute Herr Stadtrat Dr. Bail die Leitung der Magistratsgeschäfte übernommen. Von morgen ab wird sie einstweilen Herr Stadtrat Toop in Vertretung führen.

18. Januar. An Herrn Oberbürgermeister Ehlers ist im städtischen Lazarett in der Sandgrube gestern Abend 6 Uhr eine Bruch-Operation vollzogen worden, die glücklich verlaufen ist. Das Befinden des Herrn Oberbürgermeisters ist den Umständen nach ein gutes.

Memel, 14. Januar. (Ein Memel-Pregel-Kanal.) Der ostpreußische Provinzialverein zur Hebung der Fluß- und Kanalschiffahrt hielt eine sehr stark besuchte Mitgliederversammlung ab, in der Herr Professor Karl Froese-Insterburg einen Vortrag über „Das Projekt eines Memel-Pregelkanals“ hielt. Auf Veranlassung des landwirtschaftlichen Zentralvereins Insterburg, dem Professor Froese seinen Plan unterbreitet hat, hat der Provinzialverein zur Hebung der Fluß- und Kanalschiffahrt diesen Plan nunmehr der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen unterbreitet.

* **Gnesen**, 17. Januar. (Die Tagung des polnischen Gärtnerverbandes) findet am Mittwoch den 19. d. Mts. hierselbst statt.

Posen, 17. Januar. (Ein Fall von schwarzen Pocken) ist neuerdings in Sokatsch vorgekommen. Amtlicherseits sind die entsprechenden Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Posen, 18. Januar. (Todesfall.) Der auch in Westpreußen, besonders in den Kreisen des Buchdruckgewerbes bekannte Buchdruckereibesitzer Bruno Merzbach in Posen, Verleger des „Pos. Tagebl.“, ist heute in einer Berliner Klinik, in die er sich wegen eines Nierenleidens begeben hatte, nach glücklich überstandener Operation an Herzschwäche gestorben. Herr Merzbach war Vorsitzer des Kreises 12 (Ostpreußen, Westpreußen, Posen) des deutschen Buchdruckervereins und der Sektion 12 der deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft und hatte hervorragenden Anteil an dem Zustandekommen des deutschen Buchdruck-Preistarifes, der die Berechnungsgrundlage aller soliden deutschen Buchdruckereien bildet. Der Tarifgemeinschaft im deutschen Buchdruckgewerbe ist mit ihm eine vorzügliche Arbeitskraft und ein nimmer rastender Mitarbeiter genommen worden. Aber auch sonst war der Verstorbene in allem, was dem Buchdruckgewerbe und seinen Angehörigen dienen konnte, mit seltener Bereitwilligkeit tätig. Der mit so großer Umsicht und Willenskraft begabte Verstorbene war Besitzer einer erst vor wenigen Jahren in einem großen modernen Neubau untergebrachten und erweiterten Buchdruckerei-Offizin, die, als eine der größten in den Ostprovinzen, durch ihre auf der Höhe stehenden Einrichtungen als mustergiltig anzusehen ist.

Stolp, 15. Januar. (Jugendlicher Verbrecher.) Der Bursche, der als Knecht des Rentengutsbesitzers Katz den räuberischen Überfall auf dessen Ehefrau unter Bedrohung mit einer Axt in Ludwigslust verübte und bei seiner Verhaftung sich Glaubach nannte, wurde als der Fürsorgezögling Denter, der im Dezember aus der Anstalt Silberhammer bei Danzig ausgebrochen war, ermittelt.

Die Posener Lustmorde vor dem Schwurgericht.

Lissa, 17. Januar.

Nach Wiedereröffnung der Verhandlungen am heutigen Montag wird in der Erörterung des Falles der ermordeten 65jährigen Witwe Katharina Smentek fortgefahren. Am vorigen Sonnabend hatte sich der Angeklagte Koziol als Entlastungszeugen bekanntlich auf einen Rentenempfänger Schmidt berufen. Dieser hatte aber mit seinen Aussagen den Angeklagten völlig im Stich gelassen. Der Staatsanwalt teilt heute aus den Akten mit, daß sich dieser Rentenempfänger Schmidt in der Zeit vom 2. bis zum 30. Juli tatsächlich in Haft befunden habe; Koziol kann also unmöglich am 22. Juli mit ihm in einer Gastwirtschaft in Krotoschin gewesen sein. — Vorsitzer: Angeklagter, warum haben Sie am 20. Juli, wie Sie behaupten, den Umweg nach Ostrowo gemacht? — Angekl.: Wenn man einen im Kopfe hat, rennt man um und um. — Vorsitzer: Sie waren aber doch frühmorgens noch nicht betrunken? — Angeklagter: Doch, noch vom Tage vorher. — Es werden hierauf die Zeugen über den Mord an der Smentek aufgerufen. Die Leiche der Ermordeten wurde am 27. Juli in einem Roggenfelde am Lillaer Walde entdeckt. — Eine Arbeiterfrau, die als Zeugin erscheint, hat sie zuerst gefunden. Die Leiche war so verstümmelt, daß sie sich fürchtete, näher zu treten. Erst als der Gendarm hinzukam, trat sie heran und erkannte in der Toten die seit einigen Tagen vermißte Smentek. — Der nächste Zeuge ist der Fleischermeister und Gastwirt Dewitsch. Er kennt den Angeklagten, der aber nicht am 22., sondern am 21. Juli bei ihm gewesen sei. Der Zeuge bekundet, daß der Angeklagte einen schwarzen Hut aufgehabt habe. Der Angeklagte bestreitet das entschieden und erklärt: Das können 300 Zeugen beschwören, da oben aber ist einer (der Angeklagte weist mit der Hand zum Himmel), der weiß es besser! — Zeuge Plegla ist am 21. Juli nach seiner Wiese gegangen; dort traf er den Angeklagten zwischen 5 und 6 Uhr abends. Er bemerkte ihn an einem Roggenfelde, wie er in gebückter Haltung dahinging und sich scheu umsah. Dem Zeugen ist der Mann sofort verdächtig vorgekommen, und er hat daher zu seiner Frau gesagt: „Der Mann hat kein reines Gewissen; das ist ein Strolch!“ Der Mann ging dann bis zur Chaussee, wartete hier aber erst das Vorbeifahren einer Holzfuhre ab. Der Zeuge hat bei dem Mann einen Stock gesehen. — Der Angeklagte bestreitet auf Vorhalten, daß er einen Stock bei sich gehabt habe, und daß er der betreffende Mann gewesen sei. — Zeuge Wächter Hosch hat am 22. Juli frühmorgens den Angeklagten auf einem Feldraine in verdächtiger Weise dastehen sehen. Koziol ging an dem Zeugen in gebückter Haltung vorbei. Der Zeuge erkennt in dem Angeklagten mit Bestimmtheit diesen Mann wieder. — Zeugin Antonia Kenziora aus Krotoschin hat in der Nähe des Lillaer Waldes eine Wiese. Am 22. Juli gegen 8 Uhr morgens kam ein Mann über die Feldraine an ihr vorbei und rief ihr in polnischer Sprache zu: „Mutter, eure Ziege frißt im Roggen!“ Dieser Mann ist der Angeklagte gewesen. — Zeugin Arbeiterfrau Cisielski besitzt ebenfalls in der Nähe der Mordstätte eine Wiese, auf der sie am 22. Juli, einem Donnerstag, Heu machte. An diesem Tage will die Zeugin vormittags zwischen 11 und 12 Uhr zweimal laute Hilferufe „O, Jesus!“ gehört haben. — Auch eine weitere Zeugin hat am 22. Juli den Angeklagten gesehen, wie er in der Richtung nach Friedrichsweiler zu ging. — Der Angeklagte bestreitet alle diese Angaben und bleibt dabei, daß er nicht der in Rede stehende Mann gewesen sei. — Darauf werden die Verhandlungen auf morgen vertagt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 18. Januar 1910.

— (Der Singverein) veranstaltet am Donnerstag Abend im Artushofe ein volkstümliches Konzert, zu welchem der Eintrittspreis diesmal in Anbetracht dieses Zweckes ein sehr bescheidener ist. Der Verein wird außer einigen Soloquartetten, das in kurzer Oratorienform geschriebene Gadesche Balladenwerk „Erlkönigs Töchter“ aufführen; die Solopartien werden hierbei von Vereinsmitgliedern durchgeführt. Herr Dr. Siber, welcher seine Mitwirkung zugesagt hat, wird außerdem das Fis-moll-Konzert von Vieuxtemps und Rondo capriccioso von Saint-Saëns zum Vortrag bringen. Alles nähere ist aus dem Inserate in heutiger Nummer ersichtlich.

— (Konzert des Mozart-Vereins.) Der Mozart-Verein veranstaltete gestern im großen Saale des Artushofes für die passiven Mitglieder und geladenen Gäste sein erstes Winterkonzert. Eine zahlreiche Gesellschaft hatte den Saal vollständig gefüllt und sah mit Spannung den Darbietungen des Vereins entgegen. Um es vorweg zu sagen: die Erwartungen der Zuhörer sind nicht nur erfüllt, sondern noch weitaus übertroffen worden. Ein derartiger Erfolg ist aber auch nur dann möglich, wenn Dirigent und Sänger unaufhörlich bemüht sind, den höchsten Idealen zuzustreben. Was den Dirigenten des Vereins Herrn Seminar- und Musiklehrer Wewiorka betrifft, so hat er durch das gestrige Konzert den bereits früher hervorgerufenen guten Eindruck von seinem Streben und Können befestigt. Dies beweist nicht nur die geschmackvolle Auswahl der Programmnummern, vielmehr noch die vorzügliche Durchführung derselben. Die Auffassung des Dirigenten zeigte von tiefem Eindringen in das Wesen der Komposition; wie er es verstand, seine Auffassung auf die ihm willig folgende Sängerschar zu übertragen, gereicht ihm und dem Chore zur Ehre. Es wäre aber unbillig, wollte man nicht auch des Chores gedenken. Denn was könnte der beste Dirigent ohne eine musikverständige Sängerschar ausrichten! Der Chor des Mozart-Vereins steht zwar an Zahl nicht in erster Reihe der hiesigen Singvereine; dieser quantitative Mangel — wenn man überhaupt von einem solchen sprechen kann — wird ersetzt durch die hohe musikalische Durchbildung jedes einzelnen Mitgliedes. Der Frauenchor insbesondere verfügt über ganz hervorragend gute Stimmen, die, getragen von tiefem seelischen Mitempfinden und angefeuert von ihrem musikalischen Leiter, bei der Zuhörerschaft nachhaltigen Eindruck hervorriefen. Aber auch der Männerchor weist ein Stimmmaterial auf, das in dieser guten Besetzung bei einem gemischten Chor nicht gerade häufig anzutreffen ist. Der Chor trug hauptsächlich Kompositionen von Schumann und Brahms vor. Sämtliche Chöre wurden sauber und dem Stile der Komposition entsprechend zum Vortrage gebracht; von Herzen kommender Beifall lohnte die Sängerschar. Neben den Chören wurde den im Vereine vorhandenen ausgezeichneten Solokräften Gelegenheit gegeben, ihr Können der dankbaren Zuhörerschaft vorzuführen. Die Einzeldarbietungen bewegten sich auf instrumentalem und vokalem Gebiete. Eine eigenartige Abwechselung in das Programm brachten die deklamatorischen Vorträge einer Dame. In beiden Vortragsnummern konnte man das modulationsfähige Organ der Sprecherin bewundern; sowohl das Lyrische wie das Dramatische gelangen ihr gleich gut. Reicher wohlverdienter Beifall bewies der Vortragenden den bei der Zuhörerschaft hervorgerufenen nachhaltigen Eindruck. Die Klavierspielerin des Abends, eine anerkannt hervorragende Vertreterin ihres Faches, trug gestern mit tiefem Verständnis Kompositionen von Kyerulf und Rachmaninow vor; ihr hochentwickeltes Spiel — auch nach der technischen Seite hin — kam dabei von neuem zur Geltung. Zu gleicher Begeisterung wurden die Zuhörer durch die Vorträge zweier Sopranistinnen hingerissen. Während die eine Dame durch den subtilen und feinsinnigen Vortrag einer Arie von Mozart, unterstützt durch ein geschmackvoll ausgeführtes Violinsolo, brillierte, trug die zweite Sopranistin drei Kompositionen unserer modernsten Komponisten (Reger und Wolff) in einer geradezu klassischen Vollendung vor. Nicht endenwollender Beifall belohnte beide Damen für ihre künstlerischen Leistungen. Die Zuhörer verließen den Saal mit dem Wunsche, daß die vom Mozart-Verein gepflegten hohen Ideale unter dem musikverständigen Publikum immer mehr Anklang und Unterstützung finden möchten. Wir sind überzeugt, daß der Mozart-Verein bei dem in ihm herrschenden Geiste uns auch fernerhin Stunden reinsten Genusses bereiten wird. Eine große Anzahl der Erschienenen vereinigte sich nach dem Konzert in den Gesellschaftsräumen des Artushofes zu einigen Stunden harmonischen Zusammenseins. —b—

— (Die literarische Vereinigung) hielt am 17. d. Mts. die Generalversammlung bei Bonin ab. Der Vorsitzer eröffnete durch eine kurze Begrüßungsansprache die Sitzung. Darauf erstattete Herr Stiege den Jahresbericht, nach dem die Mitgliederzahl auf 34 gestiegen ist. Die stetig wachsende Zahl der Mitglieder und die begeisterungsfrohe Arbeit bieten die Gewähr dafür, daß die Vereinigung die Grenzen ihrer Entwicklungsmöglichkeit noch nicht erreicht hat. Eine stattliche Bücherei, die sämtliche Neuerscheinungen, sofern sie bedeutungsvoll sind, umfaßt, steht den Mitgliedern zur Verfügung und wird außerordentlich fleißig benutzt. — Von einer Erhöhung der Beiträge wurde Abstand genommen. Bei der Vorstandswahl wurde der alte Vorstand, die Herren Töchterschullehrer Kiehl als Vorsitzer und Lehrer Stiege als dessen Stellvertreter und Bücherwart, wiedergewählt. Darauf hielt der königl. Seminarlehrer Herr Wilck einen Vortrag über Wildenbruch. Herr Wilck gab ein überaus lebenswarmes und anschauliches Bild des Menschen und Dichters Wildenbruch. Die Vorzüge und Schwächen des Dramatikers Wildenbruch wurden durch zahlreiche Belege aus seinen Dramen beleuchtet. In der Februarsitzung spricht Herr Blum über Liliencron.

— (Die Vereinigung ehemaliger Kolonial- und Schutztruppler) hielt am 15. d. Mts. im Vereinslokale von Herrmann, Friedrichstraße, eine Hauptversammlung ab. Der 2. Vorsitzer, Kamerad Großhein, begrüßte die erschienenen Kameraden und eröffnete die Versammlung mit einem Kaiserhoch. Der Kassenführer erstattete den Jahresbericht, nach welchem die Einnahmen 88,19 Mark und die Ausgaben 58,99 Mark betrugen, sodaß ein Kassenbestand von 29,20 Mark zu verzeichnen ist. Die Kassenprüfer erstatteten den Bericht über die am 7. d. Mts. erfolgte Kassenrevision, nach welchem die Kasse ordnungsmäßig geführt vorgefunden worden ist. Ihrem Antrage gemäß wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Es folgte nun die Vorstandswahl. Kamerad Matthaei wurde als erster und Kamerad Großhein als zweiter Vorsitzer wiedergewählt; ferner wurden die Kameraden Foligowski und Scheunemann als Schriftführer neugewählt. Als Kassierer wurden die Kameraden Aßmann und Reinke wiedergewählt. Beschlossen wurde, die Kaisergeburtstagsfeier in Form eines Kommerses mit Damen, verbunden mit Vorträgen und musikalischer Unterhaltung, am 12. Februar im Vereinslokale zu feiern. Gäste dürfen eingeladen werden. Ein Kamerad ist infolge Verzuges ausgeschieden; ein neues Mitglied wurde aufgenommen. Die Versammlungen finden jeden Sonnabend nach dem 11. des Monats statt.

— (Künstlerfest.) Das Fest zum besten der Pensionskasse der deutschen Bühnengenossenschaft, welches die Mitglieder des Stadttheaters am Mittwoch den 19. Januar im Artushofe veranstalten, hat den Charakter eines Basars. Die Ballmusik stellt die Kapelle des Infanterieregiments Nr. 61. Wie uns mitgeteilt wird, besteht keinerlei Toilettenzwang. Das Festkomitee ersucht im Interesse des guten Zwecks um recht zahlreichen Besuch. Alles übrige ersehe man aus dem heutigen Inserat.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Am Donnerstag Abend findet auf vielseitigen Wunsch eine nochmalige Aufführung der beliebten Operette „Die Puppe“ von E. Audran mit Frl. Hegner und Herrn Thomsen in den Hauptrollen statt. Es sei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß diese Vorstellung die definitiv letzte des beliebten Werkes ist. Am Freitag Abend geht die erfolgreiche Operettennovität „Miß Dudelsack“ von R. Nelson bereits zum fünftenmale in Szene. Das musikalisch fein ausgearbeitete Stück, das auch einen fein pointierten witzigen Dialog enthält, erzielt bei jeder Aufführung einen neuen unbestrittenen Erfolg.

— (Operetten-Gastspiel.) Wie bereits mitgeteilt, wird die Berliner Operettengesellschaft Wald und Menzel am Mittwoch und Donnerstag Abend im Viktoriagarten die Operette „Der schöne Gardist oder Der erste Kuß“ geben, deren alleiniges Aufführungsrecht sie erworben hat. Die „Eydtkuhner Grenzzeitung“ schreibt über eine Gastspielaufführung der Gesellschaft: „Die Aufführung hat einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Das Haus folgte mit sichtbarem Interesse der Entwickelung der Handlung und den gesanglichen Darbietungen und applaudierte wiederholt lebhaft bei offener Szene. Die Darstellung war tadellos ... Auch die untergeordneten Rollen waren gut besetzt. Jeder Mitwirkende tat eben sein bestes; man konnte sich amüsieren, und daß dies der Fall war, bewies die Frohlaune und der stürmische Applaus.“

— (Einstellung des Pendelzugverkehrs.) Infolge Wiederaufnahme des Dampffährbetriebs ist der Pendelzugverkehr zwischen Stadtbahnhof und Hauptbahnhof mit dem heutigen Tage eingestellt worden, mit Ausnahme des Pendelzugs E, ab Hauptbahnhof 9,56 abends, zurück 10,05 abends, der bestehen bleibt, solange der Fährbetrieb schon um 8 Uhr abends eingestellt wird.

— (Zwangsversteigerung.) Das in Luben belegene, auf den Namen des Landwirts Samuel Wolff in Luben eingetragene Grundstück, Ansiedlerstelle 59, 8,24 Hektar groß, ist heute Vormittag an Gerichtsstelle versteigert. Das Höchstgebot, 5500 Mark bar und Übernahme einer Rente von 147,50 Mark, gab ab Baugewerksmeister Fiessel-Damerau.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 1.

— (Gefunden) wurden zwei kleine Schlüssel. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

Podgorz, 18. Januar. (Der Armbrust-Schießverein.) feierte am Sonnabend abends im Bruschkruge zu Stewken sein diesjähriges Winterfest, das gut besucht war und den schönsten Verlauf nahm.

Monatssitzung des Thorner Coppernikusvereins.

In der gestrigen Monatssitzung, die unter Vorsitz des Herrn Professor Semrau im Fürstenzimmer des Artushofs stattfand, gedachte der Vorsitzer in ehrenden Worten des heimgegangenen Mitgliedes Herrn Kaufmann Schnibbe. Sodann wurde mitgeteilt, daß Herr Professor Dr. Mendelssohn von der Kaiser Wilhelm-Akademie in Posen am Mittwoch den 23. Februar in der Aula des Gymnasiums einen Vortrag über „Die Entstehung des Menschen und der Erde“ halten wird. Der Betrag von 650 Mark, der zur Erwerbung der altertümlichen Holzdecke aus dem Hause altstädtischer Markt 22 erforderlich ist, soll vom Verein in der Weise aufgebracht werden, daß unter den Mitgliedern wie unter anderen Bürgern, bei denen ein Interesse für die Sache vorausgesetzt werden kann, eine Sammelliste in Umlauf gesetzt wird.

Im wissenschaftlichen Teil der Sitzung, dem auch 5 Damen beiwohnten, hielt Herr Professor Boethke, in Ergänzung eines früheren Vortrags über Leben und Dichtungen (Siegeslieder) Pindars (geb. 512 v. Chr. in Kynoskephalä bei Theben) einen Vortrag über

Die sittliche Weltanschauung Pindars.

Die Natur der „Siegeslieder“ bringt es mit sich, daß der Dichter sich fast ausschließlich damit beschäftigt, ausgezeichnete Leistungen zu rühmen. Sie mit allem, was zu ihnen gehört, bilden ihm den Begriff der Tugend und Trefflichkeit (arcta) oder des Schönen und Edlen, und ohne sie gibt es keinen wahren Wohlstand. Die Zustände seiner Zeit waren wesentlich aristokratisch. Selbst wo die Demokratie das aristokratische Regiment verdrängte, gehörte der Führer (Tyrann) meist dem Adel an oder begründete einen neuen Adel; auch war der Demos (Volk) selbst noch ein Adel, der verächtlich auf die große Masse der Sklaven herabsah. Es ist danach nicht zu verwundern, daß Pindars Denkweise eine streng aristokratische war. Sie beruht auf der Überzeugung, daß die Tugend nicht etwas erlerntes, sondern angeborenes ist. Die echte Tugend vergleicht er dem Boten des Zeus, dem göttlichen Aar, die Nachbeter der ihn umkreisenden redseligen Krähenschar. „Alte Tugend nur führet das Ruder, sie allein von Geschlecht zu Geschlecht führt forterbend die Kraft der Männer.“ Und an anderer Stelle: „Wer nur weiß, was ihn andre gelehrt, schreitet nirgends auf sicheren Sohlen, hält bald dies, bald anderes wert, wandelt im Dunkeln, will zahllos schaffen, doch Vollendung ist nicht ihm gewährt.“ Die Zahl der Stellen, wo er nach dem Glauben der Adelsgeschlechter, daß ihnen von den erlauchten Ahnen her das Edle und Bedeutende angeboren sei, angestammte, ererbte Tugend preist, ist Legion. Daß die ererbten Gaben aber der Pflege und Arbeit bedürfen, im Sinne des Goethe'schen Wortes „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“, hat aach Pindar schon ausgesprochen: „Geerbt hast du des Schönen Zier und hast es lernend auch erworben.“ Und Mühe und Aufwand — „Zur Meisterschaft geht steil der Weg“ — werden stets den Siegern im Wettkampfe nachgerühmt. Aber niemand darf sich rühmen, allein seines Glückes Schmied zu sein, denn auch die Kraft und Energie zu mühseliger Arbeit ist ein Geschenk der Götter: „Sie geben ja, was reizend ist und wohlgefällt auf Erden; nur nach des Gottes Ratschluß kann ein Held, ein Weiser werden“, und „schweigend und klanglos muß verschwinden, was nicht beglänzte des Gottes Glanz.“ Nur „was des Gottes Verstand erdacht, wird nicht verwehen, verrinnen.“ Pindar erkennt so bei der Grundlegung seines Tugendbegriffs alle Fähigkeit zum Großen und Edlen denen zu, die eine Reihe erlauchter Ahnen aufzählen, wohl gar einen Gott als Urahn aufweisen können. Als Einzeltugenden preist er Vaterlandsliebe, Tapferkeit, Gastlichkeit, Freigebigkeit und Mäcenatentum. Als sittliche Forderung stellt er hin das Streben nach hohem Ziele: „O wohl der Stadt, da jeder nach dem Edlen ringt“, wenn die Bürger „den Pfad der Ehren betreten und es zittert nach Taten die Hand.“ Gleichgiltigkeit gegen Ehren und Ruhm macht den Mann verächtlich und beraubt ihn des edelsten Glückes: „Denn war das Herrliche nimmer versucht, niemand kennt ihn, die Lieder schweigen.“ Anderseits soll der Mensch nicht unerreichbares erstreben, er soll nicht, verschmähend „was vor den Füßen liegt, über die Säulen des Herkules hinaus“ (ins weite Meer) streben. Er soll sich nicht überheben und vermessen, den Göttern gleich sein zu wollen. Für den Menschen ziemt sich, das Maß, das den Dingen innewohnt, zu erfassen und innezuhalten, das Maß, „das mit Feingefühl nur die beglückten Gemüter gewahren.“ Und der Dichter weist die von der Götter Gunst Hochgehobenen auch schon darauf hin, daß der Glieder Pracht vergänglich ist. Außer in der Frömmigkeit äußert sich das Erfassen des Maßes in der Gerechtigkeit, die Pindar den Urteilen der Kampfrichter nachrühmt und einigen Städten mit geordneter Verwaltung. Als Herrscherpflicht, dem Herrscherrecht entsprechend, stellt er hin, Ordnung zu halten, die Bürger zu schützen usw. Pindar, der der Buhlerei selbst der Götter mit den Töchtern der Menschen — wodurch die Eltern immer schwer betrübt werden und erst des Zuspruchs der Orakel bedürfen, die Ehre zu erkennen — gewisse Grenzen des Anstandes setzt und den Ehebruch unbedingt verwirft, steht auf der Höhe der Moral seiner Zeit, bemüht, die Moralbegriffe denkend zu durchdringen. Er ist auch nicht gleichgiltig oder unbefangen gegen den Kampf des Guten und des Bösen, der jetzt oft als eine Erfindung des Christentums hingestellt wird. Feindesliebe predigt Pindar freilich nicht, sondern rühmt sich

wiederholt seiner Gabe, an seinen Feinden Rache zu nehmen. Doch lehrt er, auch dem Feind Gerechtigkeit zu erweisen und Anerkennung zu zollen, wenn er wackere Taten vollbringt. Daß Pindars Moral nicht eine bloße Klugheitsmoral gewesen, die Biederkeit nur forderte als Mittel, zu Wohlstand zu gelangen, zeigt seine strenge Rüge der Bestechlichkeit und seine Satire gegen die Lebensauffassung „Geld ist der Mann". Wie hoch der Dichter sich über solche Moral erhebt, zeigt das 9. Nemeische Lied, in dem er Zeus anfleht, den Bürgern der sizilischen Stadt Ätna „ein beglücktes Dasein zu gönnen in des Rechtes mildem Joch", da hier ritterlich Denkende wohnen, „Seelen, die über die Güter der Erde hoch sich erheben." Den Lohn der Tugend findet Pindar, ähnlich dem späteren Christentum, in einem seligen Leben nach dem Tode. Während der Böse drunten in ewiger Nacht seine Frevel büßt, lebt der Fromme „wo die linden Lüfte des Ozeans um die duftenden Inseln der Seligen wehen, goldglühend Blumen und Bäume stehen und laubumkränzt ist jedes Haupt, tränenbefreit und ewig beglückt." Diese Lehre hat Pindar von den eleusinischen Mysterien übernommen. Die alexandrinischen Gelehrten haben dem Dichter, in dessen Wesen jede Faser in beständiger moralischer Schwingung sich befand, eine hohe Stellung in der Weltliteratur zugewiesen, die er heute nur deshalb nicht mehr einnimmt, weil seine Lieder schwer zu verstehen und zu übersetzen sind. Es wäre ein erstrebenswertes Ziel, Pindar in unserer Zeit den gebührenden Platz zurückzugeben. In der sich anschließenden Besprechung erläutert der Vortragende noch auf einige Anfragen, daß die Siegeslieder, die auch bestellt und honoriert wurden, in Musik gesetzt und den Gesang von Tanz begleitet zu werden pflegte.

Mannigfaltiges.

(Wegen tätlicher Beleidigung) verurteilte die Strafkammer in Bautzen den Direktor einer dortigen Papierfabrik Kuntz zu zwei Monaten Gefängnis. Es handelt sich um ein Dienstmädchen, das bei dem Kuntz'schen Ehepaar in Stellung war und eines Tages erhängt aufgefunden wurde.

(Zu einem erregten Zwischenfall) kam es in der Freitagsitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung. Der liberale Stadtverordnete Solmitz rief dem Sozialdemokraten Basner zu, er möchte doch ruhig sein und die Verhandlungen nicht stören, worauf er die Antwort erhielt: „Wandern Sie doch nach Palästina aus." Diese Bemerkung veranlaßte einen ungeheuren Lärm. Stadtverordneter Bamberg rief wiederholt erregt nach den Bänken der Sozialdemokraten hin: „Da haben Sie sich ja in Ihrer wahren Gestalt gezeigt. Das ist echt sozialdemokratisch, also verkappte Antisemiten. Das muß doch festgenagelt werden." Nur mit Mühe konnte sich nach längerer Zeit Stadtverordneter Solmitz das Wort zur Geschäftsordnung verschaffen und lenkte die Aufmerksamkeit der Versammlung auf den Vorgang, wie er sich soeben abgespielt hatte. Er schloß: „Ich unterlasse es, irgend eine Kritik daran zu knüpfen, und überlasse eine solche dem Vorsteher." Vorsteher Michelet bemerkte zunächst mit trockenem Ton: „Sie werden doch dem Wunsch des Herrn Basner nicht etwa Folge leisten?" (Langanhaltende allgemeine Heiterkeit.) Die Versammlung nahm zunächst ihren Fortgang. Inzwischen war der Vorsteher wohl genauer informiert worden und kam dann später auf den Vorgang noch einmal zurück, indem er sagte: „Für dieses grobe Versehen rufe ich den Stadtverordneten Basner zur Ordnung."

(Selbstmord.) Vergiftet hat sich am Sonnabend die in dem Rudolf Virchow-Krankenhause zu Berlin angestellt gewesene Krankenschwester Herta Rosenkranz. Allem Anscheine nach hat sie die Tat aus verletztem Ehrgefühl begangen.

(Unter Pockenverdacht) wurde am Sonnabend der praktische Arzt Dr. Schindler in die Berliner Charitee eingeliefert. Er war erst vor etwa 8 Tagen aus Rom, wo er sich zur Erholung aufgehalten, zurückgekehrt.

(Liebesdrama.) In der Nacht zum Montag warfen sich in der Nähe des Spandauer Güterbahnhofes der 28jährige verheiratete Rangierer Schmureck und die 25jährige von ihrem Mann geschiedene Auguste Meier in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen. Die Meier wurde getötet und Schmureck schwer verletzt. Der Anlaß der Tat lag in der Unmöglichkeit einer Verheiratung.

(Tödlich verunglückt) ist in Deutschsüdwest beim Brunnenbau der junge Graf von Moltke aus Wilhelmshaven.

(Ein ehemaliger französischer Deputierter als Falschmünzer.) Wie die Pariser Blätter melden, ist ein Aristokrat, der früher der Deputiertenkammer angehörte, verhaftet worden, weil auf seinem Besitztum Guaix eine Falschmünzerwerkstätte entdeckt wurde. Es soll sich um ein Mitglied der herzoglichen Familie Benavente handeln.

(Expräsident Loubet) ist auf dem linken Auge am Star erkrankt.

(Der Dampfer „Prinz Friedrich Wilhelm",) der auf hoher See eine Havarie an der Hauptsteuermaschine hatte, ist Sonnabend Mittag wohlbehalten in Newyork angekommen.

Neueste Nachrichten.

Einweihung des Akademiegebäudes in Posen.

Posen, 18. Januar. Heute Mittag wurde das neue Gebäude der kgl. Akademie in Gegenwart der Spitzen der Behörden durch einen Festakt seiner Bestimmung übergeben. Die Festrede hielt der Rektor der Akademie Professor Dr. Spieß, Ansprachen Oberpräsident von Waldow, Oberlandesgerichtspräsident Dr. v. Gryszewski und Oberbürgermeister Dr. Wilms.

Fest des Schwarzen Adler-Ordens.

Berlin, 18. Januar. Das Fest des Schwarzen Adlerordens ist heute Vormittag im königlichen Schlosse begangen worden. Der Kaiser nahm mit den kapitelfähigen Rittern den Aufnahmeakt vor und hielt das Kapitel ab. Anwesend waren der Kronprinz, die Prinzen des königlichen Hauses, die fürstlichen Ordensritter und andere kapitelfähige Ritter. Die Investierung der Ritter wurde diesmal zu je dreien vorgenommen. Zuerst der Prinz von Rumänien, Friedrich Sigismund und Prinz Georg von Bayern, dann Herzog von Sachsen-Altenburg, Erbprinz Heinrich XXVII Reuß jüngere Linie und Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg. Die letzten drei Ritter waren General von Einem, von Moltke und von Bülow. Im Kapitelsaale hielt der Kaiser das Kapitel in Gegenwart von 49 Rittern ab.

Einschleppung schwarzer Pocken aus Italien.

Berlin, 18. Januar. Bei einem hiesigen Arzte, der, von einer italienischen Reise heimgekehrt, am Sonntag unter Pockenverdacht in ein Berliner Krankenhaus eingeliefert wurde, sind jetzt schwarze Pocken festgestellt worden. Anscheinend ist er einer Ansteckung in Italien zum Opfer gefallen.

Falsches Gerücht.

Potsdam, 18. Januar. An zuständiger Stelle ist von einer Reise des Kronprinzen nach Brüssel zur Eröffnung der deutschen Abteilung der Weltausstellung nichts bekannt.

Explosion auf einer Lokomotive.

Essen a. d. Ruhr, 17 Januar. Auf dem Bahnhof Recklinghausen erfolgte auf einer Eisenbahnlokomotive eine Explosion. Der Lokomotivführer wurde getötet, der Heizer erlitt schwere Brandwunden; sein Zustand ist hoffnungslos.

Cook im Sanatorium.

Frankfurt a. M., 18. Januar. Der Nordpolfahrer Cook soll sich incognito in einem Sanatorium in der Nähe von Heidelberg aufhalten. Seine Gesundheit soll infolge der letzten Ereignisse stark gelitten haben.

Pulverturm-Explosion.

Weimar, 18. Januar. In der nahen Heschburg ist heute Vormittag ein Pulverturm in die Luft geflogen. Man befürchtet, daß der Explosion drei Menschenleben zum Opfer gefallen sind.

Die Angelegenheit Hofrichter.

Wien, 17. Januar. Die Untersuchung der Teile, die der ausgegrabenen Leiche der ehemaligen Braut Hofrichters entnommen waren, ließen keine Spur von Zynkali entdecken.

10 Millionen Kronen unterschlagen?

Wien, 17. Januar. Der Prokurist des Deutschburger Bankhauses Max Cohn, namens Siccard, verübte wegen verfehlter Börsenspekulationen, die er gemeinsam mit seinem Chef durchführte, Selbstmord. Von letzterem fehlt seit einigen Tagen jede Spur. Er soll über Privatdepots von 10 Millionen Kronen verfügt haben.

Die englischen Wahlen.

London, 18. Januar. Das Ergebnis der Wahlen bis 1 Uhr früh ist folgendes: Gewählt wurden 92 Unionisten, 77 Liberale, 16 Mitglieder der Arbeiterpartei, 13 Nationalisten. Die Unionisten gewannen 37 Sitze, die Liberalen 7, die Arbeiterpartei gewann einen. In Portsmouth wurde der Unionist Lord Charles Beresford und in der City of London der Unionist Balfour gewählt.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 18. Januar 1910.

Wetter: veränderlich.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. hochbunter 745—777 Gr. 231—234 Mk. bez.
inländ. roter 692—761 Gr. 200—230 Mk. bez.
russisch. roter 777—815 Gr. 171—173 Mk. bez.
Roggen schwächer, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 726 Gr. 165—165½ Mk. bez.
Gerste stetig, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. große 662—704 Gr. 150—172½ Mk. bez.
inländ. kleine 659 Gr. 111—112½ Mk. bez.
Hafer fest, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 156—163 Mk. bez.
transito 108 Mk. bez.
Rohzucker. Tendenz: weichend.
Rendement 88% f. Neufahrw. 12,75 Mk. inkl. Sack.
Kleie per 100 Kgr. Weizen- 10,60—10,80 Mk. bez
Roggen- 10,30 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Danziger Viehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Preisnotierungskommission.)

Danzig, 18. Januar.

Auftrieb: 73 Ochsen, 72 Bullen, 104 Färsen und Kühe, 206 Kälber, 198 Schafe und 1014 Schweine.

Ochsen: a) vollfl. ausgem. höchsten Schlachtwerts höchstens bis 6 Jahre 37—39 Mk., b) junge fleisch., nicht ausgem. und ältere, ausgem. 33—35 Mk., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 30—32 Mk., d) gering genährte jeden Alters 25—27 Mk.; Bullen: a) vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwerts 37 Mk., b) vollfl. jüngere 32—35 Mk., c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 27—30 Mk., d) gering genährte 22—26 Mk., Färsen u. Kühe: a) vollfleischige ausgem. Färsen höchsten Schlachtwerts — Mk., b) vollfl. ausgem. Kühe höchsten Schlachtw. bis zu 6 Jahren 32—34 Mk., c) ältere ausgem. Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 27—30 Mk.; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 22—25 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen 15—20 Mk., f) gering genährtes Jungvieh (Fresser) 18—21 Mk.; Kälber: a) Doppellender feinste Mast — Mk., b) feinste Mast (Vollmast) und beste Saugkälber 56—58 Mk., c) mittl. Mast- und gute Saugkälber 46—52 Mk., d) geringe genährte Saugkälber 30—40 Mk.; Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 34—36 Mk., b) ältere Masthammel und gut genährte Schafe 32—33 Mk., c) mäßig gen. Hammel und Schafe (Merzschafe) 20—26 Mk. d) Marschschafe oder Niederungsschafe —,— Mk.; Schweine: a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgewicht 54—55 Mk., b) vollfl. über 2½ Ztr. Lebendgewicht 52—53 Mk., c) vollfleischige über 2 Ztr. Lebendgewicht 50—51 Mk., d) vollfl. Schweine über 2 Ztr. Lebendgewicht 46—48 Mk., e) gering entwickelte Schweine 43—45 Mk., f) Sauen 46—52 Mk. Die Preise verstehen sich für 50 kg Lebendgewicht.

Rindergeschäft matt, es bleibt erheblicher Überstand. Kälberhandel mittelmäßig. Schafhandel ruhig. Schweinehandel langsam.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	18. Jan.	17. Jan.
Tendenz der Fondsbörse: —		
Österreichische Banknoten	84,95	84,95
Russische Banknoten per Kasse	216,45	216,35
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½%	94,25	94,25
Deutsche Reichsanleihe 3%	85,20	85,20
Preußische Konsols 3½%	94,25	94,25
Preußische Konsols 3%	85,20	85,10
Thorner Stadtanleihe 4%	100,60	100,60
Thorner Stadtanleihe 3½%	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½%	90,70	90,90
Westpreußische Pfandbriefe 3% neul. II.	82,25	82,25
Rumänische Rente von 1894 4%	91,70	91,50
Russische unifizierte Staatsrente 4%	89,40	89,60
Polnische Pfandbriefe 4½%	95,20	85,10
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	186,75	186,75
Deutsche Bank-Aktien	254,—	254,90
Diskonto-Kommandit-Anteile	196,70	197,25
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	121,75	121,90
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	259,60	260,60
Bochumer Gußstahl-Aktien	250,50	251,25
Harpener Bergwerks-Aktien	213,50	214,40
Laurahütte-Aktien	201,—	200,50
Weizen loko in Newyork	130,—	130,—
„ Mai	226,—	227,75
„ Juli	226,40	228,25
„ September	—,—	—,—
Roggen Mai	177,—	178,25
„ Juli	180,—	181,25
„ September	—,—	—,—
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 5%, Lombardzinsfuß 6%, Privatdiskont 3%.

Danzig, 18. Januar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 78 inländische, 80 russische Waggons.

Königsberg, 18. Januar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 81 inländische, 128 russische Waggons exkl. 16 Waggon Kleie und 43 Waggon Kuchen.

Magdeburg, 17. Januar. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 12,90—13,00. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 10,90—11,15. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 23,25—23,50. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 23,00—23,25. Gem. Melis I mit Sack 22,50—22,75. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 17. Januar. Rüböl fest, verzollt 59,00. Kaffee ruhig. Umsatz — Sack. Petroleum amerik. spez Gewicht 0,800° loko lustlos, 6,30. Wetter: schön.

Thorner Marktpreise.

vom Dienstag den 18. Januar.

Benennung.		niedr. Preis.	höchster Preis.
Weizen	100 Kilo	20,60	21,50
Roggen	„	15,50	16,30
Gerste	„	13,50	15,20
Hafer	„	15,40	16,20
Stroh (Richt-)	„	6,50	7,—
Heu	„	8,—	9,—
Kocherbsen	„	18,—	19,—
Kartoffeln	50 Kilo	1,60	2,50
Weizenmehl	„	—,—	—,—
Roggenmehl	„	—,—	—,—
Brot	2¼ Kilo	—,50	—,—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1,50	1,60
Bauchfleisch	„	1,20	—,—
Kalbfleisch	„	1,—	1,60
Schweinefleisch	„	1,40	1,60
Hammelfleisch	„	1,40	1,60
Geräucherter Speck	„	1,80	—,—
Schmalz	„	—,—	—,—
Butter	„	1,90	2,80
Eier	Schock	4,—	5,20
Krebse	„	—,—	—,—
Aale	1 Kilo	—,—	—,—
Bressen	„	—,60	—,80
Schleie	„	—,—	—,—
Hechte	„	1,60	1,80
Karauschen	„	—,—	—,—
Barsche	„	—,60	1,20
Zander	„	2,—	—,—
Karpfen	„	—,—	—,—
Barbinen	„	—,—	—,—
Weißfische	„	—,20	—,40
Heringe	„	—,25	—,—
Flundern	„	—,80	—,—
Maränen	„	—,—	—,—
Milch	1 Liter	—,16	—,—
Petroleum	„	—,17	—,20
Spiritus	„	1,90	—,—
(denaturiert)	„	—,32	—,35

Der Markt war gut beschickt.

Es kosteten: Kohlrabi —,— Pf. die Mandel, Blumenkohl 10—30 Pf. der Kopf, Wirsingkohl —,— Pf. der Kopf, Weißkohl 5—20 Pf. der Kopf, Rotkohl 5—20 Pf. der Kopf, Salat Köpfchen —,— Pf., Spinat 25 Pf. das Pfund, Rhabarber —,— Pf. das Dutzend, Schnittlauch Bundchen — Pfg., Zwiebeln 25 Pf. das Kilo, Mohrrüben 10 Pf. das Kilo, Schoten —,— Pf. das Pfd., grüne Bohnen —,— Pf. d. Pfd., Wachsbohnen —,— Pf. das Pfund, Sellerie 10—15 Pf. die Knolle, Rettig Bundchen — Pf., Radieschen Bundchen — Pf., Gurken —,— Pf. die Mandel, Äpfel 8—20 Pf. das Pfund, Birnen —,— Pf. das Pfund, Apfelsinen 0,40—1,00 Mk. das Dutzend, Pflaumen —,— Pf. das Pfund, Stachelbeeren —,— Pf. das Pfund, Johannisbeeren —,— Pf. das Pfund, Himbeeren —,— Pf. das Pfund, Blaubeeren —,— Pf. der Liter, Wallnüsse —,— Pf. das Pfund, Pilze —,— Pf. das Näpfchen, Puten 4,00—8,50 Mk. das Stück, Gänse 4,00—8,50 Mk. das Stück, Enten 3,50—6,50 Mk. das Paar, Hühner alte 1,80—3,00 Mk. das Stück, Hühner junge —,— Mk. das Paar, Tauben 0,90—1,00 Mk. das Paar, Hasen —,— Mk. das Stück, Rebhühner —,— Mk. das Stück.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 18. Januar 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden in mm	Barometerstand v. Abends
Borkum	746,1	S W	bedeckt	3,6	5	751
Hamburg	748,7	S W	wolkig	3,8	7	754
Swinemünde	748,8	W	wolkig	3,6	3	755
Neufahrwasser	748,8	S	bedeckt	2,2	0	754
Memel	749,5	S S W	Regen	2,2	0	752
Hannover	751,2	S S W	bedeckt	4,8	1	756
Berlin	752,2	S W	bedeckt	4,4	2	757
Dresden	754,3	W S W	wolkig	4,5	1	760
Breslau	754,8	W S W	halbbedeckt	2,2	0	760
Bromberg	753,2	S W	Regen	2,5	2	757
Metz	755,7	S	Schnee	2,6	5	760
Frankfurt (Main)	754,3	S W	bedeckt	4,4	3	757
Karlsruhe (Baden)	755,7	S W	Regen	4,6	3	760
München	760,0	S W	halbbedeckt	2,2	0	764
Zugspitze	523,1	N W	Nebel	—15,5	2	726
Scilly	—	—	—	—	—	—
Aberdeen	738,9	S W	halbbedeckt	1,8	0	743
Ile d'Aix	762,4	W N W	bedeckt	12,6	5	767
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	750,2	S S W	wolkig	4,4	8	756
Christiansund	733,3	—	wolkig	3,1	11	736
Skagen	740,3	W N W	Regen	3,5	1	744
Kopenhagen	744,7	W S W	Dunst	3,1	2	750
Stockholm	740,5	W S W	bedeckt	1,4	0	743
Haparanda	733,6	N	halbbedeckt	—14,3	—	731
Archangel	740,0	S O	bedeckt	— 5,4	2	748
St. Petersburg	741,9	S W	bedeckt	2,6	1	744
Wien	760,2	W	heiter	4,0	0	762
Rom	764,2	N W	heiter	8,0	1	767
Warschau	754,2	S W	wolkig	1,2	0	756

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 18. Januar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 2 Grad Cels.
Wetter: trübe. Wind: Südwest.
Barometerstand: 754 mm.
Vom 17. morgens bis 18. morgens höchste Temperatur + 7 Grad Cels., niedrigste + — 0 Grad Cels.

Hamburg, 18. Januar, 10¹ Uhr vormittags. Wetterlage wenig verändert. Depression von dem Minimum unter 725 mm über dem Nordmeer bis Mittelfrankreich, zu den Alpen und Innerrußland ausgebreitet, Teilminimum unter 730 mm über Lappland; Hochdruckgebiete über 775 mm jenseits der Pyrenäen, über 765 mm über Südosteuropa. Witterung in Deutschland: frische Südwestwinde, fortdauernd regnerisch, etwas kälter, Temperatur ein bis vier Grad.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 19. Januar: Windig, etwas kühler, Niederschläge in Schauern.

19. Januar: Sonnenaufgang 8. 3 Uhr,
Sonnenuntergang 4.19 Uhr,
Mondaufgang 11.39 Uhr,
Monduntergang 1.24 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag den 20. Januar.

St. Georgen-Kirche. Abends 8 Uhr: Missionsstunde. Pfarrer Johst.

Standesamt Thorn.

Vom 9. bis einschl. 15. Januar 1910 sind gemeldet:

Geburten: 1. Kaufmann Adolf Wenzel, T. 2. Schiffseigner und Hausbesitzer Andreas Strzeleckl, S. 3. Hilfsweichensteller Gustav Braun, S. 4. Arbeiter Franz Dombrowski, T. 5. Malermeister Joseph Kozielecki, S. 6. Arbeiter Ludwig Iwanski, S. 7. unehel. S. 8. Sergeant und Hornist im Pion.-Bat. 17 Otto Wetzel, S. 9. Arbeiter Alexander Zakschewski, T. 10. Schmiedegeselle Gustav Winter, S. 11. Schuhmacher Vinzent Mikulski, T.

Aufgebote: a) hiesige: 1. Hilfsweichensteller Johann Holtz und Hedwig Pollatz. 2. Tischlergeselle Wladislaus Ziolkowski und Martha Grunwald. 3. Steuermann Andreas Szatkowski und Auguste Roesler. 4. Drogerie-Besitzer Adalbert Kluczynski-Posen und Stanislawa Michalowski. b) auswärtige: 5. Lehrhauer Johann Freihoff und Anna Berger, beide in in Duisburg-Meiderich. 6. Schiffseigner Theofil Falenski und Johanna Kurek-Pakosch. 7. Maurer Arthur Kroll-Hammerstein und Margarete Wollermann-Schlochau. 8. Ziegeleiarbeiter Johann Skrzypczak und Helene Jablonska, beide in Wygoda. 9. Rittergutsbesitzer Alfons Grundmann-Nieder-Gimmel und Brunhilde Latt-Glatz. 10. Rammer Wladislaus Demski und Helene Czwiklinski, beide in Piask. 11. Bergmann Reinhold Müller und Anna Rinza, beide in Mattendorf. 12. Landmann Christian Schober-Schmogrow und Anna Nuglisch-Dahlhausen. 13. Arbeiter Bernhard Thimm-Schöneberg und Amanda Broski-Berlin. 14. Arbeiter Karl Adam und Minna Schulz, beide in Neuenhagen Amt. 15. Bergmann Michael Jeschke und Franziska Demski, beide in Danzig.

Eheschließungen: 1. Bäckergeselle Ludwig Poplawski mit Witwe Helene Rutkowski, geb. Szykorski.

Sterbefälle: 1. Rentierfrau Therese Thiele, geb. Fehlauer, 42 J. 2. Kasimir von Baranski, 7 T. 3. Schiffer Theofil Targonski, 66 J. 4. Lithographenfrau Ida Feyerabend, geb. Wentscher, 55¾ J. 5. Invalide Jakob Kluszczynski, 70 J. 6. Schmiedemeisterwitwe Henriette Zahn, geb. Schwalbe, 74 J. 7. Fischer Felix Chmielewski aus Zlotterie, 19 J. 8. Steinmetz-Witwe Wilhelmine Vogel, geb. Brade, 66 J. 9. Amtsdienerwitwe Julianna Subowski, geb. Lestewnik, verw. gew. Mikowski, 84½ J.

Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 9. bis einschl. 15. Januar 1910 sind gemeldet:

Geburten: 1. Hilfsweichensteller Hermann Schmidtking, T. 2. Arbeiter Anton Czajkowski, T. 3. Maurergeselle Josef Waliszewski, S. 4. Arbeiter Theodor Dylewski, T. 5. Arbeiter Alexander Kowalski, S. 6. Schmied Thomas Marcziniak, S. 7. Schuhmacher Kasimir Starzynski, S. 8. Arbeiter Konstantin Makowiecki, T. 9. Fleischergeselle Franz Pellowski, T. 10. unehel. T. 11. unehel. S. 12. Malergehilfe Albert Koch, S. 13. Arbeiter Stefan Gonschorowski, T. 14. Former Karl Willschütz, T.

Aufgebote: 1. Gärtner Czeslaus Szymankiewicz und Viktoria Ciechorski. 2. Gutsbesitzer Edgar v. Starorypinski-Posaren, Kreis Neidenburg, Ostpr., und Sophie v. Rutkowski.

Eheschließungen: 1. Händler Bronislaw Brzyski-Leibitsch, Landkreis Thorn, mit Josefa Gortowski, geb. Stremlau. 2. Arbeiter Franz Quiatkowski-Gronowko, Landkreis Thorn, mit Eva Zagrabski.

Sterbefälle: 1. Zimmermann Josef Schipper, 65 J. 2. Monika Rzymkowski, 3 J.

Mittwoch den 19. Januar,
abends 9 Uhr:
Bühne und Welt!
Ballfest und Basar
zum besten der Pensions-Anstalt der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger,
in den oberen Räumen des Artushofes,
veranstaltet von den Mitgliedern des Stadttheaters.
Eintrittspreis 3 Mk., Familienkarten für 4 Personen 10 Mk. zu haben bei Walter Lambeck, Breitestraße, Richter u. Franke, Elisabethstraße, und an der Theaterkasse.

Ueppige Büste
und Körperformen erhalten Frauen nach Verbrauch von zwei Dosen Busennährkrême und zahle bei der, wo der Erfolg ausbleibt,
300 Mark in bar.
Eine Dose 2,50 Mark, zwei Dosen 4,50 Mark. Versand diskret per Nachnahme, eventl. anonym. 1000 Dankschreiben vorhanden. Z. B. schreibt eine Dame: „Herzlichen Dank für Ihren berühmten Busennährkrême; selbiger hat sehr gut gewirkt. A. A. in W."
V. Bauch, Breslau,
Gräbschenerstr. 135.

Bier- u. Ungarweinflaschen
kauft **Eduard Kohnert.**

Am 17. d. Mts. verstarb nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Emilie Wall

im 53. Lebensjahre.

Podgorz, 17. Januar 1910.

Der trauernde Gatte
und Kinder.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Schießplatzstraße 2, aus statt.

Bekanntmachung.

Am Montag den 31. Januar 1910, vormittags 11 Uhr, soll im hiesigen Amtszimmer, Brombergerstr. 22, die Fischereinutzung in der Weichsel in vier Losen von Johanni 1910 bis 31. Dezember 1915 auf nachstehenden Strecken verpachtet werden:

1. linke Seite von km 0 bis km 3, von der Landesgrenze ab soweit die Ottlotschiner Strauchkämpe sich erstreckt,
2. rechte Seite von km 5 bis km 10,5, von der Grenze der Ortschaft Schillno bis zur Einmündung der Drewenz,
3. linke Seite von km 9,9 bis km 16,6, von der Grenze des Rittergutes Czernewitz ab bis zur ehemaligen Thorner Pfahlbrücke,
4. rechte Seite von km 10,5 bis km 13,3, vom Drewenzflusse ab bis Buchta.

Die Bedingungen liegen im hiesigen Amtszimmer zur Einsicht aus.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen

Thorn den 14. Januar 1910.

Der Wasserbauinspektor.
Förster.

Ich wohne jetzt
Katharinenstraße 8, 2.
Boese, prakt. Tierarzt,
Telephon Nr. 425.

„Meine Frau war ihr Leben lang über 50 Jahre mit einer **häßlichen**

Flechte

behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Nachdem sie **Zuckers Patent-Medizinal-Seife** angewendet hat, fühlt sie sich wie neugeboren. **In drei Wochen waren die Flechten beseitigt. Zuckers Patent-Medizinal-Seife ist Tausende wert.** E. W. in L." à Stück 50 Pf. (15 %ig) und 1,50 Mk. (35 %ig, **stärkste** Form). Dazugehörige **Zuckooh-Creme** 75 Pfg. u. 2 Mk., ferner **Zuckooh-Seife (mild)**, 50 Pfg. und 1,50 Mark. Bei **Anders & Co., Adolf Majer, J. M. Wendisch Nachf., Holm & Co., M. Baralkiewicz, Paul Weber, Anker-Drog., Drog. zum grünen Kreuz, Adler-Drog., Zentral-Drog., Alfr. Franke** und **Carl Schilling**, in Mocker: **B. Bauer.**

Sämtliche
Krankenartikel
Größte Auswahl!
Billigste Preise!
Gustav Meyer.

Feine Wintertafeläpfel,
per Zentner 12—18 Mk., hat noch abzugeben
Domäne Zaskotsch,
bei Hohenkirch, Westpr.

Hochfeines
Pflaumenmus
in 10- und 30 Pfund-Eimern empfiehlt, für Wiederverkäufer billigst
Isidor Simon.

Stellengesuche

Junger, strebs. Mann,
der die Handelsschule absolviert und Kenntnisse in der einfachen und doppelten Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben und Korrespondenz hat, sucht sofort oder auch später Stellung als Anfangs-Buchhalter bei bescheidenen Gehaltsansprüchen. Gefl. Angeb. u. **F. K. 50** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Solider
Schriftsetzer,
der im glatten Satz geübt ist, findet Stellung.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Thorn.

Empfehle Hausmädchen
mit ziemlich guten Zeugnissen.
Stellenvermittlerin Wwe. Bertha Sawicki, Bäckerstraße 45.

Jüngere Aufwärterin sofort gesucht
Gerechtestraße 30, 2, r.

Bekanntmachung.

Von den in Gemäßheit des landesherrlichen Privilegiums vom 2. Januar 1895 ausgegebenen 3½ %igen Anleihescheinen der Stadt Thorn sind für das Rechnungsjahr 1909 zu tilgen . . . . . 53 000 Mk.
Hiervon sind freihändig angekauft worden . . . 12 400 Mk.
sodaß auszulosen bleiben . . . . . 41 000 Mk.

Am 30. v. Mts. sind nun folgende Nummern zur Rückzahlung **am 1. April 1910** ausgelost:

Buchstabe A über je 5000 Mk.,
Nr. 10. 79. 89.
Buchstabe B über je 2000 Mk.,
Nr. 1. 17. 29. 31. 36. 40. 49. 89. 92. 110. 139. 149. 179.

Die Inhaber werden ersucht, die ausgelosten Anleihescheine nebst den nach dem **1. April 1910** fällig werdenden Zinsscheinen und den dazu gehörigen Zinsschein-Erneuerungsscheinen
1. bei der Stadt-Hauptkasse hierselbst,
2. bei dem Bankgeschäft Delbrück Leo & Co. und
3. bei dem „ F. W. Krause & Co., } Berlin

einzureichen und den Nennwert der Anleihescheine in Empfang zu nehmen.

Mit dem 1. April 1910 hört die Verzinsung auf.

Für fehlende Zinsscheine wird deren Wertbetrag vom Kapital gekürzt.

Aus früheren Verlosungen stehen noch aus:
„Keine."

Thorn den 12. Januar 1910.

Der Magistrat.

Sophie Meyza,
Zahnatelier,
Altstädt. Markt 11, 2.

Das Hauptergebnis

des

Preisausschreibens für Kochrezepte

der

Liebig Gesellschaft

ist nach den Entscheidungen des Preisgerichts das folgende:

Den ersten Preis von 500 M.
erhielt:
Frau Dr. H. Engelken-Grüsemann, Berlin-Friedenau,

3 zweite Preise zu 300 M.
an:
Frau P. Erhard, Bochum,
„ Lina Blessing, Schönberg bei Wildbad,
„ Dr. H. Engelken, Gardelegen,

6 dritte Preise zu 150 M.
an:
Frau Thilde Berninger, Neuwied a. Rh.,
„ Käte Messerschmidt, Cassel-Wehlheiden,
„ Elfriede Hempel, Vordamm (Ostbahn),
Herrn P. Dichgans, Küchenmeister, Elberfeld,
„ Artur Winkelmann, Hamburg,
Fräulein Helene Meyer, Braunschweig.

Eine Liste des Gesamtergebnisses (100 Preise) wird allen Interessenten mit Rundschreiben zugestellt.

Empfehle Mädchen,
die sehr gut kochen können,
Kinderfräulein, Stubenmädchen und Kindermädchen.
Wanda Gniatczynski, Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstraße 35. Telephon 591.

Empfehle Mädchen
von sofort für Thorn.
Mietsfrau **Pachulski,** Argenau.

Sauberes Mädchen
für herrschaftl. Hanshalt sofort gesucht.
Frau **Schneider,** Fischerstr. 36, 2.

Aufwärterin
sofort gesucht.
Frau Mikoleit, Mellienstr. 101.

Saubere Aufwärterin
gesucht **Gerstenstraße 9a, 1 Tr.**

Geld u. Hypotheken

Suche 1000—1200 Mark
zur ersten Stelle von sogleich auf mein kleines Landgrundstück in Winkowko bei Culm. Neues massives Wohnhaus nebst zirka 5 Morgen gutem Niederungsboden. Gefl. Angebote unter **C. F.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

19000 Mark Hypothek
hinter Bankgeld (goldsicher) sogleich oder später zu zedieren gesucht.
Angebote unter **U. A.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu kaufen gesucht

Ein kleines Haus
zu kaufen gesucht.
Angebote unter **K. F. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Feldsteine
zu kaufen gesucht vom
Baugeschäft **Mehrlein.**

Großer, gebr. Garderobenschrank
zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Kaufe guten
Bettschirm.
Thiele, Waldstraße 45.

Zu verkaufen

Masken-Kostüme
zu verkaufen
Schillerstraße 6, parterre.

Nußbaum-Büfett
zu verkaufen. Preis 160 Mk. Näheres in der Geschäftsstelle der „Presse".

---

1 alte Violine, 1 Holztafel (1,40 × 1,45 m), **1 Sportwagen, 4 Stuckrosetten, Bernstein- und Eichenholzlack** billig zu verkaufen
Coppernikusstraße 11, Keller.

Eleg. schwarze Tüllrobe,
zweimal getragen, billig zu verkaufen. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse".

Damen-Maskenkostüm
(neu) zu verkaufen **Bachestraße 11, 1.**

---

20 Zentner Speise-Mohrrüben und 20 Zentner Weißkohl
verk. bill. **Gärtner S. Borkowski,** Thorn-Mocker, Geretstraße 39.

---

1 fast neue Badewanne,
2 Vogelbauer,
1 Blumentritt,
1 schwarzer Gehrock (fast neu),
billig zu verkaufen. Zu erfragen
Schuhmacherstraße 14, pt.

---

2 junge Pferde

(Passer), geeignet für Last- und Kutschwagen, zu verkaufen. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Frische Milch,
30 bis 50 Lt., vom 15. Januar d. Js. an Wiederverkäufer abzugeben. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

1000 qm Garten (Baustelle)
günstig zu verkaufen. Angeb. unter **O. M.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gartengrundstück,
ca. 2 Morgen, mit 80 m Baufront und Kanalisation und Wasserleitung, zu verk. **Mocker, Geretstr. 7.** Besichtig. vorm.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs
findet am
Donnerstag den 27. Januar d. Js., nachmittags 4 Uhr,
ein

Festessen

im **Artushofe** statt.

Preis des Gedecks 4 Mark.

Eine Liste zur Einzeichnung der Teilnehmer liegt **bis zum 21. desselben Monats** im Artushofe aus.

Gronau,
General der Artillerie und Gouverneur.

Hahn,
Geheimer Oberjustizrat, Landgerichtspräsident.

Dr. Kersten,
Oberbürgermeister.

Dr. Meister,
Landrat.

Vortrag.

Der Leiter der Gewerbe-Ausstellung Allenstein 1910, Herr Direktor **Friedrich Ipsen** wird am

Donnerstag dem 20. Januar, abends 8½ Uhr,
im Vereinszimmer des Artushofes

einen **Vortrag** halten über

„Ausstellungen im allgemeinen und insbesondere über die Gewerbe-Ausstellung Allenstein 1910."

Zum Besuch dieses Vortrages laden wir hierdurch ergebenst ein.

Die Handelskammer zu Thorn.

Theater in Thorn

Viktoria-Park.

Mittwoch den 19. und Donnerstag den 20. Januar:
Gastspiel des Berliner Operetten-Ensembles,
Dir.: **Wald & Menzel.**
Der erfolgreichste Schlager der Saison!

Der schöne Gardist
(Der erste Kuß),
Operette von **Berté.**
Alleiniges Aufführungsrecht für Thorn.

Näheres die Anschlagsäulen. Näheres die Anschlagsäulen.

Preise der Plätze: Im **Vorverkauf** bei **A. Glückmann-Kaliski,** Filiale Artushof: Sperrsitz 1.75 Mk., 1. Platz 1.25 Mk., Stehplatz 75 Pfg. An der **Abendkasse:** Sperrsitz 2.25 Mk., 1. Platz 1.75 Mk., Stehplatz 1,00 Mk., Schüler 60 Pfg. **Militärbillets:** 1. Platz 75 Pfg., Gallerie 50 Pfg.

Hotel deutsches Haus.
Mittwoch den 19. d. Mts.:

Großes **Bockbier-** und **Kappenfest**

mit **Konzert** des Damentrompeterkorps in Ulanenuniform.

Anfang 7 Uhr. — | — **Anfang 7 Uhr.**

Oppenheim.

Mein Maskenball

mit Aufführungen findet
am Sonnabend den 22. d. Mts. im Schützenhause
statt, wozu frühere Schülerinnen und Schüler, Freunde und Bekannte freundlichst eingeladen sind. **Eintrittskarten** à 1 Mk. sind **nur vorher** in meiner Wohnung, Katharinenstr. 3, p. r., zu haben.

Um rege Beteiligung bittet

Göhrke.

Demaskierung 12 Uhr.

Oelkuchenbrecher,
wenig gebraucht, verkauft
Windmüller, Alt-Thorn.

Schönes Hausgrundstück
in der Neustadt mit Gastwirtschaft preiswert zu verkaufen. Angebote unter **E. H. 59,** Postamt 1 oder an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Zwei Registrierkassen und ein Billard
zu verkaufen **Schlachthausstraße 39.**

Wohnungsgesuche

Herr sucht zum 1. Februar
möbl. Zimmer,
möglichst mit Pension. Angebote mit Preisangabe unter **W. S. 88** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Möbl. Zimmer
mit separatem Eingang, nach vorn gelegen, von sofort zu vermieten
Bäckerstraße 9, 2 Tr., r.

Möbl. Zim. m. Schlafkab. vom 1. 2. zu verm. Coppernikusstr. 37, 2.

Ein großes möbl. Vorderzimmer zu vermieten **Brückenstr. 36, 1.**

---

2 möbl. Zimmer
vom 1. März zu vermieten
Friedrichstraße 14, 3.

Möbl. Zimmer von sofort zu verm. **Gerechtestr. 33, pt.**

Vom 1. April sind
zwei Wohnungen
zu 8 und 11 Mark monatlich zu vermieten **Schulstraße 18, 2.**

Fortzugshalber
freundl. Vier-Zimmer-Wohnung mit reichl. Zubehör vom 1. April 1910 eventl. auch früher zu vermieten. Preis 450 Mark **Mellienstraße 84, 2, l.**

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Anfragen wegen Wohnungen sind an die Geschäftsstelle bei **Artur Abel,** in Firma **W. Boettcher,** Baderstr., zu richten.

Brombergerstr. 62, 9 Zimmer, Pferdestall u. reichl. Zbhr.,	1800	
Bismarckstr. 5, 1., 7 Z., 2 Reserve-Zim., reichl. Nebengel., elektr. Licht, Badeeinrichtung,	1600	1. 4.
Brombergerstr. 60, 1., 8 Zim.,	1600	
Wilhelmstr. 7, 1., 6 Zimmer mit Zentralheizung,	1500	1.12.
Friedrichstr. 10/12, 1., 6 Zim.,	1400	
Wilhelmstr. 7, 3., 5 Zimmer mit Zentralheizung,	1300	sof.
Talstr. 24, parterre, 6 Zimmer, gr. Veranda, Vorgärtchen,	1200	
Brombergerstr. 60, 1., 5 Zim.,	1000	
Albrechtstr. 4, 2., 5 Zimmer,	1000	
Mellienstr. 89, 1., 6 Zimmer,	900	sof.
Gerberstr. 31, 3., 4 Zimmer, Baderaum, reichl. Zubehör,	650	
Mellienstr. 126, 1., 4 Zimmer,	600	1. 4.
Mellienstr. 72, 2., 4 Z., reichl. Zbhr.,	600	1. 4.
Schulstr. 22, p., 3 Z., reichl. Zbh.,	550	sof.
Mellienstr. 88, 2., 4 Zimmer,	500	1. 4.
Coppernikusstr. 8, 1., 4 Zimmer,	480	1. 4.
Kasernenstr. 13, 1., 4 Zimmer,	450	1. 4.
Mellienstr. 114, 2., 3 Zimmer,	415	
Culmer Chaussee 120, 3 Zimmer, Gartenanteil, Badeeinricht.,	400	sof.
Parkstr. 18, 4., 3 Zimmer,	400	
Schulstr. 19/21, Erdgesch., 3 Z.,	400	1. 4.
Mellienstr. 127, 2., 3 Zimmer,	400	1. 4.
Mellienstr. 111, 3., 3 Zimmer und Zubehör,	360	
Mellienstr. 127, 3., 3 Zimmer,	300	
Araberstr. 8, 1., 2 Zimmer,	300	1. 4.
Kasernenstr. 13, pt., 2 Zimmer,	280	sof.
Schulstr. 19/21, Hofwohnung, 1 Zim., 1 Küche, 1 Kammer,	180	1. 1.
Mellienstr. 72, 2., 1 Z., 1 Küche,	108	sof.
Junkerstr. 5, 3., 3—5 Zimmer, Schuhmacherstr. 12, 1 Pferdest., Fritz Reuterstr. 105, gr. St. u. Rem., Schillerstr. 20, 2 möbl. Zim.,		sof.
Culmer Chaussee 120, 1., 4 Zim.,		1. 4.
Parkstr. 16, 3., 6 Zimmer, Mellienstr. 115, 1., 5—6 Zim., Pferdestall und Remise,		sof.
Schulstr. 20, 1., 3 Zimmer, Pferdestall, reichl. Zubehör,		1. 4.

Brombergerstraße 72, 1. Et.: Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Zubehör, reichl. Zubehör, Stall für 2 Pferde, vom 1. 4. zu vermieten. Näheres bei
E. Mühle, Schulstraße 1.

Sing-Verein.

Donnerstag den 20. Januar d. Js.,
abends 8 Uhr, im Artushof:

Volkstümliches Konzert

Quartettgesang,
Violinsoli von Dr. Jules Siber,
Erlkönigs Tochter,
Ballade für Soli und Chor von Nils W. Gade.

Eintrittskarten zu 0,75 Mk. sind bei Herrn **F. Menzel,** Breitestr., und Herrn Buchhändler **F. Steinert,** Gerechtestr., zu haben.

Stenographenverein Stolze-Schrey.

Der Anfänger-Kursus
beginnt
Montag den 24. d. Mts.,
abends 8½ Uhr,
in der Mädchen-Mittelschule.

Anmeldungen dortselbst, oder in den Buchhandlungen **Golembiewski,** Altst. Markt 1; **E. Westphal,** Breitestraße.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 20. Januar 1910,
abends 8 Uhr:

Die Puppe.
Operette in drei Akten von **E. Audran.**

Freitag den 21. Januar 1910,
abends 8 Uhr:

Miss Dudelsack.
Operette in drei Akten von **H. Nelson.**

Welt-Biograph.

Von Dienstag bis Freitag
folgendes Programm:

1. **Die Gastfreundschaft der Korsin** (Drama).
2. **Die Hochzeit der Köchin** (humor.).
3. **Verein für Rollschuhlaufen in Australien** (Naturaufnahme).
4. **Die Ehrlichkeit des kleinen Blumenmädchens** (Drama).
5. **Zwei Angler für einen Fisch** (hum.).
6. **Julius Cäsar** (Drama).
7. **Ein eifersüchtiger Gatte** (humor.).
8. **Der Stiefelputzer** } Tonbilder.
9. **Liebeslust** }

Hochachtungsvoll
Die Direktion.

Die Schnupftabakfabrik
von
Eugen Sommerfeldt
vorm. **Otto Alberty**
Graudenz
liefert anerkannt die besten u. gesündesten
Schnupftabake.
Man verlange Muster.
Gründung der Firma 1859.
Geeignete Vertreter gesucht.

Automobil-Gelegenheitskäufe

Einige gebrauchte Motorwagen, gut erhalten, zuverlässig funktionierend. 2- u. 4-Cylinder, **Piccolo, Loreley, Opel, Adler,** Preislage 1000 bis 4500 Mark, stehen bei uns zum Verkauf. Besichtigung erwünscht; Probefahrten mit ernstlichen Reflektanten.

Gefl. Anfragen zu richten an
Adlerwerke, Filiale Königsberg i. Pr., Münzstr. 7 und 28.

Zwei 4-Zimmer-Wohnungen,
1. und 2. Etage, Gas, Bad, mit reichl. Zubehör, sofort oder 1. 4. zu vermieten
Waldstraße 31, Bliske.

Lose

zur **Wohlfahrts-Geldlotterie** zu **Zwecken der deutschen Schutzgebiete,** Ziehung vom 16.—18. Februar, Hauptgewinn 75 000 Mk., à 3,30 Mk. zu beziehen durch
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Heirat wünschen sof. Gutsbesitzer, Kaufl. u. beff. Militärs. Damen wollen sich sof. an das Intern. Vermittl.-Bureau, Thorn, Bäckerstraße 45, wenden.

Verloren
große dunkle Pelzboa. Gegen hohe Belohnung
abzugeben **Elisabethstraße 7, 2.**

Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	—	—	—	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
Februar	30	31	—	—	—	—	—
	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	—	—	—	—	—
März	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26

Hierzu zwei Blätter.

Nr. 14. Thorn, Mittwoch den 19. Januar 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Vom Ordensfest.

Seit einigen Jahren erscheint in Berlin ein Ordensalmanach, ein dickleibiges Namensverzeichnis aller dekorierten Deutschen. Die Sehnsucht, in den „Gotha“ zu kommen, wird nur wenigen Sterblichen erfüllt, aber in den Ordensalmanach zu gelangen, ist erheblich leichter. Da auch die Inhaber von Medaillen aufnahmeberechtigt sind, so finden wir dort manchen schlichten Mann, der bei der letzten Landwehrübung die Dienstschnalle für zwölfjährige Treue erhalten hat, die sogenannte „Wasserstandsmarke“. Auch die wohltätigen Damen, die es sich haben etwas kosten lassen, um verwundeten japanischen Kriegern eine Labung durch Liebesgaben zu ermöglichen, paradieren hier mit der Roten Kreuz-Medaille aus dem Lande Nippon. Immerhin: Medaillen sind noch keine Orden. Erst die „richtigen“ Orden verleihen die Berechtigung, jeweils im Januar, nota bene wenn man Berliner ist, am Tage des Ordensfestes zum König von Preußen geladen zu werden. Das ist doch nochm al was! Der Rentier Mudicke, der nach 25 Jahren Bezirksvorsteherei den Roten Adler 4. erhalten hat, erzählt dann für den Rest seines ganzen Lebens, wie nett es „bei Kaisers“ gewesen sei; und der brave Feuerwehrmann, der das allgemeine Ehrenzeichen erhalten hat, bringt freudestrahlend im bunten Schnupftuch allerlei Nachtisch von der kaiserlichen Tafel nachhause. Kurzum, es ist ein so volkstümliches Fest, wie sonst kein anderes im Hofkalender verzeichnet steht. Schutzmann und General, Briefträger und Geheimrat sitzen in demselben Saal an der festlichen Tafel. Der Kaiser erhebt sein Glas auf die neuernannten Ritter und alles ist fröhlich und in gehobener Stimmung. Im vorigen Jahre war die Gehobenheit so groß, daß ein wackerer Kleinbürger, der auch dabei saß, nachher in der Sektbegeisterung die Reihen durchbrach, den Kronprinzen am Ärmel faßte und ihm sagte: „Hören Sie mal, so gemütlich hätte ich mir det bei Ihnen vorgestellt.“

Es mag von demokratischer Seite viel über die Ordenssehnsucht gespottet werden, man mag noch so oft das bekannte Wort von Wilhelm Busch zitieren: „Gar manches schleicht betrübt umher; sein Knopfloch ist so öd' und leer!“ Aber allem Spotte zum Trotz möchten wir dieses schöne Fest, das die Hohenzollern mit ihren Mitarbeitern bis zum letzten Unterbeamten herab, vereint, nicht missen. Natürlich stürzen sich alle diejenigen, deren Knopflöcher noch jungfräulich sind, nach dem Ordensfest sofort auf die Zeitung: Wer ist diesmal bedacht worden? Auch die Politiker verfolgen mit Interesse den Kometenschwarm von Kreuzen und Sternen, um daraus, wie die alten Römer aus dem Vogelflug das Orakel zu deuten. Diesmal können sie alle beruhigt erklären, daß alles beim alten geblieben sei. Zwar ist der Block zerbrochen, aber die abgestürzte linke Seite ist darum nicht in Ungnade gefallen. Der freisinnige Abgeordnete Dr. Heckscher, ein brav national gesinnter Rechtsanwalt aus Hamburg, wird heute bereits in den Wandelgängen des Reichstages verulkt, weil er als Angehöriger seiner „Republik“ den Orden des Königs von Preußen angenommen hat. Auch sein Fraktionskollege Gyßling, der Kompromiß-Kandidat der Königsberger Blockbegeisterung, kann ein zweites Kreuzchen dem ersten auf seiner Brust hinzugesellen; nun ist es nicht mehr gar so einsam. Wie man sieht, hat also die General-Ordenskommission aus der veränderten politischen Lage keineswegs „Folgerungen“ gezogen; nach wie vor sind alle dem Staate dienenden Preußen, auch auf preußischem Gebiete tätige Nichtpreußen, willkommen, wenn in die große Geschenkkiste gegriffen wird. Im übrigen geht alles nach der alt eingeführten Tour. Es ist natürlich, daß der Beamtenstand und daß die Angehörigen der Wehrmacht vor allem bedacht werden. Das große Erstaunen, das demokratische Blätter alljährlich im Januar markieren, warum so wenig Leute aus „freien“ Berufen dekoriert seien, ist nicht am Platz. Der Staat belohnt die Staatsdiener. Das ist doch der Leitgedanke bei den Ordensverleihungen, und er ist ganz richtig.

Der baumlange General v. Jakoby, unser früherer bewährter Militärattaché in Rom und später in Petersburg, hat als Präses der General-Ordens-Kommission, obwohl er viele Leute fröhlich lachen macht, leider „nichts zu lachen“. Denn seine Arbeit ist riesengroß. Jeder Antrag, einen bisher bloß im „Kellnerfrack“ einher stolzierenden Bürger durch eine Dekoration aus der misera plebs hervorzuheben, ruft eingehende Recherchen hervor. Der Briefwechsel der Kommission mit sämtlichen Behörden des Reiches ist außerordentlich umfangreich und alle Auskünfte laufen hier zusammen, ehe dem Kaiser jemand auf der Vorschlagsliste präsentiert wird. Vor hundert Jahren hatten wir nur den sogenannten „großen“ und kleinen Orden, nämlich Schwarzen und Roten Adler, dazu für Kriegsverdienste den Pour le Mérite. Inzwischen ist die Zahl der Orden mannigfaltig geworden. Es gibt einen „Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern“ für emeritierte Lehrer, es gibt einen „Verdienstorden der preußischen Krone“ für Minister, denen man noch nicht gerade den Stern des Schwarzen Adlerordens geben will, wir haben einen „Wilhelm-Orden“ für soziale Verdienste, der wie eine Oberbürgermeisterkette aussieht und allerlei Geschmeide sonst noch. Diesmal sind weit über 4000 Personen um eine Dekoration bereichert worden. Man sollte sich mit ihnen freuen und wünschen, daß der Orden ihnen ein Ansporn sei, zu wirken, so lange es Tag ist. Am glücklichsten sind unter ihnen diejenigen, die am Sonntag zum allererstenmal das Ordensfest mitmachen durften. Die erste Schwalbe macht noch keinen Sommer, aber der erste Orden macht die Bahn frei für alle weiteren, soviel nur Platz ist auf der Brust. —n..

* * *

Ordensverleihungen an Politiker.

Von den über 4000 Ordensverleihungen mögen hier diejenigen hervorgehoben werden, welche an bekannte Politiker erfolgt sind. Es erhielten u. a. den Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub das Mitglied des Herrenhauses Fürst von Lichnowsky, — den Roten Adlerorden erster Klasse Staatssekretär Dernburg, — den Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub die Mitglieder des Herrenhauses von Esbeck-Platen und Graf von Hutten-Czapski, ferner der Unterstaatssekretär im Reichskolonialamte von Lindequist, den Roten Adlerorden dritter Klasse mit Schleife Abg. Beuchelt (konservativ), Abg. Geheimer Regierungsrat Dr. Boenisch (Zentrum), Abg. Dr. Iderhoff (freikons.), Abg. Labroise (Lothringer), Abg. von Leipzig (kons.), Vorsitzer der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein Graf zu Rantzau, Abg. Freiherr von Richthofen-Mertschütz, Abg. von Wiedebach (kons.) — den Roten Adlerorden vierter Klasse Vorsitzer der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden Bartmann, Mitglied des Herrenhauses Graf zu Dohna-Schlodien, Abg. Dr. Heckscher (freis.), Abg. von Hennigs (kons.), Abg. Gans Edler Herr zu Putlitz (kons.), Abg. Scherre (freikons.), Abg. Dr. Wagner (kons.), — den königlichen Kronenorden erster Klasse Staatssekretär Wermuth, — den königlichen Kronenorden dritter Klasse Abg. Dr. Blankenhorn (natl.), Abg. Gyßling (freis.), Abg. Dr. Pachnicke (freis.), Abg. von Quast (kons.), Abg. Rimpau (natl.), Abg. Schmedding (Zentrum), Abg. v. d. Wense (freikons.)

Der Beleidigungsprozeß.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 16. Januar.

Der normale Staatsbürger hat eine unüberwindliche Abneigung gegen das Erscheinen vor Gericht, und das gerade dann ganz besonders, wenn er über eine durchaus weiße Weste verfügt. Erscheint man als Kläger, so wird man im Handumdrehen vom gegnerischen Anwalt zum Angeklagten und Auswurf der Menschheit gestempelt, erscheint man als Zeuge, so wird man alsbald so „madig gemacht“, daß man in der Verwirrung sich vor sich selber schämen könnte. Einen geradezu gemeingefährlichen Umfang hat diese Praxis bei Beleidigungsprozessen angenommen: Du wirst ein Dieb genannt und klagst, der Beklagte kann zwar keine Tatsachen dafür anführen, aber er bietet nun den Wahrheitsbeweis dafür an, daß du ein Fälscher seist, behauptet überdies, du habest einmal ein schmutziges Verhältnis gehabt, und erzählt von deinen Leumundszeugen, sie seien notorisch unzuverlässige Schwindler. Über und über mit Schmutz beworfen, gehst du so aus dem Gerichtssaal. Und doch wolltest du die Reinigung von dem Schimpf erzwingen, und doch bist du ein makelloser Mann! Es ist kein Wunder, daß die Skandalpresse bei solchen Zuständen gedeiht. Ob der Beleidiger zu 50 oder 500 Mark Geldstrafe verurteilt wird, ist einem oft recht gleichgiltig; aber mit all dem, was beweislos vorgebracht worden ist, „kommt man in die Zeitung“, auch mit den Versuchen eines Wahrheitsbeweises über Dinge, die erst im Prozesse selbst von dem Beklagten aufgebracht sind. Und das ist erst der eigentliche Schimpf. Ein Bubenwort prallt ab. Wenn aber tausende anständiger Leute, deren jedem man sich nicht persönlich vorstellen kann, die Bubenworte lesen, so hat der Ruf des Menschen seinen Fleck weg, selbst wenn der Gegner verurteilt ist.

Nun gedenkt der Novelle, über die gestern von den Reichstagsjuristen weiter verhandelt worden ist, den Schaden zu beheben. Über die „Revolverpresse“ ist am Sonnabend, während der Abg. Bruhn mit gesenktem Kopf dasaß und kein Anzeichen des Redenwollens von sich gab, sehr scharf abgeurteilt worden. Man will ihr das Handwerk legen, indem man die Fälle, in denen ein Wahrheitsbeweis zugelassen wird, erheblich einschränkt. Obwohl verschiedene Redner dafür eintraten, will uns die Sache durchaus nicht als plausibel erscheinen. In sehr vielen Fällen liegt dem Beleidigten außerordentlich daran, daß der Wahrheitsbeweis in vollem Umfange zugelassen wird und in vollem Umfange mißlingt. Hängt die Zulassung in Zukunft etwa mehr oder weniger von der Genehmigung des Klägers ab, so wird die öffentliche Meinung sofort ihre Schlüsse daraus ziehen, wenn einer den Wahrheitsbeweis nicht wünscht: Der Mann hat, so denkt man, sicherlich „Dreck am Stecken“. Er hat Angst. Er hat viel zu verbergen. Umgekehrt leidet auch der Beleidiger, der etwa aus sittlicher Empörung heraus irgend einen Mißstand gegeißelt hat, zu sehr darunter, wenn er nicht einmal nachweisen darf, daß er keineswegs übertrieben habe; insbesondere könnte die Presse, wenn ihr stets der Wahrheitsbeweis abgeschnitten wird, sich mit Recht darüber beklagen, daß dies eine Unterstützung aller Hallunken sei. Die Zeitung wird verknackt, damit basta. Die „Revolverpresse“, der es auf einige Prozesse mehr oder weniger nicht ankommt, nutzt ihre

Unter Sonnengluten.

Ein südlicher Roman zu Wasser und zu Lande.

Von Erich Friesen.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Dicht über sich sieht sie die glühenden Augen des Burschen, das wie in Wahnsinn verzerrte Gesicht, fühlt sie seinen weindunstigen, heißen Atem —

Ein furchtbares Ringen.

Mit der Kraft der Verzweiflung wehrt sich Olivia.

Vergebens.

Wie mit einem Schraubstock halten die Arme des in diesem Moment Halbwahnsinnigen ihren Körper umklammert.

Jetzt — ein Sprung — —

Ein Klatschen unten im Wasser — — —

„Mann über Bord!“ brüllt es oben vom Mastkorb her.

Ein Signal von der Kommandobrücke — —

Das Schiff hält.

— — — — — — — — — —

„Vorsicht! Vorsicht!“

„Langsam!“

„Wohin denn?“

„Hierher! . . . Nach Kabine 12!“

Zwei Matrosen schleppen eine Frau herein. Die langaufgelösten schwarzen Haarsträhne, das nasse, zusammengeklatschte gelbe Atlaskleid ziehen lange Wasserstreifen hinter sich.

„Kopf tiefer halten! Kleider herunter!“ kommandiert der Schiffsarzt.

Nach wenig Minuten schon liegt Olivia, in warme Decken gehüllt, in ihrem Bett, und der Arzt bemüht sich mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, die Halbtote ins Leben zurückzurufen. —

Als vorhin der Schreckensruf ertönte: „Mann über Bord!“ als das Schiff auf das Signal von der Kommandobrücke her sofort anhielt, als rasch ein Rettungsbot flott gemacht und nach den beiden über Bord Gegangenen gesucht wurde — da fand man die Frau noch lebend mit den Wellen kämpfend.

Von dem Mann keine Spur.

Der Friedhof Ozean hat ein neues Opfer.

Leerer ist es an Bord des „Bismarck“ geworden.

Die amerikanischen Passagiere haben das Schiff in Gibraltar verlassen. Kaum halb besetzt zieht es hinein in den Golf von Biskaya.

Nur Olivia Roberts, die von heftigen Fieberschauern geschüttelt, totkrank darniederliegt, und ihre trostlose Mutter sind mit den europäischen Passagieren noch an Bord geblieben.

Tagelang schweben die Schatten des Todes über Olivia.

Sie erkennt niemanden. Auch nicht ihre Mutter.

Auch nicht den Bräutigam.

Ihre Fieberphantasien sind schrecklich anzuhören. Alles wirbelt darin durcheinander — nur unterbrochen von Stöhnen, wilden Aufschreien und unheimlichem Lachen . . .

„Reginald! Reginald! Laß die kleine Deutsche laufen! . . . Du willst nicht? . . . Heiraten willst du sie? . . . Wart' nur! Ich werde dir einen Riegel vorschieben! . . . Ah, die Pulver! Die Schlafpulver! Hinein in die Schokolade! . . . Hahaha! Feins Liebchen kommt nicht! Hat die Zeit verschlafen! . . . Was? Eingesperrt haben sie dich, Geliebter? Da werd' ich dir Gesellschaft leisten! . . . Was? Ich darf nicht? Verboten? Strenge Order? . . Wenn ich etwas will, gibt's kein Verbot, mein Herr. Verstanden? . . . Bitte, lassen Sie mich hinein zu ihm! Sie können dafür fordern, was Sie wollen! . . . Ha, Unverschämter! Sie wagen, mir die Hand zu küssen? Sie meinen, weil Sie die blonde Deutsche nicht zu ihm hereinließen! Ah bah! . . . Huh, er ist wahnsinnig! Er stürzt sich auf mich! Er umkrallt mich! Er zerrt mich an die Reeling! Er will mich töten! Hilfe!! Hilfe!! . . . Ah —!“

Voll Grauen und Entsetzen hört Reginald zu. Er beginnt, sich ein klares Bild von den Feuerbränden zu machen, die dieses leidenschaftliche Frauenherz durchlohten.

Also einer Täuschung ist er zum Opfer gefallen! . . . Und nicht allein er — nein, auch die Geliebte!

Und die Frau, die dort, fiebernd, keuchend, sterbensmatt, mit dem Tode ringt — sie hat das Verbrechen begangen! . . .

Und diese Frau ist seine Braut!

Ein Ekel erfaßt ihn. Vor ihr, vor sich, vor der ganzen Welt!

Er sieht, wie unter den vielen teilnahmsvollen Herzen, die sich nach dem Befinden der Armen erkundigen, auch Gerda Alwing ist. Er sieht, wie schmal ihre Wangen geworden sind, wie weh der Blick der großen, blauen Augen ist — und sein Herz krampft sich zusammen.

Er beginnt, auch Gerda zu verstehen. Ihre scheinbare Kälte ihm gegenüber und ihr stolzes Abweisen. —

Tage vergehen . . . Und eine Woche vergeht . . .

Langsam nähert sich der „Bismarck“ der englischen Küste.

Nicht mehr durch schlank aufragende Palmen und weiße Kuppeln und Minaretts funkelt die südliche Sonne von leuchtendblauem Himmel.

Schwer verdüstert lugen tiefhängende Regenwolken über vernebelter nordischer Landschaft.

Gerda Alwing und Sir Reginald mieden einander während der letzten Zeit, soviel es auf dem engen Raum eines Schiffes nur möglich war. Und wenn sie sich trotzdem einmal begegneten — eine stumme, tiefe Verbeugung des Mannes, ein kühles Kopfneigen des Mädchens — —

Nichts weiter.

Und doch ahnt jedes von beiden, daß hinter der scheinbaren Kälte noch ein Funken jener heißen Liebe glüht, die ihre Herzen vor wenigen Wochen in einen Taumel von Glück versetzte.

Reginald hat einen schweren Kampf in sich durchgekämpft.

Mehr als einmal war er daran, Olivia zu bitten, daß sie ihr ihm gegebenes Wort zurücknehme, daß sie beide frei voneinander das Schiff verlassen wollten.

Aber jedesmal, wenn er in ihr leidendes Gesicht sah, wenn er bemerkte, welch düstere Qual in ihren Augen brannte, mit welch angstvollen Bangen sie in seinen Zügen forschte, sobald sie sich unbeobachtet wähnte — dann schluckte er das entscheidende Wort, das ihm bereits auf der Zunge saß, wieder hinunter.

Und als der Schiffsarzt ihm mit tiefem Bedauern mitteilte, er halte es für seine Pflicht, ihn über den Zustand seiner Braut aufzuklären; sie scheine sich bei dem nächtlichen Sturz ins Meer ein Lungenleiden zugezogen zu haben, das keine Hoffnung auf völlige Genesung biete — — da siegt sein Edelmut, und er beschließt, das Mädchen, das nur aus leidenschaftlicher Liebe zu ihm eine Schuld auf ihre Seele lud, nicht zu verlassen während ihrer vielleicht nur noch kurzen Lebensdauer.

Nicht allein geht er in Southampton an Land.

Seine Braut und deren Mutter begleiten ihn.

Auf „Rosebank“, dem alten Schloß der Carltons unweit Birmingham, soll die Hochzeit in aller Stille stattfinden.

18.

Frühlingseinzug in Rom . . .

Warm haucht es von den blauen Sabinerbergen herüber in die „ewige Stadt“.

Hohe, ernste Zypressen, dunkle Pinien mit ihren malerischen Schirmkronen, immergrüne

Verurteilung womöglich zur Reklame aus, das anständige Blatt aber leidet. Aus einem anderen Grunde noch möchten wir uns für Beibehaltung des bisherigen Zustandes erklären. Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht, der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht, erklären wir mit Stolz; wird einem aber der Mund ganz verbunden, auch beim Wahrheitsbeweise, dann wird man wider Willen zum erbärmlichen Wicht. Triumphieren kann dann jegliches schleichende Übel.

Verschiedene der Abgeordneten scheinen das auch zu erkennen und packen die ganze Reformfrage daher von einem anderen Ende an. Der Beleidigungsprozeß verliert für die anständigen Menschen in demselben Moment sein Grauen, für die Skandalpresse aber sein geschäftliches Interesse, — wenn er nicht mehr öffentlich ist und erst der Gerichtshof selber beschließt, was daraus zur Veröffentlichung herausgegeben werden soll. Die Öffentlichkeit ist eine „liberale" Errungenschaft und wird daher von der Linken, so gestern von dem Abg. Ablaß, noch über Gebühr verteidigt. Sie sollte als liberale Errungenschaft reaktionäre Kabinettsjustiz verhindern. Nun, dazu genügen heute schon ein paar Anwälte und ein Dutzend Zuhörer, während es nicht nötig ist, daß jeder Beleidigungsprozeß spaltenlang in der Presse breitgetreten wird. Ist es damit erst anders, ist erst die Angst ganz reputierlicher Leute, sie würden „in die Zeitung kommen", beseitigt, dann würde man mit Beleidigern und Chantageuren, die keinen Wahrheitsbeweis erbringen können, ganz erheblich schärfer umspringen, sie häufiger anzeigen, freier gegen sie aussagen. Die schlechte Presse aber, die von wirlicher oder erdichteter Schande der Mitbürger lebt, würde sich über kurz oder lang nicht mehr rentieren. Wird aus Beleidigungsprozessen, wenn nicht besondere Gründe die breiteste Öffentlichkeit erfordern, die Berichterstattung ausgeschaltet, so wäre das ein gewaltiger Fortschritt zum Guten.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

3. Sitzung vom 17. Januar; 11 Uhr.

Die

erste Lesung des Etats

wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Wiemer (freis. Volksp.): Der Abgeordnete Herold sprach vom konfessionellen Frieden. In Wirklichkeit hat dieser Herold des konfessionellen Friedens Fanfarenklänge zum konfessionellen Streit ertönen lassen. (Unruhe im Zentrum.) Dieser Kampf für Rom sei das Unglück für das Vaterland. (Lebhafter Beifall links.) Das Zentrum präsentiere jetzt in den Einzellandtagen die Rechnung dafür, daß es im Reichstage wieder Trumpf sei. Redner verurteilt die Finanzpolitik des Zentrums, verurteilt das Vorgehen Preußens in der Frage der Schiffahrtsabgaben als nicht bundesfreundlich und verlangt einen organischen Weiterausbau der Gehaltsreform durch Erhöhung der Bezüge der staatlichen Arbeiter, sowie eine Neuregelung des Beamtenrechts. Für eine etwaige Einführung der im Reiche gescheiterten Erbanfallsteuer in Preußen würden seine Freunde nicht zu haben sein, da die Erbanfallsteuer dem Reiche gehöre. Die Bedeutung der Landwirtschaft werde von seinen Freunden nicht verkannt; aber die Gleichberechtigung der Industrie müsse mehr gewahrt werden. Daß die Konservativen jede Wahlreform ablehnen, schaffe jedenfalls Klarheit. Herr von Bethmann Hollweg ist auch heute wieder nicht hier. Bei aller Anerkennung seines redlichen Willens muß man doch sagen: großes Vertrauen besitzt er bei keiner Partei. Wir haben die Politik des Staatssekretärs von Bethmann unterstützt, so das freiheitliche Reichsvereinsgesetz. Leider wird es durch die Verwaltungsorgane häufig gesetzwidrig ausgelegt. Wenn der Ministerpräsident und Kanzler jetzt seine Staatssekretärvergangenheit verleugnet und mit dem schwarz-blauen Block geht, versagen wir, die geeinte linksliberale Partei, ihm die Gefolgschaft. (Beifall links.)

Abg. Frhr. von Zedlitz (freikons.): Herr Wiemer kommt schon wieder mit neuen Wünschen. Er will die Arbeiterlöhne aufbessern. Diese waren aber bereits erhöht, als die Beamtenbesoldungen erhöht wurden. Wir müssen auf die Privatwirtschaft Rücksicht nehmen. Eine törichte Sparsamkeit darf freilich nicht eintreten. Die Kulturaufgaben dürfen nicht leiden. In schlechten Jahren wird ein Defizit nicht zu vermeiden sein. Was wir verhindern müssen, ist, daß wir regelmäßig Defizits haben. Durch Vereinfachung der Verwaltung lassen sich noch erhebliche Mittel sparen. Die Deklarationspflicht bei der Vermögenssteuer läßt sich nicht länger umgehen. Die Landräte aber als Vorsitzer der Veranlagungskommissionen haben sich bewährt. Zur gerechten Veranlagung fehlt vor allem ein technisch höher stehendes Personal. Die um sieben Mitglieder verstärkte Budgetkommission muß sich nach der Etatsberatung mit dieser Frage eingehend beschäftigen. Leider ist der Parteihader in unserem Vaterlande jetzt besonders groß. Handel und Industrie haben sich organisiert, um ihre Interessen mehr geltend zu machen, hoffentlich nicht im Gegensatz zur Landwirtschaft. Regierung und politische Körperschaften werden gut tun, dafür zu sorgen, daß durch den Hansabund der Funke nicht zu einem Feuer wird. (Beifall.) Meine Partei wird getreu ihrem Programm: „Vaterland über die Partei" Fäden von rechts und links knüpfen, um die staatserhaltenden Elemente zu gemeinsamer Arbeit für das Vaterland zusammenzuführen. (Beifall.) Bisher haben wir der Landwirtschaft unsere besondere Fürsorge zugewendet. Das war richtig und gut. Aber die Industrie verdient selbstverständlich die gleiche Berücksichtigung, wie Landwirtschaft und Handel. Wir dürfen der Industrie nicht härtere sozialpolitische Lasten auferlegen, dürfen ihre Bewegungsfreiheit nicht einschränken, um ideologischer Ziele willen, oder um den großen Massen zu schmeicheln. (Beifall rechts.) Durch Schiffahrtsabgaben wird die Industrie nicht geschädigt. Herr Herold hat Forderungen aufgestellt, die undiskutierbar sind. Die Herrschaft der Kirche über die Schule darf in Preußen niemals verwirklicht werden. (Lebhafte Zustimmung bei den Freikonservativen und links.) Herrn Herolds Paritätsbeschwerden sind unberechtigt. Ein Katholik hat heute die gleichen, wenn nicht bessere Beförderungsaussichten, als ein Protestant. Es sollte auch der Anschein vermieden werden, als ob die Zugehörigkeit zur konservativen Partei ein besseres Fortkommen in der Beamtenlaufbahn gewährleiste. Das Staatsaufsichtsrecht darf nicht zu einem Hineinregieren in die kleinsten Kleinigkeiten der Selbstverwaltung sich ausdehnen. (Beifall bei den Freikonservativen und links.) Für die Wahlreform werden wir die Vorschläge der Regierung abwarten und uns durch große Worte oder Straßendemonstrationen nicht beirren lassen, am allerwenigsten von einer Partei, die der Unfähigkeit des Urteils und der Unreife entscheidendes Gewicht beimißt. (Lebhafter Beifall rechts.)

Finanzminister Frhr. von Rheinbaben: Der Abgeordnete Friedberg bemängelte am Sonnabend, daß die Aufstellung des Etats zu optimistisch gehalten sei bei der Eisenbahnverwaltung. Wir haben aber für 1910 die Verkehrssteigerung zugrunde gelegt, die tatsächlich schon im Jahre 1909 eingetreten ist. An Tarifermäßigungen bei der Eisenbahn können wir nicht denken, denn dann würde das Defizit immer noch größer. Der Abgeordnete Friedberg fragte, wann die Steuervorlage dem Landtage unterbreitet werden wird. Es liegt im allgemeinen Interesse, die jetzigen vorläufigen Zuschläge nicht allzu lange bestehen zu lassen. Ich habe die Absicht, im Staatsministerium anzuregen, dem Landtage für den nächsten Winter eine entsprechende Vorlage zu unterbreiten. Nun zu den Bemängelungen der Steuer-Veranlagungen! Es versteht sich von selbst, daß wir für jeden Weg dankbar sind, der uns zu einer immer besseren Erfassung des Einkommens und des Vermögens führt. Es ist ja in der Tat ein eigentümliches Bild, daß wir, die wir jahraus, jahrein für eine solche strenge Erfassung gekämpft haben, hier im Landtage immer gescholten worden sind, daß wir viel zu viel Erklärungen beanstandeten, und nun plötzlich hören, daß die Veranlagungsbehörden das Gegenteil täten. Ich glaube, daß die Steuerveranlagungsbehörden ein gutes Gewissen haben, und daß namentlich der Vorwurf einer absichtlichen oder fahrlässigen Untereinschätzung auf dem Lande durchaus unbegründet ist. Ich kann nur bedauern, daß man selbst auch diese Frage wieder zumteil seitens einzelner Zeitungen unter parteipolitischem Gesichtspunkte betrachtet (Sehr richtig! rechts), daß man auf diese Weise wieder Kapital gegen angebliche politische Widersacher zu schlagen sucht. Es sind eine ganze Anzahl von Fällen in den einzelnen Zeitungen aufgeführt worden. Wir haben es selbstverständlich für unsere Pflicht erachtet, diesen Fällen nachzugehen. Und was hat sich herausgestellt? — Daß die Veranlagung in all diesen Fällen vollkommen richtig erfolgt ist. (Lebhaftes Hört! hört! rechts.) Leider haben die Zeitungen von den Richtigstellungen keine Notiz genommen. Wie weit die Veranlagungskommissionen umgemodelt werden, wird bei der Verwaltungsreform zu entscheiden sein. Dr. Friedberg hat dann noch die Frage der inneren Kolonisation Schleswig-Holsteins gestreift. Wir beabsichtigen, uns an der neugegründeten Ansiedelungsgesellschaft zu beteiligen. Zuletzt kann ich Herrn Dr. Friedberg noch antworten, daß ein Gesetz über die Tagegelder der Beamten in Vorbereitung ist und hoffentlich noch im Laufe dieser Session an den Landtag kommen wird. (Beifall.)

Abg. Hirsch (Soz.) schließt sich mit seinen Freunden dem Mißtrauensvotum der Polen für den Ministerpräsidenten an. Unsere Minister tanzten samt und sonders, wie die Konservativen pfiffen. Für den Großblock, wenigstens in Preußen, dankten auch die Sozialdemokraten. Vor allem lehnten sie eine Ehe mit den Nationalliberalen ab. Die Staatsarbeiter würden noch viel zu schlecht entlohnt und obendrein von den Vorgesetzten politisch geknebelt. Hätten wir weniger Beamte, trieben wir nicht so unnützen Aufwand mit Regierungsbauten, und zögen wir die großen Vermögen wirklich entsprechend bei der Steuerveranlagung heran, so wäre das Defizit aus der Welt geschafft. Der Dispositionsfonds der Oberpräsidenten von Posen und Westpreußen sollte gestrichen werden; die Summe ist zum Fenster hinausgeworfen. Die Volksschule muß durch Vermehrung der Lehrkräfte gehoben werden. Fördern Sie die gewerkschaftlichen und politischen Bestrebungen der Arbeiterschaft im Sinne der Sozialdemokratie! Ferrer habe mehr für die Aufklärung des Volkes getan, als alle Zentrumsherren. Der Kultusetat sei schlecht dotiert, umso besser aber der Polizeietat. Es sei sehr wohl möglich, daß die neu eingeführten Polizeihunde eines Tages auch auf friedliche Bürger gehetzt würden. Daß die Thronrede so wenig über die Wahlreform enthalte, sei eine Verhöhnung des Volkes.

Vizepräsident Porsch: Ich bitte, sich über die Thronrede mit mehr Zurückhaltung zu äußern.

Abg. Hirsch (fortfahrend): Abg. Zedlitz mag über die Straßendemonstrationen noch so sehr spotten. Wir setzen den Kampf für das geheime und gleiche Wahlrecht fort. Auf unsere „Bundesbrüder", die Nationalliberalen, (große Heiterkeit und lebhaftes Hört! hört! rechts) setzen wir hier keine Hoffnung. Für uns ist auch ein Pluralwahlrecht keine Abschlagszahlung. Der Freisinn habe viel auf dem Gewissen. Wenn er es aber ehrlich meine, seien die Sozialdemokraten trotz alledem bereit, mit ihm gemeinsam um das allgemeine, geheime, gleiche und direkte Wahlrecht zu kämpfen.

Weiterberatung Dienstag 1 Uhr.

Schluß gegen 4 Uhr.

Deutscher Reichstag.

18. Sitzung vom 17. Januar; 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen die Interpellationen des Zentrums und der Nationalliberalen betr. den Stand der Vorarbeiten für eine Pensions- resp. Pensions- und Reliktenversicherung der Privatbeamten.

Staatssekretär Dr. Delbrück erklärt sich bereit, sofort zu antworten.

Abg. Sittart (Ztr.) begründet die Interpellation seiner Partei. In den letzten Monaten sind allerlei Gerüchte durch das Land gezogen, über deren Untergrund wir etwas wissen möchten. Danach soll der neue Staatssekretär des Innern eine unfreundliche Stellung zu der Frage der Versicherung der Privatbeamten einnehmen. Dazu kommt, daß die Reichsversicherungsordnung auf diese Frage nicht bezug nimmt. Alle Parteien des Hauses haben ihre Sympathie für die Wünsche der Privatbeamten ausgesprochen und desgleichen die Regierung. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg habe es ja ausgesprochen, daß nicht gewartet werden darf bis zur allgemeinen Reliktenversicherung der Arbeiter. Es herrscht eine auf die Kreise der Privatbeamten niederdrückend wirkende Unklarheit. Auch die Unternehmer sind bereit, die Zukunft ihrer Angestellten zu sichern. Wir wollen einer unnötigen Verzögerung entgegentreten, die Beunruhigung hindern und die feste Erwartung zum Ausdruck bringen, daß die Wünsche der Privatbeamten wenigstens bis zu dem Augenblicke in Erfüllung gehen, wo die Reichsversicherungsordnung inkraft tritt. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Stresemann (natl.): Es ist schon lange her, daß diese Frage aus dem Stadium der ersten Erwägungen in den Kreis fester Arbeit getreten ist. Die überwiegende Mehrheit der Angestellten verlangt die Versicherung. Es ist selten eine Frage der sozialen Gesetzgebung auch von den Arbeitgebern so gebilligt worden, wie diese. Wenn wir immer warten wollen, bis in allen Einzelfragen Klarheit herrscht, dann werden wir überhaupt keine neuen Vorlagen bekommen. Auch die finanziellen Bedenken sind ungerechtfertigt; denn die Beamtenorganisationen haben selbst auf eine Zusteuer des Staates verzichtet. Wir wünschen, daß noch in dieser Session eine Vorlage auf Grundlage der Denkschrift eingebracht werde. (Beifall.)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Meine beiden Amtsvorgänger haben anerkannt, daß die Versicherung der Privatangestellten eine Aufgabe ist, zu deren baldiger Lösung wichtige wirtschaftliche und politische Erwägungen drängen. Ich habe diese von meinen Vorgängern in nicht ganz vollendetem Zustande vorgefundenen Aufgaben mit derselben Aufmerksamkeit und mit demselben Ernst zu fördern gesucht, wie die vielen anderen Aufgaben, die mir bei der Übernahme meines neuen Amtes in die Hände fielen. Aber die technischen Schwierigkeiten, die sich bei der Lösung dieser Aufgabe zeigen und sich der Aufarbeitung des Materials entgegenstellen, sind doch größer, als die beiden Vorredner anzunehmen scheinen; sie sind jedenfalls so groß gewesen, daß trotz des Eifers, mit denen meine beiden Vorgänger diese Angelegenheit betrieben haben, die Arbeiten im vorigen Sommer nicht derartig fortgeführt wurden, daß ich in der Lage gewesen wäre, einen Gesetzentwurf vorzulegen, der den Grundzügen der Denkschrift entspricht. Ich habe aber nicht nur diese Lösung, sondern auch eine Reihe von anderen noch einmal erwogen und durchgeprüft. Ich habe erwogen, ob es etwa möglich wäre, im Rahmen der Reichsversicherungsordnung in einer minder vollkommenen Form, als die Denkschrift es vorsieht, die Wünsche der Privatangestellten zu erfüllen. Ich bin aber zu dem Ergebnis gekommen, daß eine solche Lösung niemand befriedigen könnte, daß es unzweckmäßig sein würde, den Privatangestellten weniger zu bieten, ihnen gewissermaßen eine Abschlagszahlung auf das zu gewähren, was in der Denkschrift versprochen ist. Ich bin zu dem Ergebnis gekommen, daß es unzweckmäßig wäre, die an sich schon außerordentlich schwierige Versicherungsordnung auch noch mit dieser schweren Frage zu belasten. Aus diesen rein sachlichen Gründen hat sich für mich die unabwendbare Notwendigkeit ergeben, die Vorlage eines Gesetzentwurfs über die Versicherung der Privatangestellten zurückzustellen. Ich bedaure das umsomehr, weil alle Parteien dieses Hauses den dringenden Wunsch haben, die Forderungen der Privatangestellten alsbald verwirklicht und Hoffnungen in Erfüllung gehen zu sehen, deren wirtschaftliche und sittliche Berechtigung auch ich anerkenne. (Beifall.) Ich werde mich bemühen, die Angelegenheit weiter zu fördern, und werde bestrebt sein, sobald ich dazu in der Lage bin, einen Gesetzentwurf vorzulegen. (Beifall.)

Auf Antrag des Abg. Frhrn. von Hertling (Ztr.) wird einstimmig die Besprechung der Interpellation beschlossen.

Abg. Dröscher (kons.): Wenn wir uns an der Einbringung der Interpellation nicht beteiligt haben, so soll das nicht etwa bedeuten, daß wir für die Privatbeamten weniger Interesse haben, als die anderen Parteien. Das wäre ganz falsch. An unserer stets wohlwollenden Stellungnahme den Privatbeamten gegenüber hat sich nichts geändert. Es ist uns nicht recht verständlich, warum man nicht endlich den Mut der Entschlossenheit hat, an den Reichstag mit einer Vorlage heranzutreten. Wir wünschen nicht eine Verquickung mit der Reichsversicherungsordnung. Wir können sehr wohl verstehen, daß bei dieser Versicherung wiederum eine starke Belastung des Unternehmertums hervorgeht; namentlich für die kleineren Unternehmer hat sie einen unangenehmen Beigeschmack. Wir erkennen an, daß der Herr Staatssekretär es ablehnt, eine minder vollkommene Lösung der Frage zu geben.

Eichen, stolze Palmen wiegen sich im Lenzwind.

Auf den breiten Treppen der Piazza di Spagna erschimmert hochaufgeschichtet wundersame Blumenpracht, und manche der schwarzäugigen Verkäuferinnen in ihrem malerischen Kostüm erblüht dazwischen wie eine herrliche Frühlingsrose.

Es ist nachmittags vier Uhr — die Zeit, in welcher „ganz Rom" sich auf dem Monte Pincio einfindet, um bei den fröhlichen Weisen einer gutgeschulten Kapelle zu promenieren, zu lachen, zu scherzen.

Alles was die „ewige Stadt" an Schönheit, Reichtum und Titel aufzuweisen hat — hier gibt es sich ein Rendezvous.

Nachlässig zurückgelehnt in die seidenen Polster ihrer Karossen, gekleidet in duftige Spitzengewänder oder farbenprächtige Atlasroben, glitzernd und strahlend von Diamanten — so nehmen die schönen Römerinnen die Besuche ihrer Verehrer entgegen, werden sie mit Veilchen, Orangenblüten, Rosen überhäuft, lächeln sie als Dank ihr reizendstes Grübchenlächeln.

Und dazu Musik, tiefblauer Himmel, Sonnenschein. Fürwahr, ein bezauberndes Bild südlich-warmer Lebensfreudigkeit!

Inmitten der endlos langen Reihe, der die palmenumsäumte Straße sich mählich emporschlängelnden Wagen und Automobile befindet sich auch eine besondes zierliche, mattgelb gepolsterte Karosse.

Zwei Damen sitzen darin und ein Herr: Dr. Rosen mit seiner jungen Gattin Hilde und deren Freundin Gerda Alwing.

Als vor einigen Wochen oben am Nordseestrand die Hochzeit der fröhlichen kleinen Hilde von Gersdorf mit dem Schriftsteller Dr. Rosen stattgefunden und das junge Paar seine Hochzeitsreise nach Italien antrat — da ruhte die junge Frau nicht eher, als bis die Freundin versprach, in kurzer Zeit nachzukommen.

Und was blieb Gerda anderes übrig, als zuzusagen!

Seit beinahe zwei Jahren, seit Beendigung jener ereignisschweren Orientfahrt, lebt sie im Hause des Oberst von Gersdorf, als Freundin, Gesellschafterin, Vertraute seiner Tochter. Wo sonst auch hätte das arme Mädchen hingehen sollen, das völlig mittellos dastand nach Iwan Alzeffs Tod!

Und nun ist sie in Rom! Dem Ziel ihrer früheren Sehnsucht!

Mit ehrfurchtsvoller Andacht wandelt sie zwischen den Trümmern des Forum Romanum umher, wo der Schutt von Jahrtausenden schlummert. Leuchtenden Auges steht sie vor der reinen Schönheit der „Capitolinischen Venus", vertieft sie sich in die Meisterwerke Raffaels im Vatikanischen Museum, blickt sie empor zur majestätischen Kuppel des Petersdoms, diesem „zweiten Himmel in den Himmel."

Die hehrsten Freuden jedoch bereitet es ihr, in dem grandiosen Park der Villa Borghese umherzuschlendern — dort, wo die Wege vergrast, die Steinbänke vermoost, die Marmorbilder verwittert sind. Und wo doch die Vegetation so üppig ist, daß die südliche Sonne ihre Strahlenpfeile kaum hindurchzuschießen vermag durch das saftige Laubwerk.

Und überall Blühen und Duften und Vogelsang.

Dem vereinsamten Mädchen ist es, als läge etwas Verwandtes zwischen der grandiosen Abgeschlossenheit dieses Parks und ihrer stillen Natur. Gleicht er nicht einem großen, verwaisten Frauenherzen, das sich mit seinem tiefen Empfinden zurückzog vom Brausen dieser trügerischen Welt?

Nur ungern gab sie heute den dringenden Bitten der Freundin nach, mit ihr und ihrem Gatten auf dem Monto Pincio zum Nachmittagskonzert zu fahren.

Noch immer hat sie eine fast unüberwindliche Abneigung vor jedem Festtrubel.

Schon lange ringt sie mit dieser Schwäche.

Und langsam, ganz langsam regt sich hier, im Anblick der erhabenen Schönheiten der „ewigen Stadt", in ihrer Seele wieder der matte Wille zur Lebensfreudigkeit . . .

Heute, auf der sonnenbeglänzten Terrasse des Monte Pincio, sieht sie zum erstenmal seit langer Zeit mit einer Art Interesse um sich.

Der zauberhafte Blick auf das herrliche Rom zu ihren Füßen, umsäumt von den grünschimmernden Höhen des Monte Janiculus und des Monte Mario, nimmt sie völlig gefangen.

Und wieder fliegen ihre Gedanken, wie so oft, um zwei Jahre zurück — hin zu jener Zeit, die ihrem Herzen das höchste Glück, aber auch den tiefsten Schmerz gebracht . . .

Wo mag er weilen, der noch immer Stillgeliebte?

Ist er verschollen für sie? . . . Für alle Zeiten? . . .

Plötzlich fühlt sie, wie Hilde Rosen, deren muntere Augen beständig umherschweifen, sie krampfhaft am Arm packt.

„Sieh Gerda! Sieh! . . . Wer dort kommt!"

Gleichgiltig blickt Gerda in der angegebenen Richtung.

„Was meinst du?"

„Da hinten — der Reiter! Auf dem hochbeinigen Fuchs!"

Gerda wird todesbleich. Sie meint, ihr Herz müsse stille stehen.

Und auch der Reiter muß die Damen bemerkt haben; denn geschickt lenkt er seinen Fuchs an der Burg von Wagen vorbei, bis hin zu der gelbgepolsterten Karosse.

Herzlichste Begrüßung.

Von Hilde mit lauten Freudenrufen.

Von Gerda still, mit tiefem Erröten.

Und dann Geplauder. Fragen. Erzählen, wobei Hilde mit besonderem Stolz betont, daß sie seit einigen Wochen „Frau Dr. Rosen" heiße.

Gratulation. Hin- und Herreden.

Bis Hilde den Trauerflor an seinem Arm bemerkt.

„Sie haben einen Verlust gehabt, Sir Reginald?"

Sein soeben noch frohes Gesicht wird ernst.

„Ja, meine Gnädige. Meine Frau starb vor nicht ganz einem Jahr."

Bedauern. Allgemeiner Ausdruck der Teilnahme.

Sir Reginald blickt Gerda an.

Doch die hält die Lider gesenkt.

„Werden Sie lange hier bleiben, Sir Reginald?"

„Ich weiß noch nicht, gnädige Frau. Es kommt darauf an."

Und wieder sucht sein Blick Gerdas Augen.

Und die blauen Augensterne senken sich diesmal nicht. Ernst prüfend ruhen sie auf dem edelschönen Gesicht des Mannes vor ihr.

Und Gerda ist es, als heben leise Stimmen an zu surren, die in ihr Herz dringen und dort weiterklingen . . . und klingen . . .

— — — — — — — — — —

Wochen sind vergangen.

Ostern ist es geworden am Tiberstrom.

Aber wir sehen nicht ein, warum diese Frage hinter die Reichsversicherungsordnung zurückgestellt werden soll, da sie von derselben ganz unabhängig und auch das Geschick dieses Gesetzes zu ungewiß ist. Wir bitten um eine beschleunigte Einbringung eines entsprechenden Gesetzes, damit der Reichstag noch in dieser Session dasselbe erledigen kann. (Beifall rechts.)

Abg. Hormann (freis.) dringt ebenfalls auf Beschleunigung. Allerdings dürfe nun auch kein Flickwerk zustande kommen, sondern eine definitive Regelung.

Abg. Heine (Soz.) hält mit seinen Freunden daran fest, daß man diese Privatbeamtenversicherung an die allgemeine Arbeiterversicherung hätte angliedern müssen. Schuld an der Verzögerung seien die Privatbeamten selbst, die sich etwas zu vergeben glauben, wenn sie mit Arbeitern in einem und demselben Lokale sitzen sollen.

Abgg. Linz (Reichsp.), Brejski (Pole) und Burkhardt (wirtsch. Vereinig.) bedauern ebenfalls die Verzögerung des Zustandekommens der Privatbeamtenversicherung.

Abg. Nacken (Ztr.) erklärt, seine Freunde würden, wenn das Gesetz nicht bald komme, bei der Reichsversicherungsordnung entsprechende Anträge stellen.

Damit sind diese Interpellationen erledigt.

Es folgt die Interpellation der Sozialdemokraten über die

Unterstützung an arbeitslose Tabakarbeiter.

Abg. Geyer (Soz.) begründet die Interpellation. Die schlimmsten Befürchtungen hätten sich verwirklicht. Vor vier Wochen waren schon 34 000 Unterstützungsgesuche eingelaufen; seitdem sei die Zahl auf 40 000 gestiegen; also rund 20 Prozent der beteiligten Arbeiter seien arbeitslos geworden. Die Krise dauere noch an. Die Zollbehörden hätten in unerhörter Weise die Arbeiter benachteiligt und am Fonds gespart. In kleinlichster Weise und unter den nichtigsten Gründen habe man Arbeiter von der Unterstützung ausgeschlossen. Der Ausschluß der Zigarrenarbeiter von der Unterstützung ist gesetzwidrig. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Reichsschatzsekretär Wermuth: Die hier vorgebrachten Fälle kann ich natürlich nicht alle prüfen. Der Herr Interpellant scheint aber ganz außer acht gelassen zu haben, daß inzwischen definitive Ausführungsanordnungen erlassen worden sind. Ich habe mir Berichte zugehen lassen und auch sonst alles getan, um die Ausführung der gesetzlichen Anordnungen zu sichern. Und ebenso werde ich auch in Zukunft alles zu diesem Behufe tun. Bis Ende Dezember sind ausgegeben worden 1 615 000 Mark. Die Zahl der Unterstützungsgesuche bis Ende 1909 betrug fast 54 000. Davon sind aber nur ⅙ dauernd arbeitslos geworden. Von diesen Gesuchen sind 46 000 anerkannt, abgelehnt 4392 und unerledigt 2474. Ist das ein loddriger Geschäftsgang, wie der Vorredner es nannte? (Beifall rechts.) Redner stellt fest, daß die Bewegung auf dem Tabaksmarkte diesmal längst nicht so weit- und tiefgreifend, wie bei früheren gleichartigen Anlässen sei. Namentlich 1879 sei die Voreinfuhr enorm und deshalb hinterher die Einfuhr stark schwankend gewesen. Bei dem gegenwärtigen Anlasse seien die Einfuhrschwankungen nicht entfernt so groß ausgefallen. Nach seinen Verhandlungen mit den Vertretern der Arbeiter habe er begründete Hoffnung, daß von ihnen auf die Arbeiter im Sinne besonnenen Verhaltens werde eingewirkt werden.

Das Haus beschließt die Besprechung der Interpellation.

Abg. Giesberts (Ztr.): Wir vertrauen, daß der Staatssekretär die Unterstützung der inbetracht kommenden Arbeiter mit Wohlwollen durchführen wird. Daß die Zigarettenarbeiter leer ausgehen würden, haben wir nicht erwartet. Sollte der vier Millionen-Fonds nicht ausreichen, so sind wir zur Neuauffüllung bereit.

Abg. Sielermann (kons.): Wir haben für die neue Tabaksteuer gestimmt, und dies wurde durch den vier Millionen-Fonds ermöglicht oder doch erleichtert. Härten und Mißstände bei Auszahlung der Unterstützungsgelder eingetreten. Wo Unterstützungen notwendig sind, müssen sie auch gewährt werden. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Contze (natl.) führt die eingetretenen Mißstände gleichfalls auf irrtümliche Auffassung der Ausführungsbestimmungen zurück.

Abg. Hormann (freis. Volksp.): Die Mehrheitsparteien hätten eine so starke Belastung des Tabakgewerbes nicht bewilligen sollen. Die Beunruhigung wird vom Tabaksmarkt nicht so schnell weichen. Der Kreis der unterstützungsberechtigten Arbeiter sollte nicht zu eng gezogen werden.

Abg. von Oertzen (Reichsp.): Der Unterstützungsantrag ging von der Erwägung aus, daß die Tabakindustrie viele alte Leute beschäftige, die kaum sämtlich in anderer Branche Unterkunft finden werden. Sollte der Fonds nicht ausreichen, so sind wir bereit, weitere Summen zu bewilligen.

Die Abgg. Brejski (Pole) und Dr. Burkhardt (wirtsch. Vereinig.) geben entsprechende Erklärungen ab.

Nach unwesentlichen Bemerkungen des Abgeordneten Molkenbuhr (Soz.) schließt die Besprechung.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag 1 Uhr.
Schluß nach 6 Uhr.

Provinzialnachrichten.

rr Culm, 17. Januar. (Verschiedenes.) Der in der letzten Stadtverordnetenversammlung gewählte Vorsteher Kaufmann Schumacher hat sein Amt niedergelegt. Die Neuwahl erfolgt am nächsten Donnerstag. — Die königliche Regierung hat von der Frau Sanitätsrat Heyse die in der Bahnhofstraße gelegene Villa für 30 000 Mark gekauft, um sie als Wohnung für den hiesigen Kreisschulinspektor einzurichten. — Der Turnverein beging am Sonnabend im Schützensaale sein Winterfest mit turnerischen und theatralischen Vorführungen und Tanz.

Strasburg, 14. Januar. (Die Stadtverordneten) wählten den Vorstand, bestehend aus den Herren Rechtsanwalt Görigk, Krebs, Lubrecht und Hensel, wieder. Rentmeister Steffen wurde als unbesoldeter Ratsherr wiedergewählt. — In vergangener Woche erfolgte die Abnahme des Wasserwerks im Auftrage der Stadt durch Herrn Geheimrat Genzmer-Danzig.

Osterode, 13. Januar. (Beigeordneter.) Da die zweite Bürgermeisterstelle eingegangen ist, war die Wahl eines unbesoldeten Beigeordneten notwendig. Es wurde nun in der Stadtverordneten-Versammlung Kreisbaumeister a. D. Hofmann gewählt.

Stallupönen, 13. Januar. (An schwarzen Pocken gestorben) ist laut „Ostd. Grenzb." im Kreiskrankenhause ein russischer Arbeiter aus der Gegend von Kallweitschen.

* **Posen**, 17. Januar. (Vortrag Maximilian Hardens.) Im überfüllten Apollosaal hielt am Freitag der bekannte Publizist Maximilian Harden unter großem Beifall einen Vortrag über das Thema „Vier Kanzler". Harden erschien, wie die „Posener N. Nachr. bemerken, in eleganter Gesellschaftstoilette, das Haar hoch frisiert. Das bartlose Gesicht verharrte in fast stoischer Ruhe, unbekümmert um die Bosheiten, die der Mund aussprach. Die Sprache ist raffiniert, er spricht mit Gedankenstrichen. Harden ist auch hier Schauspieler, der seine Kunst bis zur höchsten Finesse beherrscht. Über Bismarck äußerte er u. a. Bismarck war Landwirt gewesen, war Diplomat gewesen — und das waren damals tatsächlich ganz ernsthafte Menschen — und außerdem —: er war doch auch begabt! Man kann das heute, ohne bestraft zu werden, ruhig aussprechen. Er war ein Genie, das ebenso gut hätte vielleicht ein großer Dichter werden können, wenn seine Jugendjahre freundlicher gewesen wären. Er war Nationalbesitz. Den Mann kann man eben nicht zur Norm machen wollen. Immerhin hat auch er gesagt: „Ich habe den Kanzlerposten nicht ganz ausgefüllt. Meine Geheimräte, meine Ministerkollegen haben mich manchmal in etwas hineingedrängt, das ich eigentlich garnicht wollte." So etwas war z. B. der Kulturkampf, den ihm Herr Adalbert Falk oktroiert hat. Nach seinem Rücktritt wurde ein General Reichskanzler. Wenn man in Preußen einen Mann für eine sehr ernste Sache braucht, dann nimmt man einen General. In unserer Armee steckt sehr viel Ernst und sehr viel Intelligenz, viel mehr als unter den Intellektuellen. Wie sich Caprivi als Reichskanzler fühlte, zeigt eine Äußerung, die er der Fürstin Bismarck gegenüber tat: „Ich komme mir vor, wie ein Kind, das man mit verbundenen Augen in ein dunkles Zimmer führt. Ich sehe garnichts." Und vieles, was ihm zur Last gelegt wird, ist nicht von ihm ausgegangen. Noch unselbständiger sei Fürst Hohenlohe gewesen, der den Tag mit Lesen französischer Romane verbracht und im Reichstag Reden vorgelesen habe, die ein anderer für ihn verfaßt. Dann kam Herr von Bülow, ein noch junger Mann, der ein ganz tüchtiger Botschafter in Rom gewesen, also wirklich für den Reichskanzlerposten geeignet war. Er besaß eine außerordentliche Fähigkeit, die Öffentlichkeit zu frisieren, eine ungeheure Liebenswürdigkeit im Umgange mit Journalisten, er war ein guter Redner, wenigstens dem Niveau des Reichstages entsprechend. Außerdem hatte er den großen Vorzug, sehr gut beim Kaiser angeschrieben zu sein. Wie Sie wissen, duzte ihn der Kaiser, d. h. das war natürlich nicht gegenseitig, aber der Kaiser duzte ihn, das sind eine ganze Menge von Qualitäten. Nun weiß ich nicht, wie Sie über den vierten Reichskanzler denken. Aber eins kann ich sagen: kein Mensch kann behaupten, hier ist etwas, das dieser Mann in der Zeit seiner Amtstätigkeit errungen hat. Trotz der außerordentlich günstigen Zeit und der glücklichen Verhältnisse keine einzige wirkliche Errungenschaft! Wenn Bismarck ein Hundertstel dieses Glückes gehabt hätte, was hätte er daraus gemacht. Der Sturz der Militärpartei in Frankreich, der südamerikanische Krieg und damit eine außerordentliche Schlappe Englands, die Katastrophe Rußlands — alle möglichen starken Gegner Deutschlands erlebten furchtbare Zerrüttungen. In dieser Zeit wuchs das Reich über jeden Begriff. Und was hat der Reichskanzler in dieser Zeit getan? Keiner kann sagen, daß sich unsere Macht, unser Gebiet, unser Ansehen vergrößert hat. Das Gegenteil ist bekannt. Harden forderte die Einrichtung von Reichsministerien und eine kräftige Auseinandersetzung mit England.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 19. Januar. 1907 † Generalstabsarzt Dr. Karl v. Lotzbeck zu München. 1904 † F. von Mannlicher, Erfinder des Mannlicher Gewehrs. 1903 † Mahmut Pascha in Brüssel, der Schwager des Sultans. 1902 † Köhler, Gouverneur von Togo. 1895 † Moritz Carriere zu München, bedeutender Philosoph und Ästhetiker. 1890 Regierungsantritt des Fürsten Günther zu Schwarzburg-Rudolstadt. 1874 † August Hrch. Hoffmann von Fallersleben zu Schloß Korvey, deutscher Dichter und Sprachforscher. 1871 Besetzung von Tours durch General von Hartmann. 1871 Siegreiche Schlacht bei St. Quentin. 1871 Der letzte große Ausfall der Pariser gegen das 5. Armeekorps. 1833 † Louis Herold, französischer Opernkomponist. 1819 † Karl IV., König von Spanien, der Vater des Thronprätendenten Don Carlos. 1798 Die Franzosen fordern zu Rastatt die Abtretung des linken Rheinufers. 1736 * James Watt, der Schöpfer der Dampfmaschine. 1576 † Hans Sachs, der hervorragendste welt. Dichter des 16. Jahrhunderts.

Thorn, 18. Januar 1910.

— (Beim Krönungs- und Ordensfeste) haben aus Westpreußen ferner Orden bezw. Ehrenzeichen erhalten: Den Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub: Ziese, Karl, Geheimer Kommerzienrat in Elbing. Den Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife: Graf v. Keyserlingk, Kammerherr, Generallandschaftsdirektor und Fideikommißbesitzer in Neustadt Westpr. Den Roten Adlerorden 4. Klasse: Dr. Bacmeister, Oberkonsistorialrat in Danzig. Bieler, Gestütdirektor in Preußisch-Stargard. Diekmann, Eisenbahndirektor, Vorstand der Werkstätteninspektion b in Karthaus. Dombrowski, Rechnungsrat, Oberzollsekretär in Danzig. Götz, Postrat in Danzig. Grabs v. Haugsdorf, Amtsvorsteher, Majoratsbesitzer in Haugsdorf, Kreis Dt.-Krone. Kaethler, Rechnungsrat, Eisenbahnverkehrskontrolleur in Konitz. Kattner, Zollinspektor und Lehrer an der Provinziallehranstalt für Zollbeamte, Hauptmann d. Landw. in Danzig. Kloer, Landgerichtsdirektor in Graudenz. Dr. Lautz, Regierungsrat in Danzig. v. Mach, Landrat in Schlochau. Mantey, Forstmeister in Darslub, Kreis Putzig. Dr. Matz, Geh. Medizinalrat, Kreisarzt in Dt.-Krone. Modrow, Gutsbesitzer, Hauptmann d. Landw. in Modrowshorst, Kreis Berent. Röther, Amtsgerichtsrat in Elbing. Saager, Rechnungsdirektor bei der Oberzolldirektion in Danzig. Salomon, Oberamtmann in Marienrode, Kreis Marienburg. Schmidt, Paul, Pfarrer in Danzig. Schulz, Paul, Postrat in Danzig. Splettstößer, Forstmeister in Rohrwiese, Kreis Dt.-Krone. Tiessen, Hermann, Stadtrat, Fabrikbesitzer in Elbing. Den königlichen Kronenorden 3. Klasse: Dr. Felsmann, Landgerichtspräsident in Konitz. Den königlichen Kronenorden 4. Klasse: Schelz, Regierungssekretär in Marienwerder. Wirtson, Provinzialsekretär in Danzig. Den Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern: Thaddey, Hauptlehrer in Seeresen, Kreis Karthaus. Das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens: Dargel, Gendarm a. D. in Czersk, Kreis Konitz. Dietrich, Altsitzer in Pomehrendorf, Kreis Elbing. Ramminger, Wasserbauwart in Kurzebrack. Ziegler, Regierungsbote in Marienwerder. Das Allgemeine Ehrenzeichen: Barz, Eduard, Zimmerpolier in Kl.-Tarpen, Landkreis Graudenz. Burr, Gerichtsdiener bei der Staatsanwaltschaft in Elbing. Dankwart, Fährmann in Glugowko, Kreis Schwetz. Dickman, Karl, Holzschläger in Lancken, Westpr. Dobbeck, Schulkassenrendant, Altsitzer in Gr.-Butzig, Kreis Flatow. Drifke, Johann, Brauereiarbeiter in Konitz. Heß, Zollaufseher in Danzig. Hube, Kirchendiener und Glöckner in Preußisch-Mark, Landkreis Elbing. Janz, Gemeindevorsteher, Besitzer in Eichfelde, Kreis Flatow. Kiy, Magazinaufseher beim Proviantamt in Danzig. Kohn, Oberbriefträger in Danzig. Kosch, Schiffsführer in Culm. Leitau, Eisenbahnunterassistent in Saspe, Kreis Danziger Höhe. Litz, Schiffszimmermann, Werftvorarbeiter in Danzig. Mielke, Garnisonbackmeister beim Proviantamt in Graudenz. Neumann, Winkelschmied bei der Werft in Danzig. Peplinski, bisheriger Gemeindevorsteher, Altsitzer in Skoszewo, Kreis Konitz. Ring, Maschinenbauvorarbeiter bei der Werft in Danzig. Rohde, Wilhelm, Gutsarbeiter in Gotzkau, Kreis Schlochau. Schirmacher, Kreisbote in Neustadt in Westpreußen. Schulz, Karl, Bahnwärter in Langenau, Kreis Danziger Höhe. Schulz, Leopold, Fährmann in Kurzebrack, Kreis Marienwerder. Staeder, Zollaufseher in Danzig. Totzki, Eisenbahnstellwerksweichensteller in Dirschau. Traeder, Eisenbahnweichensteller in Flatow. Wentzel, Kanzleigehilfe beim Amtsgericht in Tuchel. Werner, Schleusenmeistergehilfe in Einlage, Landkreis Elbing. Wetzel, Chausseewärter in Damerau, Kreis Flatow. Witt, Oberpostschaffner in Danzig. Wordelmann, Kranmeister in Graudenz. Zynda, Eisenbahnstationsschaffner in Dirschau.

— (Die militärische Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs) findet in diesem Jahre in Thorn in folgender Weise statt: Am Mittwoch den 26. d. Mts. wird großer Zapfenstreich von sämtlichen Musikkorps und Spielleuten der Garnison unter Führung eines Adjutanten des Infanterieregiments Nr. 21 ausgeführt. Derselbe beginnt um 8.15 Uhr abends am Culmertor, geht dann durch die Culmerstraße über den altstädtischen Markt, an der Post und dem Artushofe vorbei, durch die Breitestraße, Elisabethstraße bis vor das Gouvernementsdienstgebäude auf dem neustädtischen Markt. Hier werden von sämtlichen Kapellen gemeinsam 3 Stücke gespielt, dann der Zapfenstreich und das Gebet geschlagen und der Choral geblasen. Darauf wird ohne Musik nach dem Platz vor der Garnisonkirche abgerückt. Der Platz zwischen der neustädtischen Kirche und dem Gouvernementsdienstgebäude wird für die Dauer des Zapfenstreichs abgesperrt. Am 27., früh 7 Uhr, findet großes Wecken, ausgeführt von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 176 und sämtlichen Spielleuten der Garnison, statt. Dasselbe beginnt an der Garnisonkirche und nimmt seinen Weg durch die Katharinenstraße, am Gouvernementsdienstgebäude vorbei, um die neustädtische Kirche herum, durch die Elisabeth- und Breitestraße, altstädtischer Markt, am Artushof und an der Post vorbei, Culmerstraße bis zur Hauptwache, wo Schluß und Wegtreten ist. Vom Rathausturm wird um 7.30 Uhr früh vom Trompeterkorps des Ulanenregiments von Schmidt der Choral „Lobe den Herrn" geblasen. Um 10.45 Uhr vormittags findet in der Garnisonkirche evangelischer und in der St. Johanneskirche katholischer Gottesdienst statt. Um 11.40 Uhr vormittags werden die Fahnen durch eine Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 61 vom Gouvernement abgeholt und nach dem Paradeplatz vor der Garnisonkirche gebracht, wo um 12 Uhr mittags eine Parade zu Fuß der gesamten Garnison stattfindet. An derselben nehmen auch die Thorner Militärvereine und die Kriegervereine usw. als Zuschauer teil. Während der Herr Gouverneur ein Hoch auf Seine Majestät den Kaiser und König ausbringt und die Front abschreitet, werden vom Fuß-Artillerieregiment Nr. 11 im ganzen 101 Salutschüsse vom Festungswall am Leibitschertor abgeschossen werden. Dann erfolgt der Parademarsch auf dem Platz vor der Garnisonkirche, welcher während der Dauer der Parade abgesperrt sein wird. Soweit der Raum ausreicht, werden vom Gouvernement — Baderstraße — Karten vom 25. d. Mts. ausgegeben, welche zur Aufstellung von Zuschauern innerhalb der Absperrungslinie berechtigen. Unmittelbar nach der Parade findet große Paroleausgabe auf dem Platz an der Garnisonkirche statt. Während derselben konzertiert die Kapelle des Infanterieregiments Nr. 21. Zu gleicher Zeit spielen auf dem neustädtischen Markt die Kapelle des Ulanenregiments von Schmidt und auf dem altstädtischen Markt die Kapelle des Fuß-Artillerieregiments Nr. 11 je 3 Musikstücke. Bei ungünstiger Witterung fällt die Parade aus und findet dafür nur große Paroleausgabe um 12 Uhr mittags im Exerzierhause der Wilhelmskaserne statt. An dieser nehmen teil: alle Offiziere, Sanitätsoffiziere, Militärbeamte, Zivilbeamte der Militärverwaltung und von jeder Kompagnie, Batterie und Eskadron fünf Unteroffiziere, außerdem die Kriegervereine und die Offiziere des Beurlaubtenstandes. Die Offizierkorps veranstalten gemeinschaftliches Mittagessen in ihren Kasinos, die Stäbe und nichtregimentierten Offiziere und Beamten nehmen am Festessen im Artushof teil. Abends halten die Kompagnien in den Lokalen der Stadt und der Vorstädte Mannschaftsfeste ab.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte Herr Landgerichtsdirektor Geheimer Justizrat Graßmann den Vorsitz. Die Anklagebehörde war durch den Herrn Staatsanwalt Wellmann vertreten. Zur Verhandlung standen neben verschiedenen Berufungssachen drei erstinstanzliche Sachen an. Unter der Beschuldigung des Diebstahls hatten der Arbeiter Johann Orminski und dessen Ehefrau Julianna Orminski, geb. Jerusel, aus Pniewitten auf der Anklagebank Platz genommen. Dem Gutsbesitzer Siudowski in Pniewitten wurde im Sommer v. Js. vielfach Klee vom Felde gestohlen. Am 25. Juni 1909 faßte der Wirtschafter Derra die Zweitangeklagte dabei ab, als sie eine Portion Klee auf dem Rücken nachhause trug. Um den Dieben auf die Spur zu kommen, legten sich der Gutsinspektor Jaworski und der Wirtschafter Derra in der Nacht zum 29. Juni 1909 am Kleefelde auf die Lauer. Morgens gegen 3 Uhr bemerkten sie dann auch die beiden Angeklagten, von denen der Ehemann Klee mähte, während die Ehefrau den gemähten Klee in einen Sack steckte. Bei ihrer Annäherung machten sich die beiden Angeklagten eiligst aus dem Staube. Der Gerichtshof sprach die Angeklagten des gemeinschaftlich versuchten Diebstahls schuldig und verurteilte den Ehemann als rückfälligen Dieb zu 1 Monat, die Ehefrau zu 1 Woche Gefängnis. Letztere erhielt außerdem wegen Übertretung des Feld- und Forstpolizeigesetzes eine Geldstrafe von 1 Mark, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle ein Tag Haft treten soll, auferlegt. — Gegen die Anklage des Diebstahls im straffschärfenden Rückfalle hatte sich ferner der aus der Untersuchungshaft vorgeführte, in Culmsee wohnhafte Steinschläger Stanislaus Gusende zu verteidigen. Gusende ist bereits vielfach vorbestraft. Er war geständig, im Dezember v. Js. den Knechten Fritz Lose und Franz Wisniewski in Unislaw einen Anzug, ferner einen schwarzen Rock, eine Hose und vier Vorhemden entwendet zu haben. Das Urteil gegen ihn lautete auf 6 Monate Gefängnis. Von dieser Strafe wurde ein Monat, als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt, in Abrechnung gebracht. — Die Straffache gegen den Kaufmann Paul Radtke aus Briesen wegen Vergehens gegen die Konkursordnung, die schon mehrmals zur Verhandlung angestanden hat, gelangte auch gestern wieder zur Vertagung, weil ein Zeuge krankheitshalber nicht erschienen war.

Leben und leben lassen.

„Leben und leben lassen!" schreibe auf dein Panier, beides freilich nicht in dem landläufigen, sondern in einem höheren Sinne gedacht! Der Däne Andersen erzählt in seinem Märchen vom „häßlichen jungen Entlein", daß es von der ganzen Sippe seiner Anverwandten zuerst gemieden, dann geschmäht, angefeindet und verfolgt worden sei. Warum? Weil es „anders war als sie". Im Staate Mensch machen wir wiederholt die gleiche Erfahrung. Die große Menge zeigt sich im höchsten Grade intolerant gegen jeden, der den Mut hat, anders sein zu wollen, als sie. Sie tut alles, um dem Emporkommen solcher Sonderart schon in ihren ersten Anfängen entgegenzuwirken. Mit der Erziehung in Schule und Haus beginnt nicht selten schon jener Nivellierungsprozeß, der den Entwickelungsmöglichkeiten der Eigenart des Kindes, statt sie zu fördern, hemmend in den Weg tritt, bis ihm von dem frischen Duft seiner Ursprünglichkeit wenig oder nichts mehr anhaftet. Die Welt im großen setzt das begonnene Werk fort, und im kleinen Kreise hört die Familie nicht auf, sich zum Usurpator unserer Gedanken- und Gefühlswelt aufzuwerfen. Zum Usurpator sage ich, denn ihr fehlt das Recht zu solchem Tun. Wolle doch jedes Glied eines gemeinsamen Kreises bedenken, welch ein Wagnis von erdrückender Verantwortlichkeit es ist, ohne zwingenden Grund den Diktator spielen zu wollen! Geht er denn selbst so sicher, daß er keines Pfadfinders mehr bedarf, ihn hindurchzuführen durch die Irr- und Wandelgänge im Labyrinth der eigenen Brust? Ein widerrechtlicher Einfall in einen Nachbarstaat ist eine Verletzung des Völkerrechts und wird als solche geahndet. Zweierlei lerne daraus: einmal dich freizuhalten von plumpen Einfällen in das Seelenland anderer und dann, die terra sancta deiner ureigensten Welt vor ähnlichen Überfällen und Vergewaltigungen schlimmster Art von außen her, sei es gleich mit Waffen in der Hand, zu bewahren! Leben und leben lassen — gelten und gelten lassen —, so möchte ich es verstanden wissen! Anna Hinkeldeyn.

Literarisches.

Fürs trante Heim, die bekannte Königsberger Wochenschrift, hat soeben wiederum eine „Ostpreußen-Nummer" herausgegeben, die unsere besten einheimischen Schriftsteller vereinigt. Aus dem reichhaltigen Inhalt erwähnen wir die Novelle „Unterwegs" von Clara Nast, die Skizze „Fritzchen Aschmoneit" von Adolf Petrenz, die Erzählungen „Der Freund des Meisters" von Mara Fincke, „Gescheitert" von Helene Lang-Anton, „Die Probe" von Gutti Alsen (nach dem Französischen) und „Befreit" von Anna Jordan. Dr. Fritz Skowronnek plaudert über „Das Tier im Winter", Dr. Heinrich Spiero über „Königsberger Wandlungen" und Hermann Steinert über „Eine Osterreise von Königsberg nach Kiel". Die Gedichte, die in dem Heft enthalten sind, haben Karl Bulcke, Dr. Georg Reicke und Charlotte Wüstendörffer zu Verfassern. Die Romanbeilage enthält die Fortsetzung des Romans „Geldheiraten" von Edela Rüst. In der illustrierten Rundschau finden wir neben dem aktuellen Teil eine interessante Schilderung der Korallenfischerei in Italien. Probenummern der beliebten Zeitschrift stellt der Verlag, Kollegienstr. 3, auf Wunsch kostenfrei zur Verfügung.

In Familie und Haus überaus beliebt ist jeder, der heiter und frohgelaunt allerlei treffliche Unterhaltung zu bieten vermag. Und das vermag „Der Guckkasten", die im Guckkasten-Verlag, Berlin SW, Friedrichstr. 239, erscheinende illustrierte Familien-Zeitschrift, von der soeben das zweite Heft des neuen Jahrgangs erscheint. In künstlerischem Gewande bringt sie mit vornehmem Geschmack ausgewählten Text, prachtvoll wirkende Reproduktionen von Meisterschöpfungen der Malerei, kecke und flotte Textzeichnungen und eine geschmackvoll ausgestattete Musikbeilage. Der redaktionelle Leiter, Paul Keller, der als feinsinniger Schriftsteller sich der Anerkennung der weitesten Kreise erfreut, weiß das ganze Blatt bei allem Frohsinn und Humor immer in gewissen Grenzen zu halten, sodaß es als eine Familien-Zeitschrift im besten Sinne des Wortes anzusehen ist: Der Abonnementspreis von 2 Mk. für das Vierteljahr muß als sehr billig bezeichnet werden.

Weich und wonnig weht die Luft.

Alles überflutet vom Sonnenglanz: das Trümmerfeld des Forum Romanum — das gespenstisch zum Himmel aufragende Riesengemäuer des Kolosseums — der Monte Pincio mit seinen Palmen und Orchideen und seinem fröhlichen Leben und Treiben — der gewaltige Petersdom mit seiner erhabenen Architektonik — —

Sonnenglanz! Sonnenglanz! . . .

Vor dem erhabenen Marmorbild der „Pietà" in der Peterskirche steht Gerda Alwing.

Die frommen Schauer, die geheimnisvoll die grandiosen Gewölbe durchschweben, erzittern auch in ihrem Herzen gleich Auferstehung.

Plötzlich hört sie Schritte hinter sich. Sie wendet den Kopf.

Zwei Augenpaare begegnen einander und halten sich in stummer und doch so beredter Frage.

Und eine Hand sucht die ihre.

Und ein Mund flüstert leise, bebend vor Erregung:

„Gerda! Fühlst du nicht das Osterklingen in deinem Herzen? Soll die himmlische Musik ungehört verhallen?"

Und sie entzieht ihm nicht die Hand.

Mit frohem, glücklichem Lächeln blickt sie in sein strahlendes Gesicht.

„Nein, Reginald — sie soll nicht ungehört verhallen."

Hand in Hand verlassen beide den Dom und treten hinaus auf den weiten säulengeschmückten, von hellster Sonnenpracht überfluteten Petersplatz.

Auch aus ihren Augen leuchtet ungetrübter Sonnenschein reinsten Glücks.

Das soeben einsetzende tiefe Glockengeläute der Peterskirche schallt in feierlichen Osterklängen hin über die „ewige Stadt".

Bekanntmachung.

In den städtischen **Lagerschuppen** an der **Uferbahn** sind die ungetrennten Doppelräume Nr. 1/2 in dem Schuppen 1 und Nr. 18/19 in dem Schuppen 2 vom 1. April d. Js. ab zu vermieten.

Mietsangebote werden in unserem Bureau 1, in welchem auch der Mietspreis und die Vermietungsbedingungen zu erfahren sind, entgegengenommen.

Thorn den 8. Januar 1910.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß schriftliche Gesuche in Armenangelegenheiten nur in dem Falle Berücksichtigung finden, wenn die Beteiligten krankheitshalber nicht persönlich im Armen-Bureau erscheinen können.

Dagegen werden mündliche Anträge 2c. während der Dienststunden jederzeit entgegen genommen und jede gewünschte Auskunft gern erteilt.

Dadurch soll verhütet werden, daß den Armen für Schriftstücke, die in den meisten Fällen ihren Zweck verfehlen, Kosten entstehen.

Thorn den 6. Dezember 1909.

Die Armenverwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Bekanntmachung.

Aufgrund der Nr. 136 zu g der Ausführungsanweisung zur Reichs-Gewerbe-Ordnung vom 1. Mai 1904 wird vom 1. Januar 1910 ab bis auf weiteres und zwar für den ganzen Umfang des Regierungsbezirks für den stehenden Handel mit **Back-** und **Konditorwaren** an denjenigen Sonn- und Festtagen, an denen während der festgesetzten fünfstündigen Zeitdauer (cfr. Vorschriften vom 20. Juni 1892, Amtsblatt pro 1892, Seite 189) im Handelsgewerbe die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen zulässig ist, die Nachmittagsstunde **von 2 bis 3 Uhr** hierdurch freigegeben.

Alle abweichenden Bestimmungen werden vom 1. Januar 1910 ab aufgehoben.

Marienwerder den 13. Dezember 1909.

Der Regierungs-Präsident.“

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn den 27. Dezember 1909.

Die Polizei-Verwaltung.

Holzverkauf

im Forstrevier Gr.-Bolumin.

Am

Mittwoch den 26. Januar 1910,

vormittags von 10 Uhr ab,

sollen in dem **Lau**'schen Gasthause zu **Ellermühl** (Stanislawken) nachverzeichnete Holzarten öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden und zwar:

ca. 300 Stück Kiefern- u. Fichten-Stammholz, 25 fm Inhalt, in verschiedenen kleinen Losen,

ca. 2000 Stück kieferne und fichtene Derbstangen 1. bis 3. Klasse,

ca. 700 Stück kieferne und fichtene Nutzreisiglanghaufen,

ca. 22 rm kief. Reisigknüppel

Stablewitz bei **Unislaw** den 12. Januar 1910.

Fürstliche Domänen-Verwaltung.

Der neue

Schönschreibe - Kursus

beginnt

Mittwoch den 19. Januar 1910.

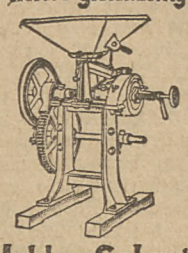
Näheres bei

A. Wagner, Culmerstr. 24.

Schrotmühle

Veraklit

liefert gleichzeitig



Mehl u. Schrot!

Aug. Gruse,

Schneidemühl.

Garantiert gut kochende

Erbsen,

à Pfund 15 Pfg.,

russische Tafellinsen,

à Pfd. 15 u. 20 Pfg.,

weiße Bohnen,

à Pfd. 15 u. 20 Pfg.,

Magdeb. Delikateß-Sauerkohl,

à Pfund 10 Pfg.,

sowie

sämtl. Kolonialwaren

in besten Qualitäten zu billigsten Preisen empfiehlt

Heymann Cohn,

Schillerstraße 3.

Vor Beginn der Inventur-Aufnahme eröffne ich von

Montag den 17. an, bis Dienstag den 25. Januar,

meinen alljährlich **nur** einmal stattfindenden

Inventur-Räumungs-Verkauf.

L. Puttkammer, Inh.: Oskar Stephan.

Aussergewöhnlich preiswert: Vorjährige Kleiderstoffe, wollene und seidene Blusenstoffe, Mousselines und Waschstoffe, Flanelle in Wolle und Baumwolle, Unterröcke, Wintermäntel, Abendmäntel u. Kostüme, Ball- und Theater-Shawls. Teppiche, Tischdecken und Gardinen.

Auf alle nicht besonders zurückgesetzten Waren gewähre ich während obiger Tage 10 % Rabatt.

Petroleum

Hiermit offerieren wir

das seit Jahrzehnten erprobte allerbeste

amerikanische Petroleum

(garantiert rein)

der **Königsberger Handels-Kompagnie**

auch bei kleinsten Quantitäten

mit 17 Pfg. pro Liter

Verein der Kolonialwarenhändler.

Für heitere — **Die neuesten Schlager!**

Gesellschaften

Im 7ten Himmel Humoristisches Potpourri mit unterlegtem Text, von Oskar Fetrás, op. 152. **Ausgabe für Klavier 2 Mk.**

Texte netto 2.— Mk. pro Hundert.

So jung komm'n wir nicht mehr zusamm'! **Refrain:** „Prost! Kinder trinkt man aus“.

Humoristischer Marsch von A. Wismar-Rosendahl

Ausgabe für Klavier 1.50 Mk., Texte 0.60 Mk. pro Hundert.

„Gaudeamus“ 200 ausgewählte Volks- u. Kommerslieder, sowie beliebte Gesellschafts- und Vortragslieder.

Klavierauszug, broschiert 1.50 Mk. / „ gebunden 1.80 „ } **Texte à 10 Pf.**

Ausführliche Verzeichnisse der neuesten Gesang-Schlager bitte zu verlangen.

Vorrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen, sonst franko gegen vorherige Einsendung des Betrages oder per Nachnahme vom Verleger

Anton J. Benjamin, Hamburg.

Neocithin Nerven-Nahrung

ist das einzigartige **Lecithin-Nervennährmittel** empfohlen durch Aerzte u. Professoren. Belehr. Broschüre in Apothek. u. Drogerien, sonst gratis nebst Geschmacksprobe v. **Neocithin G.m.b.H., Berlin SW. 61.** Man achte aber auf die blauweissen Packungen mit dem Nero-Kopf.

Preise: 100 250 500 g — 2.80 6.50 12.— M.

Tablett. 1.50 M., Neocithin-Kolapast. 1 M., Potenzial-Neocitin-Tabletten (15 % Lecithin) 3 M.

Prima raffiniertes österreichisches Petroleum

Marke Oler,

nicht zu verwechseln mit minderwertigem amerikanischen Petroleum, oder sogen. Mischöl,

empfehlen pro Liter 15 Pfg.

J. Simon, Altstädt. Markt, M. Mendel, Brombg. Vorst., E. Willimczyk, Jakobs-Vorst., Max Rüster, Thorn-Mocker.

Kosmodont

Mund- und Zahnpflege

nach Professor Dr. med. Jul. Witzel.

Es gibt nichts Besseres. Beginnen Sie mit der Kosmodont-Zahnbürste, die weder zu hart noch zu weich, als die beste, ihrer eigenartigen Form wegen zweckmässigste Zahnbürste der Gegenwart bezeichnet wird. Nehmen Sie dazu Kosmodont-Mundwasser. Bestehen Sie auf der Marke: Kosmodont. Es ist das, was Sie brauchen. Weitere Aufklärung bei jeder Packung. In allen besseren Geschäften vorrätig.

Wir liefern die den höchsten Anforderungen entsprechenden, aus ausgesuchtem Material hergestellten Kosmodont-Zahnbürsten von 0,80 bis 1,50 M. — Alles in geschlossener Packung, um der Unsitte des Probierens der Borstenhärte an den Zähnen oder Fingern zu steuern. — Kosmodont-Sauerstoff-Zahnpulver, welches durch seinen Gehalt an **Sauerstoff** entwickelndem **Solvozon** von vorzüglicher Wirkung ist, in Flakons 60 Pf., in Beuteln 20 Pf. — Kosmodont-Zahncreme Tube 60 Pf. — Kosmodont-Mundwasser Flasche 1,50 M. und 2,75 M. — Die Kosmodont-Artikel werden nach Vorschrift und unter ständiger Kontrolle von Professor Dr. med. Jul. Witzel hergestellt. Zu haben in allen durch Schaufenster-Dekoration und Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

KOLBERGER ANSTALTEN FÜR EXTERIKULTUR, KOLBERG

Emser Pastillen

aus den Königl. Betrieben zu Ems.

Schachtel **85** Pf.

Altbewährt bei Husten, Heiserkeit etc.

Möbl. Zimmer zu vermieten **Araberstraße 5, pt., l.** | **Gut möbl. Zimmer** mit Pension von sofort zu vermieten **Windstraße 5, 2, r.**

Sichere Existenz

finden redegewandte Herren und Damen. Zu melden Dienstag und Mittwoch von 4—8 Uhr **Hotel „Schwarzer Adler“,** Zimmer 33, 1. Etage.

Vertreter: **Carl Boesenroth**

Wohnungsangebote

Möbl. Zimmer, mit auch ohne Pens., zu vermieten **Breitestr. 6,** Eingang Mauerstr. 1, I.

Wegen plötzlicher Versetzung sind

zwei möbl. Zimmer

(ungeniert) von sofort oder 1. Februar zu vermieten.

Berta Seyberlich, Gerstenstr. 19, p.

1—2 freundl. möbl. Zimmer, a. W. Pension, zu verm. Gerstenstr. 9a, 1.

Zwei eleg. möbl. Zimmer, ganz sep. Eingänge, v. 15. 1. billig zu verm. **C. Frisch, Coppernikusstr. 19.**

Kleines Haus

mit 3 Zimmern und Pferdestall vom 1. 4. 1910 zu vermieten.

Kirchhofstraße 62.

Laden,

Ecke Strobandstr. und Hohestr. 11, vom 1. 4. 1910 zu verm. Auch ist das Haus zu verkaufen. Zu erfragen dortselbst 2 Tr.

Wohnungen:

3 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenstube, elektr. Licht, Gas u. Zubehör, Waldstraße 49, part.,

3 Zimmer, Küche mit Gas, Gartenland u. Zubehör, Kasernenstraße 37, part., per 1 April 1910,

6 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenstube, Küchenloggia mit elektr. Licht u. Gasleitung, Mellienstraße 109, 4 Tr.,

von sofort oder später zu vermieten.

Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H.,
Thorn, Mellienstr. 109.

In unserem Hause, Gerechtestr. 15/17, ist vom 1. April 1910 eine elegante

Wohnung

in der 2. Etage, mit 2 Balkons, 4 Zim., Badezim. u. reichl. Zubeh. zu vermieten.

J. Mendel & Pommer.

Wohnung

von 8 Zimmern nebst Diele und reichl. Zubehör, modern eingerichtet, Gas- und elektr. Licht, Brombergerstr. 6, 1. Etage, per sofort zu vermieten.

Erich Jerusalem.

Zwei kl. freundl. Wohnungen,

1 Treppe, für einzelne Personen geeignet, m. Zubeh., alles renov., v. 1. 4. od. früher zu verm. **Fischerstr. 25,** Gartenhaus.

Eine Wohnung, 1. Etage,

3 gr. Zimmer, Alkoven, gr. Küche, Badestube und Zubeh., jetzt geteilt, event. im ganzen, 1 Entree und 2 Zimmer mehr, per gleich oder später zu vermieten.

Eduard Kohnert.

Strobandstr. 6, 1. Et.:

4 Zim., helle Küche u. Zubeh., alles renov., Gaseinr., v. 1. 4. oder früher zu verm.

Wohnungen.

Eine drei- und zwei fünfzimmerige Wohnung, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, von sofort oder 1. 4. 1910 zu vermieten.

M. Bartel, Maurermeister,

In meinem Hause, **Coppernikusstr. 18,** ist eine

Wohnung

in der ersten Etage, von 5 Zimmern nebst Zubeh., zum 1. April zu vermieten.

R. Steinicke.

Altstädt. Markt 21,

2 Treppen, 4 Zimmer mit Zubehör zum 1. April zu vermieten. Zu erfragen zwischen 11—12 und 2—3 Uhr bei

Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung.

Wohnung

von 4 Zimmer, Kabinett und Zubehör vom 1. April 1910 zu vermieten.

Friedrichstraße 2.

Wohnung, 4 Zim. u. Zubhr., Tuchmacherstr. 11, 1. Etage, vom 1. April zu vermieten. Zu erfragen **Steilestr. 12,** Laden.

Wohnung zu vermieten **Baderstraße 5.**

2 Zimmer und Küche und Zubehör zum 1. April zu vermieten **Bäckerstraße 11.**

Pferdestall

sofort zu vermieten.

Araberstraße 14.

Nr. 14. Thorn, Mittwoch den 19. Januar 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Ein Thorner Bürgerhaus.

(Altstädtischer Markt 22.)

Die Bemühungen des Coppernikusvereins um die Erhaltung des ehemaligen Rützschen Hauses, altstädtischer Markt 22, sind erfolglos geblieben; schließlich konnte auch die gotische Fassade nicht mehr gerettet werden, und das Haus hat einem Neubau Platz machen müssen. Wie wertvoll dieses Baudenkmal gewesen ist, ersehen wir aus einem Aufsatze des Herrn Provinzialkonservator Schmid zu Marienburg, der unter dem obigen Titel in dem soeben herausgekommenen 17. Hefte der „Mitteilungen“ des Coppernikusvereins für Wissenschaft und Kunst erschienen ist. Wir entnehmen aus diesem Aufsatze folgende Einzelheiten:

In der Mitte der Marktfront befand sich die Tür, durch die man in den großen durch zwei Geschosse ragenden Flur trat, schlechthin „das Haus“ genannt; hier waren unten, nach dem Markte zu der Kaufladen, nach der Rückwand der schon früher beseitigte Herd und oben eine ringsumlaufende Galerie, die erst später zu Wohnräumen ausgebaut wurde. An „das Haus“ schloß sich rückwärts die „Stube“ an, ursprünglich in voller Gebäudebreite, später durch einen abgetrennten Gang etwas verkleinert. Die Anbauten auf dem Hofe gehören späterer Zeit an. Die Einteilung der oberen Geschosse ist von der des Erdgeschosses abhängig und zeigte vorn und hinten Stuben, in der Mitte die Treppenanlage mit Vorflur. Als Hauptbestandteile alter Zeit schälen sich also nur das „Haus“ mit dem Herde und die Stube heraus. Beachtenswert ist es, daß die Trennungswand zwischen „Haus“ und Stube durch das ganze Gebäude vom Keller bis zum Giebel hindurchgeht und dieses so in zwei Teile verschiedener Bauart trennt. Dem Gewerbebedürfnisse dient zunächst der Teil des Hauses, den man von der Straße betritt. Daher kommt es denn auch, daß die Hausflur schlechthin den Namen „Haus“ führte. Als zweiten Bestandteil hat unser Thorner Bürgerhaus nun die Stube, und es erhält der Herd dann seinen Platz im „Haus“, angelehnt an die Stubenwand. Diese Zweiräumigkeit des Erdgeschosses haben alle älteren Bürgerhäuser der Provinz. Während sonst die Hausflur zur bewohnbaren Vorderstube ausgedehnt und die Herdstätte zu einem kleinen Küchenraum in der Mitte des Gebäudes umgewandelt wurde, war in unserem Hause der Hausraum zwar als Laden umgebaut, aber noch in alter Größe erhalten; der Herd stand allerdings nicht mehr im „Hause“, aber die Fundamente im Keller zeigen uns noch seine ehemalige Größe von 1,70 : 2,40 Meter und seine Lage. Es war vorhin schon der eigenartigen Abgeschlossenheit der hinteren Gebäudehälfte gedacht. Es drängt sich unwillkürlich der Vergleich mit den Braunschweiger Kemnaten auf; es sind dies massive turmartige Bauten von annähernd quadratischem Grundriß, bei einer Seitenlänge von 6 bis 10 Meter. Sie liegen nie an der Straße und pflegen mit den anstoßenden Gebäuden oder dem Vorderhause nur locker, unorganisch verbunden zu sein; trotzdem diente nicht das Vorderhaus, sondern, wie vermutet wird, die architektonisch reich ausgestattete Komnate ursprünglich als Aufenthalt der Familie, der sie wegen der Entfernung von der Straße größeren Schutz als das Vorderhaus gewährte. Eine ähnliche Bedeutung muß nun in unserem Thorner Falle auch der gegen das Vorderhaus bis oben hin abgeschlossene Bau des Hinterhauses gehabt haben, der sich auf annähernd quadratischer Grundfläche 7,75 : 8,55 Meter erhebt. Die vielfachen Beziehungen Thorns zu Niedersachsen machen die Annahme derartiger Gewohnheiten nicht unwahrscheinlich, umsomehr als die städtische Kultur Thorns schon in sehr früher Zeit begründet wurde, in der noch primitive Hausformen im Gebrauche waren. Die Architektur der Marktseite, Abb. 7, zeigte vier kräftig profilierte gotische Bündelpfeiler, die oben durch einen barocken Schweifgiebel etwas unorganisch gestützt waren. Ursprünglich war wohl ein ähnlicher Abschluß vorhanden, wie ihn das Haus Bäckerstraße 9 in einem Staffelgiebel aufweist. Nach den Formsteinen zu urteilen, fällt der Marktgiebel noch in die Zeit der Mitte des 14. Jahrhunderts. Der Umbau des Hauses erfolgte im Beginn des 17. Jahrhunderts, wofür in einem auf dem Speicher aufgefundenen Inschriftstein die Jahreszahl 1611 überliefert ist. Der Bauherr hat sich darin nur durch die Hausmarke und die Buchstaben A. M. verewigt; 1703 gehörte das Haus den Erben des Andreas Mentzel; vielleicht war also der Bauherr von 1611 auch ein Mentzel. Bei diesem Umbau wurde die alte Einteilung des Hauses nicht verändert. Der Laden erhielt eine Galerie auf reich profilierter Balkenlage, und in dem Wohnteile wurden die Stuben mit mehreren prächtig bemalten Balkendecken versehen. Besonders schön bemalt war die Decke des 1. Stockwerkes: auf den Balken Sprüche, in den Feldern Ornamente, meist pflanzlicher Art, hier und da mit Masken; die Mitte nimmt das Schweißtuch der heiligen Veronika ein. Interessant sind die Sprüche; sie sind ein Zeugnis dafür, wie zu jener Zeit noch das religiöse Empfinden auch bei der Ausschmückung alltäglicher Wohnräume nach äußerem Ausdruck suchte. Man darf wohl annehmen, daß ein derartiger Vorgang nicht die Ausnahme war, und muß sich namentlich die Häuser der angeseheneren Kaufleute am Markte mit ähnlicher Ausstattung vorstellen. Diese wertvolle Decke ist von dem städtischen Museum für 650 Mark angekauft worden und soll in dem Neubau des Museums angemessene Verwendung finden. Die Mittel gedenkt der Coppernikusverein durch eine Sammlung aufzubringen; er hofft, daß die bekannte Opferfreudigkeit der Thorner Bürgerschaft sich an dieser Sammlung rege beteiligen wird.

Luftschiffahrt.

Die am Mittwoch und Donnerstag geführten Verhandlungen des Direktors Colsmann von der deutschen Luftschiffahrtsgesellschaft in Frankfurt mit dem Ausschuß der Hamburger Anteilzeichner, zu denen Generaldirektor Ballin gehört, haben dazu geführt, daß noch im Laufe dieses Jahres eine Luftschiffhalle in Hamburg erbaut werden soll. Die zur Verfügung gestellten Mittel haben jetzt die Höhe von fast 800 000 Mark erreicht. Für die Halle ist ein Gelände an der Unterelbe in Aussicht genommen. Direktor Colsmann begab sich am Freitag nach Kiel, um auch dort eine Luftschiffhalle durchzusetzen.

In Bitterfeld wurde der Bau zweier Parseval-Ballons, 6 und 7, begonnen. Beide sind von Auftraggebern, deren Namen nicht genannt werden, in Bestellung gegeben.

Bei dem Vortrag des Majors Parseval, der am Freitag in Gegenwart der Prinzen Ludwig, Rupprecht und Leopold sowie des Kriegsministers in München stattfand, teilte Redner mit, daß für Anfang Mai die Eröffnung des Betriebes der von der Münchener Parseval-Luftfahrzeug-Gesellschaft geplanten Fahrten mit einem Parsevalballon von München aus gesichert ist.

Bei einem Aufstieg mit einem von ihm selbst konstruierten Flugapparat stürzte am Freitag in Chemnitz der junge Flugtechniker Schüler zu Boden, wurde aber nur leicht verletzt. In einer Höhe von etwa 8 Metern wurde der Apparat plötzlich von einem starken Windstoß erfaßt, die Propeller brachen beim Überschlagen und wurden 40 Meter weit geschleudert.

Die Klägerin.

Skizze von Heinrich Lee (Berlin.)

(Nachdruck verboten.)

„Eine Dame, die den Herrn Staatsanwalt zu sprechen wünscht!“ Mit diesen Worten reichte der Gerichtsdiener dem Staatsanwalt, der in seinem Bureau an seinem Schreibtisch saß, eine Visitenkarte. Ein ihm gänzlich unbekannter Name stand darauf.

„Lassen Sie eintreten!“ sagte er.

Ein paar Augenblicke später sah sich der Staatsanwalt einer ganz in Schwarz gehüllten schlanken Frauengestalt gegenüber. In dem noch jungen, schönen und sehr blassen Gesicht prägte sich Leid, aber auch Fassung, Energie und Entschlossenheit aus. Der Staatsanwalt erhob sich. Eine derartige Erscheinung war nichts Gewöhnliches in seinem Bureau.

„Sie wünschen?“ fragte er förmlich.

„Ich komme, Herr Staatsanwalt,“ erwiderte die Dame mit wohlklingender, aber fester Stimme, „um eine Anzeige zu erstatten!“

„Eine Anzeige? Weshalb?“

„Wegen Mord!“

„Mord?“

So wenig paßte das furchtbare Wort zu den sanften, blassen Lippen, die es so gelassen aussprachen, daß der Beamte unwillkürlich einen Schritt von der Sprecherin zurücktrat.

„Wegen Mord!“ bestätigte sie noch einmal.

„Wollen Sie Platz nehmen,“ sagte der Staatsanwalt und wies auf einen Stuhl, der neben seinem Schreibtisch stand. Die Dame folgte der Aufforderung, dann setzte er sich selbst.

„Ich habe Sie, Herr Staatsanwalt,“ so nahm die Fremde jetzt das Wort, „zunächst an einen Vorfall zu erinnern, der sich vor ein paar Tagen hier in der Stadt zutrug, und der sicher auch Ihnen nicht unbekannt geblieben ist, zumal ja auch amtliche Erhebungen darüber stattgefunden haben! Ich meine den Unglücksfall im Zirkus Brockmann!“

„Sie meinen das Unglück mit dem Löwenbändiger, der von einem Löwen zerrissen worden ist?“ fragte der Staatsanwalt.

„Ich bin die Witwe des Toten!“

„Ah!“ Eine Regung des Mitgefühls stieg in dem sonst gegen das Unglück schon abgestumpften Mann auf.

„Ich komme,“ fuhr die Dame fort, „sein Recht für ihn zu fordern! Nicht einem Unglück ist mein Mann zum Opfer gefallen, sondern einem Mord!“

Ein wachsendes Befremden über seinen seltsamen Besuch drückte sich in dem Gesicht des Staatsanwalts aus. Aber die Teilnahme für die Arme regte sich von neuem in ihm.

„Zunächst möchte ich Ihnen mein aufrichtiges Bedauern aussprechen!“ sagte er. „Aber ich verstehe Sie wohl nicht ganz recht! Das polizeiliche Protokoll über den Vorfall hat mir persönlich vorgelegen. Da liegt es noch!“ Er griff nach einem dünnen Aktenheft, das neben dem Tisch auf einem Ständer lag, und blätterte darin. „Nach dem Protokoll steht doch unzweifelhaft fest, daß es nur ein trauriger Unfall und nichts anderes gewesen sein kann. Es berichtet darüber in folgender Weise: Das betreffende Tier, ein Löwe, befand sich, weil es eine Krankheit hatte, allein in einem besonderen Käfig. Die Art der Krankheit ist in dem Protokoll allerdings nicht näher angegeben!“

„Es war eine Magenstörung, an der „Prinz“ seit einigen Tagen litt!“

„Der Käfig stand im Zirkusgebäude, in einem Gang!“

„Ja, er stand dicht an dem Eingang zum Stall!“

„Während der Produktion, die Ihr Gatte mit den übrigen Tieren an diesem Abend abhielt, wirkte dieser Löwe nicht mit!“

„Nein! Dies war wegen seines Zustandes nicht möglich!“

„Kurze Zeit nach Schluß der Vorstellung begab sich Ihr Mann zu dem Tiere in den Käfig, um ihm einen Verband anzulegen?“

„Jawohl, eine gewärmte Leibbinde!“

„Er hatte dem Tiere eine solche Binde im Laufe des Tages bereits öfters umgelegt?“

„Jede halbe Stunde!“

„Das Zirkusgebäude war bereits völlig leer; nur die Stallwache, die die ganze Nacht dableibt, war noch anwesend?“

„Jawohl, so war es! Auch ich selbst war schon nachhause gegangen. Mein Mann hatte sich neben dem Käfig eine Matratze hinlegen lassen, um bei „Prinz“ zu wachen, wie er das öfters tat, wenn eins von den Tieren nicht wohl war und seiner Pflege bedurfte!“

„Plötzlich hörte die Stallwache ein furchtbares, anhaltendes Gebrüll. Der Löwe hatte unmittelbar vorher schon mehrere male ein kurzes Brüllen vernehmen lassen, was sich aber wahrscheinlich durch seine Schmerzen erklärte. Die Leute aus dem Stall stürzen herbei. Der Unglückliche, unter den Krallen und dem Rachen des schrecklich erregten Tieres liegend, ist bereits eine blutige Masse. Es gelingt, das Tier mit schweren Eisenstangen zu überwältigen. Man zieht den Körper hervor — — —“

„Er ist eine Leiche!“

Tränen rannen über die Wangen der blassen Frau, dann nahm ihr Gesicht wieder den früheren unbewegten Ausdruck an.

„Ich kann Ihnen Ihr schweres Leid nachempfinden!“ sagte der Beamte mit warmem Mitgefühl. „Umso weniger kann ich aber Ihre Beschuldigung verstehen. Aus Ihrer eigenen Bekundung geht doch hervor, daß der Unfall sich so zugetragen hat, wie er hier im Protokoll beschrieben ist. Oder haben Sie an dessen Richtigkeit etwas auszusetzen?“

„Nichts, Herr Staatsanwalt!“

„Dann geben Sie aber selbst zu, daß Ihr Mann durch kein anderes Wesen als den Löwen umgekommen ist!“

„Ja, das gebe ich zu!“

Der Beamte warf jetzt einen prüfenden Blick auf die vor ihm Sitzende. Sollte ihr das Unglück den Verstand geraubt haben?

„Wollen Sie denn,“ sagte er, um es noch einmal mit Vernunftgründen zu versuchen, „daß ich ein Tier zur Verantwortung ziehe?“

„Nein! Aber denjenigen, dessen Werkzeug dieses unvernünftige Tier gewesen ist! Denjenigen, der durch dieses Tier den Mord vollbracht hat!“

Das kam so klar, so besonnen von den blassen Lippen, die dunklen Augen begegneten mit so durchdringender Klugheit den seinen — nein, das war nicht Wahnsinn!

„Erzählen Sie!“ drängte der Staatsanwalt nun voll Spannung. Und die blasse Frau begann:

„Ich habe vorauszuschicken, daß „Prinz“ — so heißt der Löwe — von allen Tieren meines Mannes dessen ausgesprochener Liebling war. Von Geburt an ist er in meines Gatten Besitz gewesen; er hatte ihn mit der Flasche aufgezogen. Von allen Löwen, die meinem Mann gehörten, war er der sanfteste. Er liebte meinen Mann, wie nur sonst ein treuer Hund seinen Herrn liebt. Nie zuvor hatte er sich gegen ihn die geringste Unart zuschulden kommen lassen. Was konnte ihn also dazu bringen, so plötzlich über seinen Herrn herzufallen? Noch dazu in einem Augenblick, wo mein Mann seine Schmerzen lindern, ihm eine Wohltat erweisen wollte! Es mußte doch ein Grund dazu vorhanden sein, daß mit einem male, ja überhaupt zum erstenmale, seine Natur als Raubtier erwachte, in einem Maße erwachte, daß sie bändigungslos über alle Schranken der Erziehung setzte! Mitten in meinem heißen Schmerze bekam dieser Gedanke plötzlich Gewalt über mich, und ich war entschlossen, nicht eher zu ruhen, als bis ich die Lösung dieses schrecklichen Rätsels gefunden hatte. Jetzt habe ich sie gefunden, und dafür danke ich Gott!“

„Erklären Sie sich deutlicher!“ sagte der Staatsanwalt. Nie in seiner langen Berufstätigkeit hatte er mit ähnlicher Spannung den Mitteilungen eines Menschen zugehört.

„Ich habe erst einen anderen Punkt noch zu berühren, Herr Staatsanwalt“ — fuhr die Dame fort — „eine Angelegenheit, die mich zunächst persönlich betrifft! Es sind etwa drei Wochen her, als in unserem Geschäft — so nennen wir die Etablissements, an denen wir engagiert sind — wieder ein Personalwechsel stattfand. Unter den neu Engagierten befand sich auch ein Unterangestellter des Geschäftsführers. Er ist ein Engländer und heißt Blackpool. Vor drei Jahren, kurz vor meiner Heirat, machte ich seine Bekanntschaft. Ich war damals selbst noch Künstlerin, und Blackpool war Reiter. Er bewarb sich damals um meine Hand; sein bösartiger Charakter aber stieß mich ab, und ich gab ihm einen Korb. Ein Nierenleiden, das er sich beim Reiten zugezogen hatte, zwang ihn, dieses aufzugeben und sich mit seiner jetzigen bescheideneren Stellung zu begnügen. Von neuem trat er mir nun in den Weg. Obwohl er wußte, daß ich verheiratet war, hielt ihn das von seiner Zudringlichkeit nicht ab. Meinem Manne sagte ich nichts davon, um es zwischen ihm und diesem Menschen zu keinen Zwistigkeiten kommen zu lassen. Blackpool deutete das anders, und er hielt mit seiner Meinung darüber vor mir nicht zurück. Ein hervorstechender Zug bei ihm war nämlich seine Eitelkeit, die ihm früher seine Erfolge als Jockeyreiter bei der Damenwelt eingeflößt hatten; auch jetzt noch in seiner untergeordneten Stellung hatte sich diese nicht vermindert. Meine frühere Abweisung schob er auf Launenhaftigkeit, und dafür, daß ich ihn abermals zurückwies, glaubte er keinen anderen Grund vorhanden, als nur die Furcht vor meinem Gatten. Je mehr Widerstand ich ihm leistete, desto zudringlicher wurde er, sodaß ich nun allerdings keinen anderen Ausweg mehr vor mir sah, als doch noch meinen Mann einzuweihen, — da geschah das Fürchterliche!“

Erschöpft hielt die Erzählerin einen Augenblick inne.

„Und dieser Mann ist es, gegen den sich, wenn ich Sie recht verstehe, Ihr Verdacht regt?“ nahm der Staatsanwalt das Wort. „Aber angenommen, es wäre überhaupt möglich, ein Tier zu einer solchen Tat anzureizen, was ich nicht verstehen kann, welchen Beweis hätten Sie für Ihre Behauptung in Händen?“

„Einen Beweis, der unwiderleglich ist!“

„Und der wäre?“

„Es ist ein Rock!“

„Ein Rock?“

„Gleich nachdem mein Mann an jenem Abend mit seiner Nummer fertig war, vermißte er beim Umkleiden in seiner Garderobe seinen Rock. Der Rock war ihm während seiner Nummer offenbar aus der Garderobe gestohlen worden. Er war sehr ärgerlich und schalt laut. Sofort war Blackpool zur Stelle; denn zu seinen Pflichten gehörte auch die Beaufsichtigung der Garderoben. Auch Blackpool konnte sich das Verschwinden des Rockes nicht erklären; dagegen zeigte er sich sofort bereit, meinem Manne einen Rock aus seinem eigenen Besitze zu leihen. Und mein Mann zog den Rock, den Blackpool ihm brachte, mit Dank und ohne Bedenken an!“

„Und mit diesem Rock wollen Sie ein Verbrechen in Verbindung bringen?“

„Ja! Seitdem ich die Gewißheit habe, daß Blackpool selbst es war, der meinem Manne seinen Rock entwendet hat!“

„Er selbst? — Und was verschafft Ihnen diese Gewißheit?“

„Blackpool wohnt bei Leuten, die mir zufällig bekannt sind. Ich habe mich ohne sein Wissen in seiner Stube umgesehen. Der Rock, der meinem Manne gestohlen worden ist, er hängt in Blackpools Kleiderschrank!“

„Aber ich begreife bei dem allen nicht, was ein Rock mit einem Mord zu tun hat, und welches Interesse dieser Herr Blackpool daran haben konnte — — —“

„Daß mein Mann den von ihm gebrachten Rock anlegte?“

„Ganz recht!“

„Weil dieser Rock ihm den Tod bringen sollte. Es war derselbe Rock — ich habe dafür Zeugen —, den Blackpool selbst trug, als er am Nachmittag wenige Stunden vorher beim Abdecker gewesen war, um dorthin Pferde zum Schlachten zu bringen; alte Pferde, die der Direktor aufkauft, um sie als Futter zu verwenden. Der Blutgeruch saß in dem Rock — damit hat Blackpool gerechnet! Der Blutgeruch, der in dem Raubtier, in jedem, auch dem sanftesten und besterzogenen, die Bestie weckt und es sinnlos macht. Als wäre ich zugegen gewesen, so sehe ich jetzt den ganzen Hergang vor Augen. Die Stallwache hört, wie „Prinz“, kurz bevor das Unglück geschieht, ein kurzes Brüllen ausstößt. Der Blutgeruch steigt ihm in die Nase. Mein Mann, der sich das Benehmen des Tieres nicht erklären kann, weil er selbst den Geruch nicht spürt, hält es für eine plötzlich erwachende Unart und gibt ihm die Peitsche, die ihn im Käfig nie verläßt. „Prinz“ wird noch mehr erregt, in seine Augen kommt ein Leuchten, sie werden grün, er schlägt mit dem Schweif, sein Kopfhaar sträubt sich, er hebt die Pranken, — mein Mann schlägt abermals, und diesmal trifft er sein Gesicht! „Prinz“ stürzt sich über ihn, mein Mann kann ihn nicht mehr überwältigen, und „Prinz“ reißt ihn in Stücke; er hat ihn getötet! Aber nein — nicht „Prinz“! Er ist ein unvernünftiges Tier! Er war sinnlos gemacht! Er ist unschuldig! Blackpool ist der Mörder!

Blackpool! Und die Vergeltung soll über den Schurken kommen! Ich fordere sie! Im Namen des von ihm Gemordeten!"

Die junge Frau schwieg erschöpft. Der Staatsanwalt ließ seinen Schreiber kommen und diktierte ihm einen Vorladungsbefehl. Dann geleitete er in eigener Person die schwankende Frauengestalt, weil sie einer Stütze bedurfte, mit sanftem Zuspruch hinaus. —

Mannigfaltiges.

(Hohes Alter.) Der Pastor em. Karl Güssow in Salzwedel beging am Mittwoch seinen 101. Geburtstag. Herr G. war früher Pastor in Güssefeld im Kreise Salzwedel, wo sein Vater früher ebenfalls als Pastor lebte. Bis zu seinem 71. Lebensjahre war er im Dienst. Dann zog er nach Salzwedel. Bei seinem hundertsten Geburtstage wurde ihm der Kronenorden 3. Klasse verliehen. Das Pastorat Güssefeld verwaltet jetzt der Sohn des Jubilars.

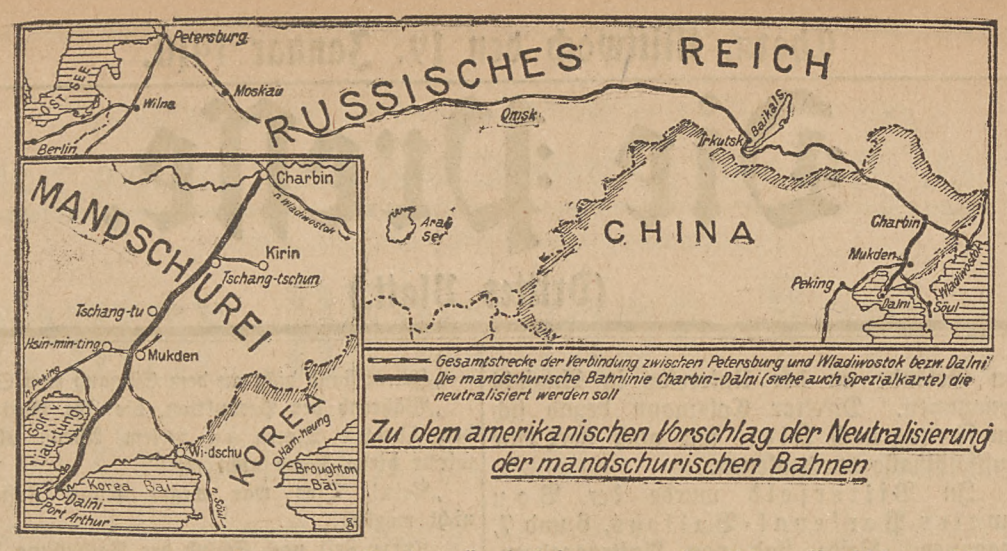
(Erschöpfende Auskunft.) Ein Theaterdirektor war, so erzählt der „B. B. C.", von einem Kollegen um eine Auskunft über einen früher bei ihm beschäftigt gewesenen Schauspieler angegangen worden. Er entledigte sich dieser Aufgabe in folgender Weise: „Lieber Herr Kollege! Mein verflossener erster Held spielte Lear, Hamlet, Romeo, Faust und Billard, das letzte am besten. Mit herzlichem Gruß Ihr . . ."

(Über 100 Opfer der Dezemberstürme.) Wie aus Cuxhaven gemeldet wird, sind nach den bisherigen Feststellungen im Dezembersturm von Schiffen, die sich auf der Fahrt von oder nach der Elbe und Weser befanden, drei Dampfer, drei Schoner, zwei Tjalken und neun Fischerkutter untergegangen, wobei nach vorläufiger Zusammenstellung 108 Mann ertrunken sind. Unter den Umgekommenen befinden sich 36 Fischer aus Finkenwärder und 23 Mann des Hamburger Dampfers „Capua".

(Was die englische Wahl kostet.) 23 337 160 Mark, das ist die genaue Zahl, die das englische Volk bei der letzten großen Wahl im Jahre 1906 für den Wahlmechanismus aufgebracht hat. In dieser Zahl, so führt W. P. Holt in einem englischen Blatte aus, sind alle Kosten vom Druck der Wahlzettel bis zu der letzten Briefmarke, die im Komiteezimmer des entferntesten Dorfes verausgabt wurde, einbegriffen. Die Zahl der Kandidaten betrug 1273, sodaß auf jeden eine Wahlausgabe von rund 18 600 Mark entfällt. Da aber im ganzen nur 670 Mandate zu besetzen sind, kostete die Wahl eines jeden Abgeordneten dem englischen Volke nicht weniger als 34 800 Mark. Aber diese Kosten sind bei aller Genauigkeit der Berechnung noch nicht alles, was im Wahlkampfe ausgegeben wird, denn sie umfassen nur die Zahl der beiden großen sich bekämpfenden Parteien. Dazu treten noch die Aufwendungen, die die zahlreichen Industrie- und Handelsorganisationen auf eigene Hand machen, um dieser oder jener Partei zum Siege zu verhelfen, und die nach den sorgfältigen Schätzungen Eingeweihter die Summe von 20 000 000 Mark überschreiten.

(Eine unerwartete Begrüßung) wurde einem schmachtenden Jüngling zuteil, der eine englische Schauspielerin mit liebeglühenden Briefen bombardierte und sich auch dadurch nicht entmutigen ließ, daß er keine Antwort auf seine Episteln erhielt. Als es aber schließlich der Schauspielerin zu bunt wurde, gab sie ihrem unerwünschten Verehrer nach Schluß des Theaters ein Rendezvous am Eingang des Theaters und begrüßte ihn — mit drei schallenden Ohrfeigen. Ehe der aus allen Wolken gefallene Verehrer sich von seiner Verblüffung erholt hatte, war sie bereits verschwunden.

(Die bösen Deutschen!) Folgendes Geschichtchen aus London erzählt der bekannte Forschungsreisende Georg Wegener in der „Tägl. Rundsch.": „Es handelt sich nur um ein kurzes englisches Witzwort, aber es spricht Bände für die Stimmung, die im Laufe der Zeit und in diesem Wahlkrieg ganz besonders durch die Zeitungsartikel, Theaterstücke und Sensationsromane in den weitesten Volksschichten verbreitet ist. Ich fuhr im Omnibus die Oxford-Street entlang. Plötzlich ertönt in unserer unmittelbaren Nähe ein heftiger Knall auf dem Pflaster. Einige Augenblicke stockte der riesige Verkehr, fragende Menschengruppen drängten sich um den Polizisten auf der Insel inmitten der Straße. Rasch klärte sich jedoch auf, daß es sich nur um einen außergewöhnlich starken Automobil-Puff gehandelt hatte. Die Spannung löst sich in Gelächter, und unser Schaffner wandte sich in den Wagen hinein mit den Worten: „Dear me, I thought, the Germans came out." (Also etwa: „Jesses, ich dachte, die Deutschen kämen raus.")



Zu dem amerikanischen Vorschlag der Neutralisierung der mandschurischen Bahnen

Der amerikanische Staatssekretär des Äußeren Mr. Knox hat vor einigen Tagen die diplomatische Welt durch eine Denkschrift überrascht, in der er vorschlug, die mandschurischen Eisenbahnen mögen an China verkauft und dadurch dem Prinzip der Gleichberechtigung aller Mächte entsprechend neutralisiert werden. Es handelt sich vor allem um die verhältnismäßig kleine Zweigbahn Charbin—Dalny, die den Russen und den Japanern gehört. Besonders Japan sträubt sich gegen den großzügigen amerikanischen Vorschlag. Die Japaner betrachten die Bestimmungen des Friedens von Portsmouth, nach denen das Betriebsrecht der mandschurischen Bahnen zwischen Rußland und Japan geteilt werden, als einen wichtigen nationalen Besitz. Die Mandschurei ist bekanntlich eine chinesische Provinz, trotzdem hat China nur ein Rückkaufsrecht auf einige mandschurische Bahnlinien, das erst nach 37 Jahren in kraft tritt.

(Das größte Schiff der Welt.) Im Herbst nächsten Jahres wird in Belfast der größte Dampfer der Welt vom Stapel laufen. Er wird für die „White Star"-Linie gebaut und soll den Namen „The Olympic" erhalten. Das Schiff wird mit dreifachen Schrauben ausgestattet werden, die zumteil von den alten Dampfmaschinen, zumteil von Turbinen getrieben werden sollen. Wenn voll beladen, wird der Dampfer die enorme Wassermasse von 60 000 Tons verdrängen; sein Tonnengehalt beträgt etwa 45 000 Tons. Das Gewicht des Schiffsrumpfes beim Stapellassen wird zwischen 25 000 und 30 000 Tons liegen. Zum Vergleich mag angeführt werden, daß der Tonnengehalt sowohl von der „Lusitaina", als auch von der „Mauretania" nur ein wenig über 31 000 Tons beträgt.

Humoristisches.

(Unverfroren.) Frau (zum Manne, der spät aus dem Gasthause kommt): „Heute kommst du schon wieder so spät nachhause? Ich habe kein Auge zugetan!" — Mann: „Nun, so drück' wenigstens jetzt eins zu!"

(Verraten.) Frau: „Heut kommt mein Sohn von der Universität wieder heim. Halten Sie sich von ihm möglichst zurück, Therese!" — Köchin: „So, schlägt der seinem Papa nach."

(Ein Schlauer.) „Nun, Herr Meier, machen Sie auch Exportgeschäfte?" — „Brillante! Ich habe eine Fabrik im Ausland für das Inland und eine im Inland für das Ausland!"

Gedankensplitter.

Wer einen magern Leib hat, trägt gern ein ausgestopftes Wams; denen, welchen der Stoff abgeht, schwellen die Worte. Montaigne.

Kufeke -Kindermehl -Krankenkost
Hervorragend bewährte **Nahrung.**
Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

Königliche Oberförsterei Schirpitz.
Am Montag den 24. Januar 1910, von vormittags 10½ Uhr ab, werden in Meyers Restaurant in Podgorz aus Schießplatz Durchforstung Jagen 130 = 1500 Kiefern-Stangen 3. Klasse, 35 Hdt. Stangen 4. u. 5. Klasse, 50 rm Kloben u. Knüppel; aus Schirpitz Schlag Jagen 178 = 1111 Stück Bauholz 3.—4. Klasse, 315 Stangen 1.—3. Klasse, 76 rm Schichtnutzholz 2. Klasse (1,5 m lange Schwellen), 102 rm Schichtnutzholz 4. Klasse (Pfahlholz), 55 rm Kloben und Knüppel; aus Brand Schlag Jagen 239 = 975 Stück Bauholz 2.—4. Klasse, 447 Stangen 1.—3. Klasse, 144 rm Schichtnutzholz 2. Klasse (Schwellen), 202 rm Schichtnutzholz 4. Klasse (Pfahlholz), 80 rm Kloben und Knüppel; aus Kunkel Schlag Jagen 221 = 51 rm Kloben und Knüppel; aus Barenberg Totalität 57 Stück Bauholz 2.—4. Klasse, 8 rm Schichtnutzholz 4. Klasse (Pfahlholz), 222 rm Kloben und Knüppel, 372 rm Reisig 3. Klasse öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten.

Forstrevier Nielub
bei Briesen Wpr.
Holz-Versteigerung
am
Dienstag den 25. Januar 1910,
von 10 Uhr vormittags ab,
im **Waldschlößchen** zu **Schönbrod.**
Zum Angebot kommen an Nutzholz
ca. 40 Stück Eichen,
60 Stück Kiefern,
1 Stück Ahorn,
10 Stück Birken,
14 rm eichene Pfähle, 2 m lang,
an Brennholz sind
220 rm Kloben und Knüppel,
150 rm Stockholz,
400 rm Reisig 3. Kl.
Der Nutzholzverkauf beginnt nicht vor 1 Uhr.
Der Förster.

Bin an das **Fernsprechnetz** unter **Nr. 277** angeschlossen.
S. Rein, Mellienstraße 122.

Zu verkaufen
Umzugshalber
1 Wäscheschrank, Sophatisch (beides Nußb.)
Gaskocher, div. Steintöpfe
zu verkaufen **Brombergerstr. 48, p.**

Eine 3 Jahre alte, dreimesserige
Häckselmaschine
steht preiswert zum Verkauf.
Lehrer Salberg in Bachau.

Zwangsversteigerung.
Freitag den 21. Januar, vormittags 10 Uhr,
kommt das Grundstück
Brombergerstraße Nr. 102,
Wohnhaus, großer Eiskeller, Garten, Bauplätze,
vor dem königlichen Amtsgericht hier zur **Zwangsversteigerung,** worauf Interessenten aufmerksam gemacht werden.

Unentbehrlich für jede Familie!
Underberg-Boonekamp
Devise: Semper idem,
Fabrikation alleiniges Geheimniss der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. 1846,
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Handschuh-Fabrik.
HANDSCHUH-WÄSCHEREI UND FÄRBEREI
Grösste Auswahl aller Arten
F. Menzel,
Thorn, Breitestrasse 40.
Handschuhe
Hosenträger
Cravatten

1 Laden
mit Einrichtung billig zu vermieten
Coppernikusstr. 31.
Daselbst ist eine **Wohnung** von 2 Zimmern nebst Zubehör vom 1. 4. zu vermieten.
Witwe Petzold.

Gerberstr. 25, 4 Tr.:
1 kleine Wohnung, 2 Zimmer, Küche, per sofort,
Schloßstraße 12, 2 Tr.:
1 Wohnung, 3 Zimmer, Küche, per 1. April zu vermieten.
Georg Dietrich,
Breitestraße 35, 1.

Kleines möbl. Zimmer zu vermieten Strobandstraße 16, pt., l.

Am Stadtbahnhof: Wilhelmstr. 7, 1 Tr.,
Wohnung von 6 Zimmern, reichlichem Nebengelaß, Zentralheizung, elektrisches Licht, von sofort oder später zu vermieten. Näheres daselbst bei **Neumann.**

Gerechtestraße 26:
Zwei freundliche Wohnungen
von 2 und 4 Zimmern nebst Zubehör vermietet
Ewald Peting, Schillerstraße.

Große Stube mit Küche
vom 1. 4. zu vermieten.
S. Meyer, Neustädt. Markt 14.

Institut für Zahnleidende
größtes und renom. am Platze.
Emil Przybill,
Breitestraße 6, Ecke Mauerstraße.
Künstliche Zähne und Plomben in naturgetreuer, künstlerischer Ausführung unter Garantie.
Reparaturen schnellstens.
Billige Preise. — Teilzahlung gestattet.
Schonendste Behandlung.

Möbl. Zimmer mit auch ohne Pension zu haben Brückenstr. 16, 1 Tr. r.

Zwei gut möbl. Zimmer zu vermieten Gerechtestr. 25, 2.

Ein gut möbl. Zimmer
nebst Kabinett vom 1. Dezember 1909 zu vermieten **Neustädt. Markt 12.**

2 kleine Wohnungen
vom 1. 4. zu vermieten. Meldungen Lindenstraße 46 oder Junkerstraße 7.
Kamulla.

Wohnung,
Schulstr. 10, 1. Etage, 6—8 Zimmer nebst reichlichem Zubehör vom 1. April 1910 zu vermieten. Auf Wunsch auch Pferdestall und Wagenremise.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Brombergerstr. 43,
1. Etage, **1 Wohnung,** 5 Zimmer nebst Badestube, Balkon, mit reichl. Zubehör vollständig renoviert, von sofort zu vermieten. Zu erfr. Gerberstr. 27, 2 Tr.

Wohnungen
von 3 und 5 Zimmern, Schulstraße 9, vom 1. 4. zu vermieten. Näheres
Kloßmannstraße 23, 1.

2 Wohnungen,
3 und 4 Zimmer, in ruhigem Hause, mit Balkon, Bad, Gas, sämtl. Zubehör und großem Gartenanteil, vom 1. 4. 1910 preiswert zu vermieten.
Culmer Chaussee 120, J. Gerth.

Culmerstraße 15 ist eine geräumige **Stube und Küche** vom 1. April 1910 zu vermieten. Zu erfragen bei **A. E. Schneider,** Schuhmacherstr. 20.

Culmerstr. 15 ist der **Geschäftskeller** vom 1. 4. 10 zu verm. Zu erfragen bei **A. E. Schneider,** Schuhmacherstraße 20, im Laden.

Kleine Wohnung
vom 1. 4. zu vermieten.
Raphael Wolff, Seglerstr. 25.

Wohnungen, 2 Zim., Küche u. Zubhr., vorne, 1 Zim., Kammer, Küche u. Zubh. vom 1. 4. und von sofort **Lagerkeller** zu vermieten
Coppernikusstraße 24.

Wohnung
von 3 Zimmer mit Gasküche ist von sofort oder 1. April zu vermieten, eignet sich auch als Offiziers-Wohnung. Zu erfragen bei
S. Meyer, Neustädt. Markt 14.

Wohnung, 4 Zimmer, Bad u. a. Zubehör, vom 1. 4. zu vermieten **Talstr. 22, p.**

Ein großes möbl. Zimmer
Altstädt. Markt 27, 1 per sofort, eventl. auch Burschengelaß, zu vermieten.

Großer Laden,
Schuhmacherstr. 23,
grosser Keller u. Wohnung
per 1. April zu vermieten.
Zu erfragen bei
A. Sakriss.

Großer Laden
mit 2 großen Schaufenstern und 2 Nebenzimmern zum 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen **Bäckerstraße 35, 1.**

Stellenangebote

Stellung als Buchhalter, Sekretär, Verwalter erhalten junge Leute nach 2 bis 3monatl. gründl. Ausbildung. Bisher über 1400 Beamte verl. Prosp. gr. Dir. **P. Küstner,** Leipzig 104-Lind.

Tischler
auf bessere und einfachere fournierte Möbel und
Möbel-Polierer
auf dauernde und gut lohnende Arbeit stellen noch ein
Mantz & Gerstenberger,
Frankfurt a. Oder.

Lehrlinge
können eintreten bei
Oscar Haberland, Malermstr., Strobandstraße 17.

Empfehle und suche
jederzeit für Hotels, Restaurant sowie für Stadt- u. Landhaushalt Wirtinnen, Köchin, Kochmamsells, Stützen, Büfettfrl., Verkäuferinnen, Kinderfrl. und Bonnen nach Rußland bei freier Reise und Paß, Stubenmädchen, auch nach Berlin, Mädchen für alles und anderes Personal.
Carl Arendt, Stellenvermittler, Thorn, Strobandstr. 13. Telephon 544.

Suche für mein Kolonialwaren- und Schankgeschäft einen
Lehrling.
M. Kopczynski
Altstädt. Markt.

Lehrling verlangt sofort W. Olkiewicz, Schuhmachermeister, Gerechtestraße Nr. 27.

Lehrlinge
gegen hohes Kostgeld verlangt
A. Stephan, Sattlermstr.

Malerlehrlinge
stellt ein
Max Knopf, Malermeister, Schuhmacherstraße 14.

Tüchtige Anstreicher und Arbeiter
stellt sofort ein
Maschinenfabrik E. Drewitz, G. m. b. H.

Laufbursche,
ehrlich, Sohn achtbarer Eltern, vom 26. d. Mts. ab gesucht vom
Baugeschäft Mehrlein.

Vom 1. Februar wird eine
Buchhalterin
gesucht. Angebote unter **H.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche von sofort eine tüchtige
Kassiererin.
Herm. Rapp, Breitestr. 19.

Zahn-Praxis
sucht
Gehilfin oder Lehrfräulein.
Angebote unter **B. 310** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Perfekte Taillenarbeiterin
kann sich sofort melden (freie Station).
E. Krause, Briesen Wpr., Rehdenerstraße.

Geld u. Hypotheken
3000 Mark
werden auf sicherer Stelle von gleich oder später zu zedieren gesucht. Angeb. unter **R. O. 30** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Geld-Darlehen, 5 % Ratenrückzahl., gerichtlich nachgewiesen reell, Selbstgeber **Diesner, Berlin 137,** Belle-Alliancestr. 67. Rückporto.